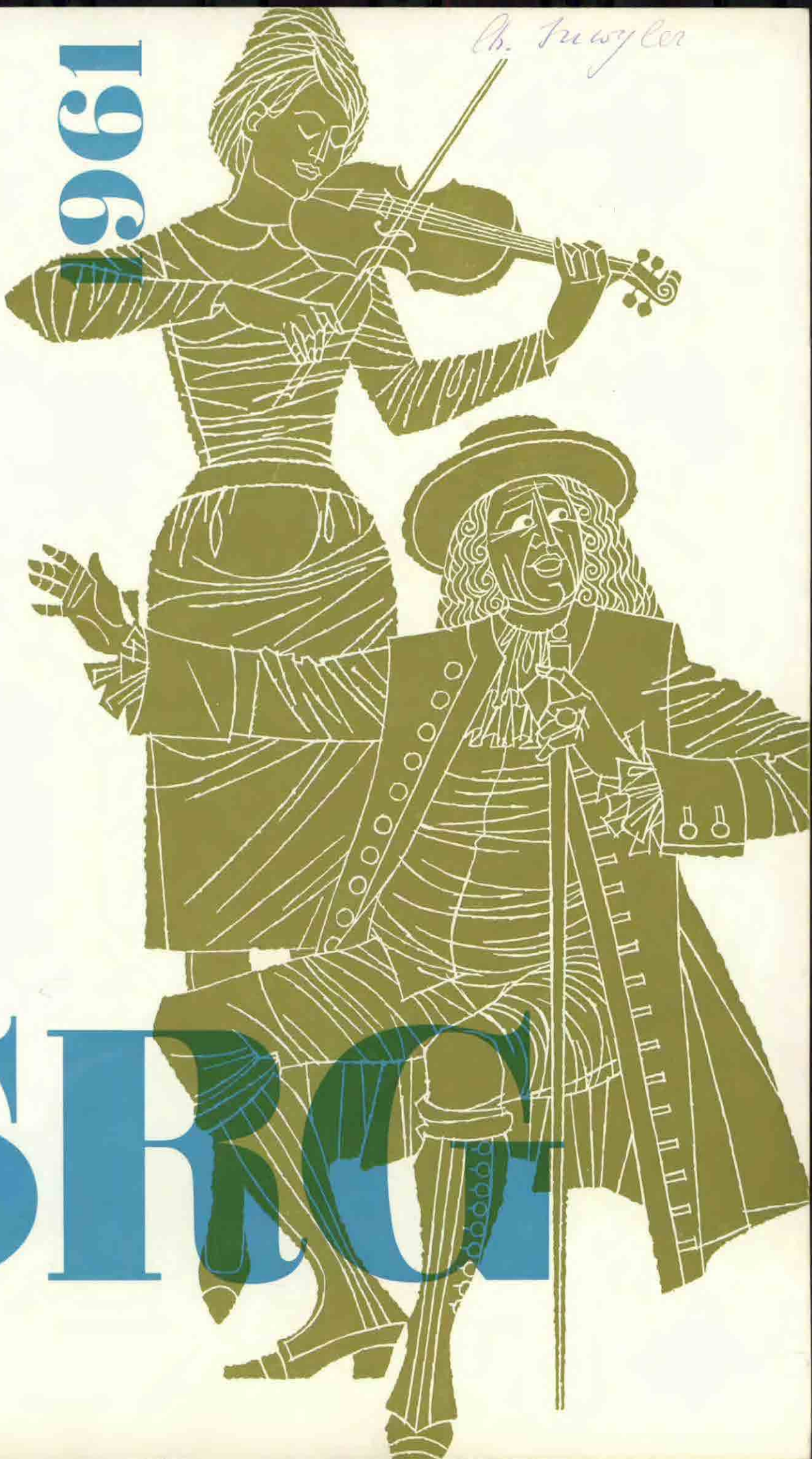


Ch. Truwyler

1961



SHO

SCHWEIZERISCHE
RADIO- UND
FERNSEH-GESELLSCHAFT

JAHRBUCH 1961

31. BERICHT

+SRG

GESTALTER DIESES JAHRBUCHES

<i>Entwurf und Umbruch</i>	Generaldirektion SRG (Informationsdienst)
<i>Umschlag</i>	Solange Moser, Bern
<i>Clubs</i>	Busag AG, Bern Paul Schori, Bern
<i>Druck</i>	Buri & Cie, Bern
<i>Photos</i>	Actualités Suisses, Lausanne Raymond Asseo, Genf Erich Bachmann, Zürich BBC, London Hans Blättler, Luzern Centre Photo, Lausanne Fernsehstudio Genf Fernsehstudio Lugano Fernsehstudio Zürich A. Gehrig, Basel de Jongh, Lausanne G. Klemm, Genf Walter Koller, Unterrain Jean Mohr, Genf Radio Zürich Fernand Rausser, Bern Angelo Ronchetti, Viganello-Lugano Studio Scheidegger, Zürich Walter Studer, Bern Gebr. Sulzer, Winterthur Gérard Tanner, Genf Verkehrsbüro St. Gallen Vincenzo Vicari, Lugano

INHALTSVERZEICHNIS

Erster Teil

Zentralvorstand	
Aufgabe, Zweck und Form der Reorganisation der SRG	5
Generaldirektion	
Wann findet das Aufrichtefest statt?	8
Das Radio	
Der Schulfunk	10
Die «Betten-Aktion» der Glückskette	14
Nachwuchs vor dem Mikrophon	17
Dramatischer Autor und Radio	21
Der Einfluss des Radios auf die musikalische Bildung des Volkes	24
Das «Miroir du Monde»	27
Das neue Studio der italienischen Schweiz und seine Produktionsmöglichkeiten	31
Kurzwellen-Sendungen für Entwicklungsländer	36
Die Studilosen	40
Innerschweiz und Regionalsendungen	42
Vom romanischen Theater zum romanischen Hörspiel	44
Das Fernsehen	
Die Schweiz auf europäischen Bildschirmen	44
Das deutschsprachige Fernsehprogramm im Jahre 1961	50
Bilanz 1961 des welschen Fernsehens	55
Das erste Jahr der Television der italienischen Schweiz	67

Zweiter Teil

Die Finanzen

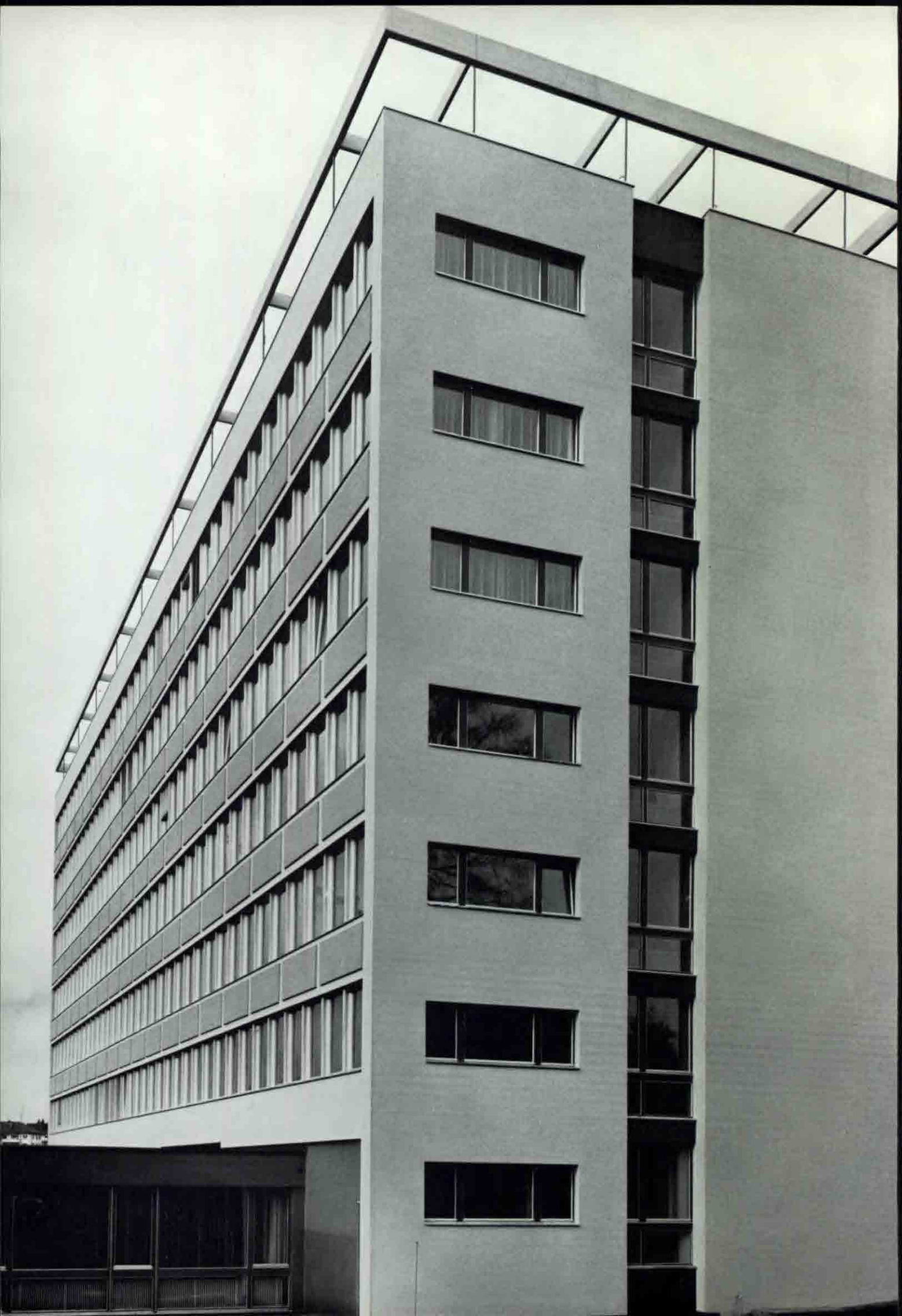
Rechnungen 1961

Voranschläge 1962

Radio-Hörer- und Programmstatistiken

Fernseh-Teilnehmer- und Programmstatistiken

Aufbau und Organe der SRG



AUFGABE, ZWECK UND FORM DER REORGANISATION DER SCHWEIZERISCHEN RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT

Andernorts habe ich darauf hingewiesen, dass, wenn in einer Gemeinschaft wie die SRG eine ist, neue Rechte seitens der Mitglieder erworben werden wollen, dafür geltende Rechte abgetreten werden müssen. Ein Vergleich mit der Praxis im Grundstückhandel liegt nahe: wenn jemand solch ein Recht nicht abtreten will, so ist er eher bereit, mit einem Realersatz sich abzufinden. Genau um dieses Problem geht es bei der Reorganisation der SRG in allen drei Sprachgebieten. Nachdem Zürich und Genf durch Entscheid des Bundesrates als Sitz der Fernsehstudios in der deutschen und in der französischen Schweiz gewählt worden sind, müssen diese beiden Städte den übrigen Orten, die ein Radiostudio besitzen, «Realersatz» leisten. Selbstverständlich geht das nur im gegenseitigen Einvernehmen. Es müssen dabei alle partikularistischen und persönlichen Überlegungen und Interessen auf die Seite geschoben werden, damit solch eine Verständigung unter den «Parteien» möglich ist. Leider ist es bisher nicht gelungen, zu einer Lösung in der deutschen Schweiz, unter den Gesellschaften des Beromünster Senders, zu gelangen! In der Westschweiz und im Tessin dürfte die neue Organisation bald Wirklichkeit werden.

Welches ist denn Sinn und Zweck dieser im Auftrage des Bundesrates diskutierten Reorganisation?

Der bestehende Verwaltungsapparat soll vereinfacht, die vorhandenen Studios sollen rationeller und intensiver ausgenützt, die Mittel für die Programme in Radio und Fernsehen sollen damit erhöht und vermehrt, das heisst besser eingesetzt werden können. Es sei denn, man wolle vorher die Konzessionsgebühren erhöhen! Der Bundesrat wird dazu nicht Hand bieten, solange als die SRG durch eine entsprechende neue und bessere Organisation nicht selber mehr Mittel für die Kosten der Programme von Radio und Fernsehen beschafft hat. Welches ist damit die Organisation, die solches gewährleistet? In jedem Sprachgebiet genügt eine Radio- und Fernsehgesellschaft: «Radio und Fernsehen Deutsche Schweiz» würde die drei bestehenden Radio-Studios Basel, Bern, Zürich und das Fernsehstudio in Zürich technisch zum vollen Einsatz bringen,

«Radio und Fernsehen Französische Schweiz» die beiden Radio-Studios Genf und Lausanne und das Fernsehstudio Genf,

«Radio und Fernsehen Italienische Schweiz» das Radio- und das Fernsehstudio in Lugano.

In jeder Sprachregion würde je ein Radio- und ein Fernsehdirektor für die Programme die Verantwortung tragen. Sie wären der regionalen Radio- und Fernsehgesellschaft direkt unterstellt. Für die Koordinierung aller Programme und für die administrative Führung der Geschäfte hätte die «Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft» zu sorgen. Dem Föderalismus wäre damit besser als bisher gedient, denn die regionalen Radio- und Fernsehgesellschaften hätten die Möglichkeit, aus allen Quellen in Kultur und Folklore ihres Tätigkeitsgebietes zu schöpfen.

Wir sind uns klar darüber, dass es viel guten Willens und unermüdlischen Arbeitseinsatzes der Beteiligten bedarf, um dieses notwendige Ziel der Reorganisation der SRG zu erreichen. Wir hoffen, dass allseits dieser gute Wille vorhanden sein werde.

◀ Der Neubau der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft an der Giacomettistrasse 1 in Bern. Mit dem Bau wurde im Mai 1960 begonnen. Mitte Dezember 1961 hat der Kurzwellendienst seine Räumlichkeiten bezogen. Bereits am 19. Dezember mittags ging die erste Sendung aus den neuen KW-D-Studios über die Antennen von Schwarzenburg. Am 22. Januar 1962 zog der Programmdienst des Telefonrundspruchs in das neue Gebäude ein, und in den Tagen vom 26. bis 28. März folgte die Generaldirektion.

Zur Erbauung der Leser dieses Berichts zitiere ich einige Stellen aus der Rede, die der neue Präsident der «Federal Communications Commission», *Newton Minton*, an der Jahresversammlung der Rundfunkunternehmen der USA im Herbst 1961 gehalten hat. Die Rede ist wegen der dabei eingenommenen Haltung des Präsidenten Minton im Kongressprotokoll des Repräsentantenhauses in Washington vollständig abgedruckt worden.

«Ihre Lizenz gibt Ihnen die Benützung der öffentlichen Ätherwellen frei als Treuhänder für 180 Millionen Amerikaner. Die Öffentlichkeit ist Ihr Nutzniesser. Wenn Sie als Treuhänder bestehen wollen, müssen Sie dem Publikum eine anständige Gegenleistung bieten – und nicht nur Ihren Aktionären. Als Vertreter der Öffentlichkeit zählen daher Ihre Gesundheit und Ihre Produktion zu meinen hauptsächlichen Sorgen...»

Was Ihre Gesundheit betrifft: Lassen Sie mich nur vom heutigen Fernsehen sprechen. 1960 betrug die Bruttoeinnahmen für die Sendungen der Fernsehindustrie über 1268 Millionen Dollar; vor Abzug der Steuern war der Gewinn 243,9 Millionen Dollar, mit einer durchschnittlichen Verzinsung von 19,2%. Wenn wir 1959 vergleichen, beliefen sich die Bruttoeinnahmen auf 1163,9 Millionen Dollar, mit einer durchschnittlichen Verzinsung von 19,1%. Von 1959 bis 1960 sind demnach die gesamten Einnahmen um 9% und der Gewinn um 9,7% angestiegen. Dies trotz der Rezession. Für Ihre Investoren war der Preis demnach in Ordnung...

Ich bin in Washington, um dem Rundfunk zu helfen und nicht ihm zu schaden; ihn zu kräftigen und nicht zu bestrafen; ihn zu ermutigen und nicht zu bedrohen; ihn zu stimulieren und nicht zu zensurieren. Vor allem bin ich hier, um die öffentlichen Interessen zu wahren und zu schützen.

Was verstehen wir unter dem öffentlichen Interesse? Einige sagen, das öffentliche Interesse sei nur das, was die Öffentlichkeit interessiert. Ich bin damit nicht einverstanden. Mit mir gleicher Meinung ist auch Ihr verehrter Herr Präsident, Gouverneur Collins: In einer vor kurzem gehaltenen Ansprache sagte er: 'Um dem öffentlichen Interesse zu dienen, muss der Rundfunk eine Seele und ein Gewissen haben, ein ebenso brennendes Interesse, sich auszuzeichnen wie zu verkaufen; den Drang, den Charakter, das Bürgertum und den geistigen Stand des Volkes aufzubauen. Ich möchte damit keinesfalls andeuten, dass die Rundfunkunternehmer das öffentliche Interesse ausser acht lassen. Aber es könnte und sollte eine viel bessere Arbeit getan werden'.

Unsere Zeit wurde bezeichnet als Zeitalter der Raketen, der Atome, des Weltraums. Sie ist ebenso, wie ich zugebe, das Zeitalter des Fernsehens. So wie die Geschichte entscheiden wird, ob die Führer unserer heutigen Welt das Atom dazu benützten, die Welt zu zerstören oder zum Segen der Menschheit neu aufzubauen, so wird die Geschichte entscheiden, ob die Rundfunkunternehmer von heute ihre mächtige Stimme dazu benützten, das Volk zu bereichern oder würdelos zu machen.

Erstens: Die Luft gehört dem Volk. Sie gehört ihm ebenso in der besten Abendzeit, wie um 6.00 Uhr am Sonntagmorgen. Für jede Stunde, die das Volk Ihnen gibt, schulden Sie ihm etwas. Ich beabsichtige, dafür zu sorgen, dass Sie Ihre Schuld mit Dienstleistungen bezahlen. Zweitens: Ich denke, es wäre unklug und verschwenderisch für uns, irgendwelche Streitigkeiten wegen der Probleme von 'Payola' (bezahlte Schallplatten-Sendungen), der dirigierten Quiz-Sendungen und über andere Fehler der Vergangenheit fortzusetzen. Dafür gibt es Gesetze, die wir geltend machen wollen... Wir leben zusammen in gefährlichen, unsicheren Zeiten; wir stehen vor erstaunlichen Problemen. Und wir dürfen jetzt nicht viel Zeit verschwenden, um die Clichés alter Kontroversen aufzuwärmen. Wenn wir über die Vergangenheit streiten, verlieren wir die Zukunft.

Drittens: Ich glaube an das System des freien Unternehmertums. Ich möchte den Rundfunk verbessert sehen und ich möchte, dass Sie diese Arbeit tun. Ich bin stolz darauf, Ihre Sache zu verteidigen. Es ist für einen amerikanischen Geschäftsmann nicht selten, einem öffentlichen Gut zu dienen. Ihres ist ein besonderes Gut, weil es durch das Gesetz auferlegt ist.

Viertens: Ich möchte alles tun, um dem Erziehungsfernsehen zu helfen. Es gibt noch nicht genug Erziehungssender und in grossen Zentren unseres Landes fehlen verwendbare Kanäle. Wenn es in diesem Lande nur eine beschränkte Zahl von Druckpressen gäbe, so dürfen Sie sicher sein, dass ein angemessener Teil davon für Erziehungszwecke bestimmt würde. Das Erziehungsfernsehen hat einen gewaltigen Beitrag für die Zukunft zu leisten, und ich beabsichtige, ihm auf seinem Weg an die Hand zu gehen. Es ist nicht der Fehler der FCC, dass es in diesem Land kein nationales Erziehungsfernseh-System gibt.

Fünftens: Ich bin unerschütterlich gegen eine Zensur durch die Regierung. Es gibt keine Unterdrückung von Programmen, die dem bürokratischen Geschmack nicht entsprechen.

Die Zensur schlägt an die Pfahlwurzeln unserer freien Gesellschaft.

Sechstens: Ich bin nicht nach Washington gekommen, um müssig die Verschleuderung der öffentlichen Ätherwellen zu planen. Ich beabsichtige, die Arbeit als Vorsitzender der FCC sehr ernst zu nehmen. Ich glaube an die Wichtigkeit meines eigenen, besonderen Abschnittes an der Neuen Front. Es wird vielleicht Zeiten geben, in denen Sie der Meinung sind, dass ich mich selbst oder meine Tätigkeit zu ernst nehme. Offen gesagt, ich achte nicht darauf, ob Sie es tun. Denn ich bin überzeugt, dass man nur ernst genommen wird, wenn man diese Arbeit ernst nimmt.»

Nach dieser Abschweifung, die ihren Sinn in der Parallele zu unserer Diskussion um die Reorganisation der SRG findet, komme ich auf die Geschäfte, die der Zentralvorstand im Jahre 1961 in der Hauptsache zu beraten hatte, zu sprechen.

In personeller Hinsicht sind im Zentralvorstand im Laufe des Jahres folgende Änderungen eingetreten:

An die Stelle von Dr. Gotthard Egli, der seinen Rücktritt als Präsident der IRG und gleichzeitig als Mitglied des Zentralvorstandes nahm, trat Dr. Konrad Krieger, neuer Präsident der IRG; als Nachfolger von Prof. Dr. Franz Tank, der auf Ende des abgelaufenen Jahres ausschied, bezeichnete die Radiogenossenschaft Zürich Vizepräsident Dr. Walter König, Regierungsrat, als ihren Vertreter im Zentralvorstand; für den zurückgetretenen Albert Salathé wählte die Radiogenossenschaft Basel Dr. Hermann Hauswirth, ihren neuen Präsidenten, als Ersatzmann im Zentralvorstand. Ich benütze auch diese Gelegenheit, um den Herren Egli, Tank und Salathé für ihre langjährige und uneigennützig Arbeit im Zentralvorstand der SRG zu danken.

In jeder seiner sechs Sitzungen des abgelaufenen Jahres nahm der Zentralvorstand einen Bericht des Generaldirektors über den Stand der Beratungen zur Reorganisation der SRG entgegen. Am Jahresende waren die Verhandlungen in der Westschweiz so weit gediehen, dass ein Entwurf im Sinne der Empfehlungen des Bundesrates bis Mitte 1962 zu erwarten ist. In der deutschen Schweiz mit ihren sechs Regionalgesellschaften waren dagegen die Verhandlungen bis Ende des Berichtsjahres nicht zu konkreten Vorschlägen gereift.

Um den immer schwierigeren Verhältnissen auf dem Arbeitsmarkt zu begegnen, bewilligte der Zentralvorstand im Frühjahr eine Teuerungszulage an das Personal der SRG von 4,5%, die in die Grundbesoldung einbezogen wurde. Im November beschloss er eine Reallohnerhöhung um $8\frac{1}{3}\%$, das heisst die Ausrichtung eines dreizehnten Monatslohnes.

Nachdem die Delegiertenversammlungen der Personalverbände des Radios und des Fernsehens den Entwurf der Generaldirektion zu einem Personalreglement abgelehnt und sich für einen Gesamtarbeitsvertrag ausgesprochen hatten, wurde Prof. Dr. Edwin Schweingruber, Bern, beauftragt, den Entwurf zu einem Gesamtarbeitsvertrag auszuarbeiten.

Angesichts der gesteigerten Baukosten musste der CORSI für den Bau des neuen Radio-Studios in Lugano ein Nachtragskredit von 2,9 Millionen Franken bewilligt werden.

Für den Bau eines Fernsehstudios in Lugano genehmigte der Zentralvorstand ein Projekt mit einem Kostenvoranschlag von 1,64 Millionen Franken. Der tessinische Grosse Rat beschloss dafür eine Subvention von einer Million Franken.

Die gemeinsame Entstörungskommission PTT/SRG wurde ermächtigt, an die Vereinigung Pro Radio-Television einen Beitrag von 120000 Franken für die Errichtung eines Entstörungszentrums in Renens (Waadt), ähnlich jenem in St. Gallen, zu leisten.

DR. HANS OPRECHT
Zentralpräsident

WANN FINDET DAS AUFRICHTEFEST STATT?

Wenn diese Zeilen erscheinen, sollten die Pläne für die Reorganisation der SRG dem Zentralvorstand überwiesen sein, um dem Bundesrat bis zum vorgesehenen Zeitpunkt eine Antwort erteilen zu können.

Die welsche und die italienische Schweiz sind zu Beschlüssen gelangt, die den bundesrätlichen Anregungen entsprechen. Die grossen Anstrengungen des guten Willens und gegenseitigen Verständnisses, welche die Westschweizer unternommen haben, um eine rationelle und gerechte Lösung zu finden, dürfen nicht unterschätzt werden. Die Direktoren sowie die Stiftungen in Genf und Lausanne, die Behörden beider Städte und die Regierungsräte der Kantone haben sich gemeinsam dafür eingesetzt, einem Ziel zuzustreben, das noch im Dezember 1960 unerreichbar schien.

Radio und Fernsehen der französischen Schweiz werden also einer Dachgesellschaft unterstehen, mit einer einheitlichen Radio-Direktion in Lausanne und einer Fernseh-Direktion in Genf. Alle Einzelheiten des Aufbaues wurden sorgfältig abgewogen, zeitweise im Beisein der Vertreter des Personals. Man ist vom «Vorortsystem» – der 1958 eingeführten Zwischenetappe – zu demjenigen der verantwortlichen Programmleiter mit einer abgestuften Hierarchie übergegangen. Die Ausarbeitung dieser Struktur hat die Vorteile, die man von dieser neuen Betriebsmethode erwartete, offenkundig werden lassen, nämlich:

- eine bessere Übersicht in jedem Programmsektor;
- eine lückenlose Koordination ohne Zeitverlust;
- eine rationelle Zusammenarbeit zwischen dem Personal in Lausanne und Genf;
- die Möglichkeit, die Programmquellen der *ganzen* welschen Schweiz bis in ihre entferntesten Gegenden auszuschöpfen, dank der Verantwortung, die jeder Abteilungschef gegenüber der Direktion und der Dachgesellschaft übernimmt;
- engeren Kontakt mit dem Hörer und dem Fernseh abonneten durch die Vermittlung der jetzigen Gesellschaften und ihren engen Verbindungen mit den «Freunden des Radios und des Fernsehens» sowie deren Vertreter in den höheren Organen.

Das sind einige der ersten Resultate, die klar die Zukunft markieren. Jetzt schon wird das Programmschema von Sottens mehr und mehr auf die horizontale Ebene gebracht.

Die Nachteile, die der vertikalen Programmgestaltung, das heisst der Zuteilung bestimmter Sendetage an die Studios, innewohnen, sind bekannt. Auch das deutschschweizerische Radio empfindet die hindernde Starrheit dieser unbequemen Methode und versucht sich Schritt für Schritt davon zu lösen. Die Ansagen «Radio Lausanne» und «Radio Genève» werden verschwinden, da die Programme nicht nur Ausdruck zweier Städte sind, sondern eines ganzen Landes und seiner wesentlichsten Eigenheiten. Die welschen politischen und Radio-Behörden haben nicht im geringsten versucht, im Projekt der Reorganisation dem Föderalismus oder dem *genius loci* Abbruch zu tun, in deren Namen man da und dort jede Initiative zur Reform bekämpfen wollte, um in der überholten Routine weiterzufahren und damit die öffentliche Meinung zu täuschen.

Es gibt bei uns gelegentlich Leute, die am Wort «Reorganisation» Anstoss nehmen. Sie empfinden es als Vorwurf gegen eine Struktur, der sie sich verbunden fühlen. Obschon ihnen nicht entgeht, dass heute alles in Bewegung ist und dass jede Institution sich laufend den neuen Gegebenheiten anpassen muss, wenn sie nicht verkümmern will. Der schweizerische Rundspruch hat sich seit dem 26. Oktober 1922, als in Lausanne die erste Radiostation eingeweiht wurde, immer wieder erneuert.

Tatsächlich besteht die Geschichte unseres Radios aus einer langen Reihe von Neuerungen, die sich oft unter lärmiger Opposition und Pressefehden vollzogen. Man hat den Tag vergessen, ab welchem die Verteilung der Taxeinnahmen nicht mehr nach der Zahl der Hörer pro Radiobezirk erfolgte. Man erinnert sich weder an die mühsame Geburt der SRG im Jahre 1931 noch an das erbitterte Ringen um die Symphonieorchester vor dem Kriege. Und denkt man noch an die kleine Revolution, die 1937 durch die Bildung der Programmkommissionen ausgelöst wurde, die den regionalen Gesellschaften nicht mehr erlaubte, den Studiodirektoren verbindliche Weisungen für die Programmgestaltung zu geben? Die Zeit vergeht, die Sorgen



Die Eingangshalle im neuen SRG-Gebäude

ändern. Man schlägt sich nicht mehr für oder gegen das Fernsehen, die Kurzwellen, das Zweite Programm oder das Vorortsystem. Und doch haben diese Probleme die öffentliche Meinung, die Instanzen der SRG, die politischen und regierenden Kreise sehr bewegt. Sollte jeglicher Fortschritt ein schmerzliches Losreißen von der Vergangenheit sein? Jedenfalls, sobald die Umwälzung vollbracht ist, spricht man nicht mehr davon...

Der Neuorganisation unserer Gesellschaft wird wahrscheinlich das gleiche Los beschieden sein, so schwer sie für einige unter uns auch sein mag. Nach einer gewissen Anlaufzeit wird man sich erstaunt fragen, wieso man nicht früher dazu kam.

Bis heute ist die deutsche Schweiz noch nicht ans Ende ihrer Mühen gelangt. Die Reorganisation ist hier ein komplexeres und schwierigeres Problem als in den beiden anderen Sprachgebieten. Es lässt sich jedoch nicht behaupten, dass nichts unternommen worden wäre. Das «Echo der Zeit» wird von Radio Bern organisiert und gesendet. Basel und Zürich beschäftigen sich mehr und mehr mit dem Problem, die Sendepausen auszufüllen, die unser Radio zu bestimmten Tageszeiten verstummen lassen. Es wurden Sendungen für die griechischen, italienischen und spanischen Gastarbeiter in der Schweiz eingeführt, dann solche für die Automobilisten. Die Aktualitätensendungen aus aller Welt geniessen im Ausland wie in der Schweiz immer grössere Beachtung, dank der Objektivität, die diese Sendungen beherrscht. Dem Fernsehen wurde an einer grossen internationalen Konkurrenz, wie der «Prix Italia» sie darstellt, der «Preis der Stadt Pisa» zugesprochen. Dank dem Kurzwellendienst gehen zahlreiche Bandaufnahmen, die unser kulturelles, künstlerisches und demokratisches Leben schildern, über die Antennen anderer Kontinente.

Wie man sieht, es geht etwas!

Gut so.

Man darf dazu den Studiodirektoren, dem Personal und den Mitarbeitern nur gratulieren. Es bleibt noch die Reorganisation in der deutschen Schweiz zu bewerkstelligen.

Hoffen wir, der handgeschmückte Tannenbaum werde bald auf dem Bau aufgerichtet werden können!

DER SCHULFUNK

Wir haben bei früheren Gelegenheiten wiederholt den Aufbau des Schulfunks in der Schweiz dargelegt, seine Ziele besprochen und seine Tätigkeit umrissen.

Unser Vorgehen wird dieses Jahr etwas anders sein.

Wir möchten diesmal die Leser kurz über die Arbeit der drei grossen Kommissionen orientieren, denen die Wahrung der Interessen des Schulfunks in der deutschen, französischen und italienischen Schweiz anvertraut ist.

Die folgenden, von den Präsidenten der drei Regional-Kommissionen erstellten Berichte sind keine langweiligen Aufzählungen aller im Laufe der Jahre 1960/61 ausgestrahlten Schulfunksendungen, sondern Beiträge, die über Initiativen und Erfahrungen berichten und, wie wir hoffen, bewiesen werden, dass der Schulfunk in der Schweiz eine sehr lebendige Einrichtung ist.

RENÉ DOVAZ

Zentralpräsident des Schweizerischen Schulfunks

DEUTSCHE SCHWEIZ

In den Jahren 1960/61 wurden in engem Kontakt mit den Studios in Basel, Bern und Zürich den Schulen in jedem Jahr 54 Schulfunksendungen und drei Sendungen für Fortbildungs- und Berufsschulen sowie 1960 eine Einschaltendung angeboten. Diese Einschaltendung von Dr. Josef Belmont, Basel, über «Hungernde Kinder in Indien» löste bei den zuhörenden Schülern eine spontane Hilfsaktion aus, die über Fr. 2600.– einbrachte. Sie wurde zur Speisung hungernder indischer Kinder verwendet.

Zentrale Schulfunkkommission: Für eine internationale Radioveranstaltung in Rom hat jede Kommission der Zentralen Schulfunkkommission Band und Manuskript einer Sendung zur Verfügung gestellt.

Bilder: Im Berichtsjahr erschien eine neue, die achte Serie mit folgenden Bildern: Spitzweg: Spanisches Ständchen (BS), Picasso: Stilleben (ZH), Stauffer: Erbsmatt (BE), Holbein: Erasmus von Rotterdam (BS).

Jubiläumsschrift: Im Jahre 1960 wurde die letzte Nummer der Schulfunkzeitung zur Erinnerung an ihr 25jähriges Bestehen als Jubiläumsschrift herausgegeben. Sie enthält neben verschiedenen Artikeln drei vollständige Sendetexte.

Schulfunktagung: An einer Tagung, zu der alle Mitglieder der drei Kommissionen eingeladen waren, wurden in Luzern zwei unserer Schulfunksendungen angehört und besprochen.

Bandarchive: In Basel und Zürich bestehen Bandarchive, die der Lehrerschaft Bandaufnahmen früherer Schulfunksendungen für den Unterricht zur Verfügung stellen.

Seminarien: Wir sind stets bestrebt, mit den Lehrerseminarien Kontakt zu haben. Entweder laden wir die obersten Seminarklassen zu einem Besuch eines Studios ein, oder unsere Mitglieder besuchen die Seminarien, um dort Vorträge über die Verwendung des Schulfunks im Unterricht zu halten.

Fernsehen: Zum erstenmal wurde 1961 ein Versuch mit dem Fernsehen in der Schule durchgeführt, mit dem Ergebnis, dass aus den über 200 eingegangenen Berichten 90% der Lehrer sich positiv zum Fernsehen in der Schule äusserten. Dargeboten wurden von Hans Traber die Sendung «Plankton» und von Prof. Dr. E. Egli «Die Sonnenfinsternis». Diese Versuche haben sowohl die Fernsehvertreter als auch die Schulfunkvertreter ermutigt, weitere Versuche durchzuführen.

Leseheft 1961: Das diesjährige Leseheft hatte die Schulfunkkommission Basel zu betreuen. Es ist ihr gelungen, eine kleine «Kunstgeschichte für die Jugend» herauszubringen, in der der Basler Seminarlehrer Erich Müller in leicht verständlicher Form versucht hat, anhand von bisher herausgegebenen Bildern einen Querschnitt durch die Kunst und Kulturgeschichte vom 13. bis 19. Jahrhundert zu vermitteln. Das Heft mit einem farbigen Titelblatt (Manes-

sische Handschrift) enthält acht farbige Kunstdrucke und 16 Schwarzweissbilder. In wenigen Wochen wurden über 20000 Exemplare bestellt.

Kurs: Im Rahmen des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform konnte in Sitten ein dreitägiger Kurs über den Schulfunk durchgeführt werden, der von 50 Teilnehmern besucht wurde.

Tagung: Im Berichtsjahr wurde eine internationale Schulfunkkonferenz vorbereitet, die im Oktober von Deutschland, Österreich und der Schweiz besickt wurde und zu interessanten Diskussionen über die Struktur des Schulfunks und über die Schulfunksendungen in verschiedenen Ländern führte.

Sendeverzeichnis: Über alle Schulfunksendungen der Region I von 1930 bis 1960 wurde ein Sendeverzeichnis, nach Fächern und Autoren geordnet, erstellt.

Mittelstufenkonferenz: Auf Wunsch der Interkantonalen Mittelstufen-Konferenz, die im Jahre 1962 sich eingehend des Naturkundeunterrichts annehmen will, hat der Schulfunk beschlossen, drei naturkundliche Sendungen zur Unterstützung dieser Bestrebungen auszustrahlen. Neben ihrer üblichen Hauptarbeit (Erstellen der Programme und Betreuung der Sendungen) hat sich die Region I eingehend mit folgenden Problemen beschäftigt: Reorganisationsfragen, Wahl eines Redaktors der Schulfunkzeitung, Neugestaltung der Schulfunkzeitung, Vorträge unserer Mitglieder in Lehrerseminarien, Arbeitsblätter als Beilagen zur Schulfunkzeitung. Ferner wurden in zwei Sitzungen gemeinsam mit den Vertretern des Fernsehens die im Juni 1961 durchgeführten zwei Schulfernsehversuchsendungen vorbereitet und nach der Sendung besprochen. Über diese beiden Sendungen liegt ein gedruckter Bericht vor.

GÖTTLIEB GERHARD

FRANZÖSISCHE SCHWEIZ

Unser Schulfunk erfreut sich einer fast allgemeinen Beliebtheit. Die Lektionen bleiben dem Grundsatz treu, dass der Schulfunk den Unterricht ergänzen und daher nur Fragen behandeln soll, die zur Vervollständigung der offiziellen Schulprogramme dienen. Die Wettbewerbsendungen sind bei den Schülern besonders beliebt, was jeweils die zahlreichen Antworten beweisen, die uns zugehen. Seit zwei Jahren finden die Sendungen am Freitag um 9.15 Uhr, 10.15 Uhr und um 14.15 Uhr statt.

Die bisherigen Versuchsendungen mit dem Schulfernsehen wurden von der Lehrerschaft und den Schülern sehr gut aufgenommen und haben den Weg zur Einführung des Schulfernsehens in der Schweiz geebnet



Dokumentationsblätter : Diese Publikationen präsentieren nicht allein den Stoff der Lektionen, sondern auch ein für Lehrer und Schüler beachtliches Bildmaterial. Man kann nicht genug betonen, dass die Sendungen, wenn sie nicht sorgfältig vorbereitet und anschliessend besprochen werden, zum Vorwand des Vergeudens kostbarer Zeit werden können.

Die finanzielle Situation hat die verantwortliche Stelle gezwungen, den Preis des Jahresabonnements dieser Blätter von einem auf zwei Franken zu erhöhen. Trotz des bescheidenen Preises finden die Hefte bei Lehrern und Schülern nicht immer jenes Interesse, das man erwarten dürfte. Die Zahl der Abonnenten, welche kaum einen Zwanzigstel der Kinder der französischen Schweiz ausmacht, bleibt mehr oder weniger unverändert, trotz grossen Propaganda-Anstrengungen, die in allen Kantonen unternommen wurden.

Radioapparate : Dank der Sammlung der alten Telephonbücher, die im Jahre 1961 besonders ertragreich war, konnte die Schulfunk-Aktion für minderbemittelte Bergschulen und Gemeinden ihre Tätigkeit in erfreulichem Ausmass weiterführen und die Schulen mit Qualitätsapparaten ausrüsten. Hier die Verteilung nach Kantonen während der letzten drei Jahre:

	1959	1960	1961
Neuenburg	6	7	3
Freiburg	1	10	5
Wallis	3	20	19
Berner Jura	8	9	8
Waadt	11	11	5

Die Begünstigten wurden gebeten, der Aktion 50 Franken per Post zu überweisen, was die meisten unter ihnen sofort taten. Mit guten Gründen haben wir jedoch einige wenige verschuldete Gemeinden davon dispensiert.

Die Lehrer, denen ein Radioapparat durch unsere Aktion zur Verfügung gestellt wurde, sind verpflichtet, jedes Jahr einen Fragebogen auszufüllen, der über das Funktionieren des Apparates, die Qualität des Empfangs und den Wert der gehörten Sendungen Auskunft gibt.

Tätigkeit der Kommissionen : In der Zusammensetzung der regionalen sowie der zwei lokalen Kommissionen sind einige Änderungen eingetreten:

Herr Edmond Rast hat seinen Rücktritt als Präsident der Region II genommen. Die Aktivität dieses wertvollen Mitarbeiters, der während zwei Jahren durch den Unterschreibenden ersetzt wurde, sei hier bestens verdankt.

Die Lokalkommission von Genf wurde durch den Beitritt von Frau Z'Graggen und Herrn Delor verjüngt, die die zurücktretenden Mitglieder, Herrn Mathil und Frl. Richard, ersetzen. Herr René Jotterand, Sekretär des Erziehungsdepartements, wurde zum Präsidenten der Organisation in Genf ernannt.

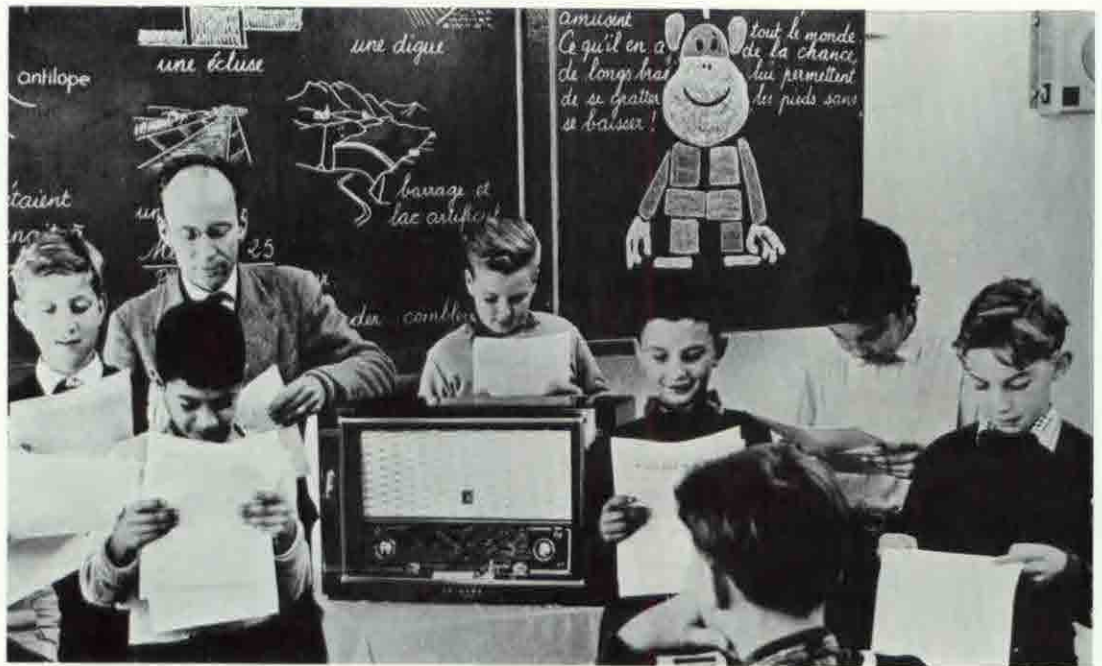
In Lausanne mussten wir uns mit allgemein grossem Bedauern vom frühzeitig verschiedenen Herrn Claude Schubiger trennen, welcher der Lokalkommission seit ihrer Gründung angehörte. Er wurde durch Herrn Géo Blanc, Abteilungschef bei Radio Lausanne, ersetzt.

Die Lehrerschaft schickt unseren Lokalkommissionen mehr oder weniger regelmässig, nach unserem Empfinden eher zu selten, die Hörberichte, in denen sie ihren Feststellungen und Erfahrungen Ausdruck verleiht. Diese Berichte rühmen in der Regel die Wahl der behandelten Themen und die Qualität der Darbietung.

Spärlicher erhalten wir kritische Stimmen, unter denen öfters das zu schnelle Sprechen einzelner Mitwirkender erwähnt wird. Wir möchten allen danken, die sich offen äussern, da ihre Kritik uns hilft, die nötigen Verbesserungen und Korrekturen vorzunehmen.

Die Regionalkommission II hat sich mehrmals für die Einführung des Schulfernsehens eingesetzt und hat die Versuche, die damit in Genf und in der deutschen Schweiz gemacht wurden, mit grosstem Interesse verfolgt. Sie hat den Wunsch geäussert, dass möglichst bald den Schulen Fernsehapparate zur Verfügung gestellt und vor allem den TV-Sendungen die grösste Sorgfalt zugewendet werde wie dies bis jetzt für die Schulfunksendungen geschehen ist. Die Kommission gibt ferner der Erwartung Ausdruck, dass diese Aufgabe den bestehenden Kommissionen, die hauptsächlich Pädagogen umfassen, anvertraut werde.

ADRIEN MARTIN



Gute Vorbereitung auf die Schulfunksendung ist eine wesentliche Voraussetzung für ihr Gelingen

ITALIENISCHE SCHWEIZ

Im Laufe des letzten Jahres wurden 25 Schulfunksendungen verwirklicht (16 zwischen dem 13. Januar und dem 12. Mai, und neun zwischen dem 20. Oktober und dem 22. Dezember). Davon waren fünf der Primarschule reserviert, zwei in der ersten Stufe und drei in der zweiten Serie. Den Mittelschulen wurden zwanzig Lektionen vermittelt. Nach den Erfahrungen, die wir während mehrerer Jahre gewinnen konnten, scheint uns damit das richtige Verhältnis erreicht, in dem Sinne, dass diese Aufteilung jeder Stufe den richtigen Anteil zuspricht, wobei die Schulfunksendungen hauptsächlich der höheren Stufe reserviert bleiben sollen.

Der Wettbewerb für neue Schulfunksendungen wurde im traditionellen Rahmen durchgeführt; 14 Konkurrenten nahmen daran teil. Die Prüfung der Einsendungen ergab folgendes Resultat: ein erster Preis wurde nicht erteilt; der 2. Preis ging an die Lektion «Das blaue Pferdchen», von Lucia Comolli, Arzo; der 3. Preis wurde der zweiteiligen Sendung «Amerigo Vespucci», von Alice Moretti und Aldo Sandmeier, Lugano, verliehen; den 4. Preis erhielt die Lektion «Der gemeinsame Markt», von Mauro Ambrosini, Losone, und den 5. Preis die Lektion «Spazzacamini», von Guido Fiscalini, Borgnone. Die übrigen Lektionen wurden erfahrenen Mitarbeitern zur weiteren Bearbeitung übergeben. Als Neuerung wurde eine kurze Französischlektion eingeführt, die auf dem Programm der ersten Klasse der Mittelschule aufgebaut ist und ab Beginn des neuen Schulfunkjahres jede Stunde, die für die dritte Stufe gedacht ist, ergänzen wird. Es handelt sich um je acht Minuten Französischunterricht, der Prof. Pericle Patocchi anvertraut wurde. Der Versuch wird von der Kommission genau verfolgt; sie wird die gegebenen Schlüsse ziehen. Desgleichen wird ein weiteres Experiment unternommen: anschliessend an den kurzen Französischunterricht werden fünf Minuten der Präsentation der hauptsächlichsten Musikinstrumente gewidmet.

Was das Schulfernsehen anbetrifft ist ein guter Schritt vorwärts zu verzeichnen. Vor allem ist zu sagen, dass gemäss Verfügung des Erziehungsdepartements, in Übereinstimmung mit den in den anderen Sprachgebieten getroffenen Vorkehrungen, die Schulfunkkommission ebenfalls für das Schulfernsehen zuständig sein wird. Die Vorbereitungen sind auch bei uns schon erfreulich weit gediehen, und einige Themen wurden bereits von der Kommission in Zusammenarbeit mit dem Fernsehstudio besprochen. Für 1962 sind zwei Versuche mit Schulfunksendungen vorgesehen.

Die Gratisabgabe von Radioapparaten durch die Aktion für minderbemittelte Bergschulen ist weiter im Gange. Im Jahre 1961 wurden 12 Apparate verteilt.



STUDIO BASEL: DIREKTOR DR. FRITZ ERNST

DIE «BETTEN-AKTION» DER GLÜCKSKETTE

Seit Bestehen der «Chaîne du Bonheur» – unter diesem Titel trat die «Glückskette» kurz nach Kriegsende im Studio Lausanne, im Jahre 1947 in der deutschen Schweiz (Studio Basel) an die Öffentlichkeit – hat keine ihrer zahlreichen Unternehmungen so grosse Zustimmung gefunden, wie der im Dezember 1961 ausgelöste Aufruf «Jedem Schweizer ein eigenes Bett». Wie die Mehrzahl der vorangegangenen Aktionen, wurde auch diese in Zusammenarbeit mit einer für die zu lindernde Notlage zuständigen karitativen Organisation, nämlich mit der Schweizerischen Winterhilfe (SWH), geplant. Ihr Präsident, Prof. Dr. M. Plancherel, hatte sein vom Februar 1961 datiertes Rundschreiben mit der Feststellung eingeleitet: «Aus einer von der SWH durchgeführten Umfrage geht hervor, dass unter der minderbemittelten Bevölkerung der Schweiz ein grosser Mangel an Betten herrscht. Zu dem aus den eingegangenen Antworten errechneten Mangel von etwa 7000 Betten muss noch eine ebenso grosse Zahl hinzugerechnet werden, die aus verschiedenen Gründen nicht gemeldet wurde.»

Da die Glückskette seit der Lawinenkatastrophe des Jahres 1951 in der deutschen Schweiz keine Aktion zugunsten der eigenen Landsleute mehr durchgeführt hatte – als ein für die Linderung von Katastrophen einzusetzendes Instrument war sie den im Ausland durch Sturmfluten und Erdbeben in schwerste Bedrängnis geratenen Bevölkerung zu Hilfe gekommen –, konnte sie sich dem allgemeinen Verlangen ihrer Anhänger, sich wieder einmal der Not im eigenen Lande anzunehmen, nicht entziehen. Der Mangel an Betten, vorab bei kinderreichen Familien in den von der Wirtschaftskonjunktur nicht berührten Berggegenden, kann zwar nicht als eigentliche Katastrophe angesprochen werden, aber ist es nicht alarmierend genug, zu wissen, dass es Kinder gibt, die das Bett mit Eltern und älteren Geschwistern teilen oder auf höchst primitiven Lagern schlafen müssen?

Am 26. November 1961 wurde die durch einen Aufruf von Bundespräsident Dr. F. T. Wahlen unterstützte «Betten-Aktion» im Studio Basel ausgelöst und sogleich von der «Chaîne du Bonheur» und vom schweizerischen Fernsehen in eigenen Sendungen übernommen. Ihr Ziel, durch Geld- und Naturalspenden 10000 neue Couch- und Kabinbetten zu beschaffen, wurde innerhalb von sechs Wochen erreicht und überschritten.

Das Endergebnis von rund dreieinhalb Millionen Franken ist dank der grosszügigen Beteiligung der Gemeinden, Verbände und Vereine, der Schulen (vom Kindergarten bis zur Fach- und Hochschule), der Handels- und Industriebetriebe, der Jugendgruppen, Militär-, Polizei- und Feuerwehreinheiten, ja sogar der Insassen zweier Strafanstalten und der unübersehbaren Zahl privater Spender erreicht worden. Der besondere Wert der fast durchweg überraschend hohen Zuwendungen liegt darin, dass sie durch uneigennützig freiwillige Arbeitsleistungen zustande gekommen sind. In zahlreichen Betrieben wurde zusätzlich gearbeitet

und die durch die Arbeitgeber verdoppelten Löhne der Glückskette überwiesen. In Werkstätten, Fabriken und Gewerbeschulen entstanden an freien Samstagen Hunderte von Bettgestellen, Matratzen, Decken, deren Material von den Herstellern aus eigenen Mitteln angeschafft oder von der Betriebsleitung kostenlos zur Verfügung gestellt wurde.

Ein typisches Beispiel – eines von vielen! – für die im besonderen bei jungen Menschen ausgelöste Begeisterung zeigte sich in den Lehrwerkstätten eines schweizerischen Grossunternehmens (siehe Bild).

Die Lehrlinge und Ausbildungstöchter unterzogen sich den verschiedensten zusätzlichen Arbeitsleistungen, deren Ertrag zum Ankauf des für die Herstellung von sechzig kompletten Kabinen- und Couchbetten benötigten Materials verwendet wurde. Unter Anleitung der Meister, die ebenfalls ihre Freizeit opferten, ging es dann in den verschiedenen Abteilungen an ein freudiges, beglückendes Werken. Die Firma selbst aber überwies der Glückskette eine Geldspende, die dem Wert der von den Jungen geschaffenen Betten entspricht.

Es könnten hier in grosser Zahl Beispiele dafür angeführt werden, welch überraschend grosser Anteil am Gelingen dieses Liebeswerkes den Kindern und Jugendlichen zu verdanken ist. Einzelnen oder in Hunderten von Schulen setzten sie sich, von den Lehrern verständnisvoll unterstützt, dafür ein, dass jedes Kind im Lande sein eigenes Bett bekomme.

Die nachstehenden Zitate aus einigen Briefen von Lehrern lassen erkennen, dass, über den eigentlichen Zweck der Betten-Aktion hinaus, in diesen jungen Menschen der Sinn für die Not des Nächsten geweckt worden ist. Viele von ihnen werden auch in Zukunft dem Gedanken der Caritas zugänglich sein!

«Meine Schulkinder erlebten so recht, wie schön es ist, anderen eine Freude zu bereiten. Für uns alle, ohne Ausnahme, ist diese Aktion zu einem beglückenden, unvergesslichen Erlebnis geworden.»

«Ich danke der Glückskette für ihre steten Bemühungen, das Gute im Menschen stets wieder anzurufen.»

«Ich bin glücklich, eine so opferfreudige Klasse unterrichten zu dürfen.»

«Die ganze Arbeit meiner Klasse hat mir manchen Einblick in die Herzen der Kinder verschafft, und manch vorgefasstes Urteil musste korrigiert werden.»

«Wir glauben, liebe Glückskette, dass Deine Aktion mithilft, den ureigenen Sinn von Weihnachten neu zu erkennen. Dass dieser Sinn eben nicht im Materiellen, sondern in Nächstenliebe, Gnade und Freude besteht.»

Freude und Genugtuung über das gelungene gute Werk leuchten aus den Gesichtern dieser jungen Menschen in den Lehrwerkstätten eines schweizerischen Grossunternehmens



Ein weiteres Zitat, einige Sätze aus dem Brief eines Bergkindes, kann als Zeugnis dafür gelten, wie gut und nützlich es war, dass die Glückskette auf die schon allzulange bestehende, mit anderen Mitteln nicht zu behebende Bettennot im eigenen Lande in aller Offenheit hinwies und Hunderttausende von Radiohörern und Fernsehteilnehmern dafür zu gewinnen vermochte, diesen unwürdigen Zustand zu beseitigen:

«Herzlichen, tausendfachen Dank für das riesengrosse Geschenk, das wir in Empfang nehmen durften. Welch herrliche Betten sind das. Wir alle konnten es gar nicht fassen, wie sie, mit allem was dazu gehört, vor uns standen. Betten zu kaufen, wäre für uns vorläufig unmöglich gewesen. Dieses kostbare Geschenk ist für uns alle wie ein Licht in dunkler Nacht. Im Namen meiner lieben Eltern, all meiner Geschwister und meiner 80jährigen Grossmutter spreche ich, die Älteste der zehn beschenkten Kinder, den aufrichtigen Dank aus. Möge Ihr schönes Gemeinschaftswerk reichsten Segen bringen und alle Spender tausend- und tausendfach belohnen.»

Im hochentwickelten karitativen Wirken des Schweizervolkes, das die von ihm finanzierten gemeinnützigen Hilfsorganisationen einer von Staates wegen betriebenen unpersönlichen Fürsorge vorzieht, nimmt die Glückskette eine Sonderstellung ein. Darauf verzichtend, selbst Fürsorge zu betreiben (zu der sie weder berufen noch befähigt wäre), setzt sie die dem Radio und Fernsehen eigenen Mittel und Möglichkeiten ein, um, vorab bei Naturkatastrophen, rasch zur dringenden ersten Hilfe aufzurufen. Es dürfte leicht zu verstehen sein, dass sie sich dabei dem Terminkalender der Zentrale für Wohlfahrtsunternehmungen nicht einordnen kann. Löst die Glückskette aber, nach Abklärung mit den zuständigen Stellen, eine Aktion aus, deren Sammelergebnis im eigenen Lande zur Linderung einer nicht plötzlich aktuell gewordenen Notlage verwendet wird, dann geschieht es im Einvernehmen mit derjenigen der offiziellen Wohlfahrtsorganisationen, zu deren Aufgabenbereich der betreffende Fall gehört. So wie das Sammelergebnis der Betten-Aktion der Schweizerischen Winterhilfe übergeben worden ist, damit sie einen mit ihren ordentlichen Mitteln nicht zu beseitigenden Notstand behebe, sind bei früheren Glückskette-Aktionen die Spenden letztlich dem Schweizerischen Roten Kreuz, der Pro Juventute, Pro Infirmis und anderen Fürsorge-Institutionen zugeflossen. Gleichwohl bleibt zu untersuchen, ob die Glückskette diese Organisationen, die zur Erfüllung ihrer ordentlichen Aufgaben ebenfalls auf Spenden der schweizerischen Bevölkerung angewiesen sind, nicht konkurrenzieren. Die bisher veröffentlichten Jahresberichte lassen eher das Gegenteil erkennen. Und das ist keineswegs verwunderlich. Der Glückskette gelingt es, die von den traditionellen karitativen Organisationen kaum jemals erfassten Schichten und Gruppen zum freudigen Spenden zu begeistern und in ihnen zum erstenmal das Glücksgefühl der guten Tat auszulösen; sie werden sich auch dann zur Hilfe für den bedürftigen Mitmenschen bereit finden, wenn es nicht die Glückskette ist, die sie dazu auffordert.

WERNER HAUSMANN
Abteilungschef Wort I im Studio Basel

«Jedem Schweizer Kind sein eigenes Bett!», war die Parole der Glückskette. Das grosse Vorhaben ist gelungen!





STUDIO BERN: DIREKTOR DR. KURT SCHENKER

NACHWUCHS VOR DEM MIKROPHON

Die andauernde Wirtschaftskonjunktur, deren staunender Zeuge wir sind, hat eine Reihe von neuen Begriffen und Schlagworten geschaffen. Zu ihnen zählt der Ruf nach dem fähigen Nachwuchs. Alle Teile von Wirtschaft, Technik und Kultur unternehmen Anstrengungen, um den immer umfangreicheren Apparat mit den nötigen jungen Kräften zu versorgen. Der Rundspruch hat auf diesem Gebiete eine eigentliche Notlage zu verzeichnen. Sie bildet nur insofern eine Ausnahme, als sie – unabhängig von der heutigen wirtschaftlichen Hochblüte – seit seiner Entstehung stets ein wesentliches Problem darstellte.

Diese Ausnahmesituation, in welcher sich das Schweizer Radio befindet, ist recht komplexer Natur. Die Beschäftigung mit dem Mikrophon verlangt bekanntlich besondere Kenntnisse und Begabungen, ein Talent, dessen Eigenart nicht leicht zu umschreiben ist. Die Ausbildungsmöglichkeiten sind – um die Dinge freimütig beim Namen zu nennen – schmal geblieben oder gar erst in Ansätzen vorhanden. Dazu kommt der betrübliche Tatbestand, dass die Salärrierung und die Aufstiegsmöglichkeiten kaum spektakulär sind und sich in bieder-bescheidenen Grenzen halten.

Es besteht kein Zweifel: alle modernen Massenkommunikationsmittel kennen die heiklen Aspekte des Nachwuchsproblems. Auch bedeutend leistungsfähigere, grosse Länder sind damit belastet. Eine Institution, deren Funktion und Ästhetik erst erarbeitet werden muss, gewährt der systematischen und wissenschaftlich fundierten Ausbildung kaum genügend Raum. Das gilt in besonderem Masse für ein kleines Land. In der «direkten Demokratie» können sich die Tendenz zum Mittelmass und die mangelnde grosszügige Planung für den talentierten Nachwuchs verhängnisvoll auswirken.

Der grössere Teil der Mitarbeiter, die heute das Bild des schweizerischen Rundspruchs bestimmen, kam von der Universität, den Redaktionen, vom Lehramt, von der Bühne, vom Buchhandel und vom Konzertpodium. Er kam in den weitaus meisten Fällen nicht vom Radio, weil sich dieses selbst noch in der Entwicklung befindet. Die Tätigkeit eines Radioschaffenden – die Wendung «Beruf» gebrauchen wir nur ungern – ist an mancherlei Voraussetzungen gebunden. Wir möchten als erste eine solide, möglichst umfassende Bildung und die Fähigkeit zu einem fundierten, selbständigen Urteil nennen. Dazu gehören die Aufgeschlossenheit für das Zeitgeschehen, die Differenziertheit für das Künstlerische und die Gewandtheit im menschlichen Umgang. Auf dieser Grundlage hat sich die eigene schöpferische Fähigkeit und die Gestaltungsgabe, sei es für das Wort oder für den Ton, zu entfalten. Aber auch das genügt für einen Programm-Mitarbeiter nicht. Wir haben von diesem ferner – und das ist heute nicht mehr ganz selbstverständlich – le «feu sacré» zu verlangen, nämlich die Hingabe und die dauernde, tätige Freude für seine Aufgabe. Man darf wohl sagen, dass diese

Eigenschaft noch heute für die meisten Radioteute kennzeichnend ist, wobei der «Kern», der sich aus innerer Berufung zu dem neuen Instrument hingezogen fühlte, langsam in die Jahre kommt. . . . Zu den menschlichen und fachlichen Qualitäten gesellt sich indessen das Entscheidende: der Sinn für die neue, eigentümliche Ausdrucksform des Radios. Die besonderen Gesetzlichkeiten, die für das Mikrophon gelten, verlangen von den Betreuern eine entsprechend sichere und überlegene Handhabung.

Die Programmleitungen geraten immer wieder in Berührung mit jüngeren Menschen, die sich über eine gründliche Bildung und schriftstellerische oder musikalische Talente ausweisen. Oft sind es Persönlichkeiten, deren ganze Veranlagung ein tieferes ethisches Verhältnis zu ihren Berufsaufgaben spüren liesse. Das sind jene sympathischen, gutmeinenden Leute, die sich von Zeit zu Zeit mit Angeboten in den Studios einstellen. Das Entscheidende lassen sie daneben meist deutlich vermissen, nämlich die besondere Begabung für die radiophonischen Ausdrucksformen. Die Erfahrung zeigte in manchen Fällen, dass sich solche Bewerber später viel besser im Lehramt, in einem Verlag oder auf einer Redaktion bewähren.

Die Schweiz besitzt seit einigen Jahren zwei Lehrstühle für Journalismus – nämlich in Zürich und Bern. Das bedeutet für unsere Verhältnisse einen beachtlichen Fortschritt. Für das Radio existiert an wissenschaftlicher Vorbereitung nichts dergleichen. Fragen von jungen Menschen, die sich nach Radio-Seminarien und Vorlesungen erkundigen, fallen ins Leere. Es gibt manche Ansätze, die Lücken auszufüllen. Dennoch stehen wir vor der unbequemen Tatsache, dass der interessierte Nachwuchs in der Schweiz keinerlei methodische Ausbildungsmöglichkeiten vorfindet. Die bisherigen Versuche zeugen für den guten Willen der Programmleitungen und höheren Schulen, ein Versäumnis nachzuholen. Wir hätten hier manche bemerkenswerte Anstrengungen zu erwähnen, die jeweils einzelner Initiative entsprangen. Vor einigen Jahren wurden beispielsweise in Bern eingehende Verhandlungen zwischen der Kantonalen Erziehungsdirektion, der Universität und der Studioleitung geführt. Diese hatten die Schaffung von Seminarien und später eines Lehrstuhls zum Ziele. Die Vorstösse verliefen im Sand. Es ist nicht zu übersehen, dass in akademischen Lehrkreisen lange Zeit das Radio als eine recht problematische neue Erscheinung betrachtet wurde, leider in vielen Fällen allzu lange. . . . In mehreren Schweizer Städten fanden vielbeachtete Volkshochschulkurse statt, die über Aufbau und Funktion des Radios in grossen Zügen informierten. Besonders verdient hat sich in dieser Hinsicht die Universität Freiburg i. Ue. gemacht, die vorbildliches Verständnis für die modernen Massenmittel beweist. Auch Experimente mit Werkjahren, teils in Verbindung mit Berufsorganisationen, sollten dazu dienen, den Nachwuchs zu ergänzen. In Bern fand letztes Jahr ein dreitägiger Kurs für die Berufsberater der deutschen Schweiz statt, der einen exakten Einblick in die verschiedenen beruflichen Kategorien bieten sollte. Das umfangreiche «Berufsbild», das sich aus dem Kurs ergab, dürfte zukünftig für manche junge Radiobegeisterte dienlich sein. Es wäre auch auf Versuche von Studios hinzuweisen, einzelne Mitarbeiter mit Kräften ausländischer Sendestationen auszuwechseln. Alle diese Unternehmen blieben bisher ohne Systematik und dürfen deshalb im praktischen Nutzen nicht hoch eingeschätzt werden.

Die Studios waren bis heute weitgehend auf sich selbst, ihren Spürsinn und ihre Phantasie angewiesen. Die Hauptschwierigkeit im Aufspüren und Ausbilden des Nachwuchses stellen eindeutig der allgemeine Personalmangel und die finanziellen Begrenzungen dar. Die Beschäftigung mit Nachwuchskräften setzt fähige und erfahrene Persönlichkeiten voraus, die in den Studios jedoch weitgehend für die drängende Tagesarbeit benötigt werden. Jedes Studio hat auf seine Weise von Zeit zu Zeit versucht, die Nachwuchsfragen zu lösen, beispielsweise durch die Veranstaltung von internen Kursen, von Wettbewerben und Anfänger-Sendungen. Dabei trat der Personalmangel regelmässig besonders krass in Erscheinung. Nur mit bestem Willen, mit Eifer und manchmal auch mit etwas Glück konnte an der Verjüngung des Personalstabes gewirkt werden.

Zu den konkreten Möglichkeiten, junge Kräfte während ein bis zwei Jahren in der turbulenten Praxis zu erproben, zählt das Volontariat. An die Stelle der fachtheoretischen Ausbildung tritt hier die Schulung durch die Realität. Ein Radiovolontär, der sich mit einiger Systematik in den verschiedenen Abteilungen und Ressorts umschauen soll, stellt für längere Zeit eine beträchtliche Belastung dar. Er bringt vorläufig nichts mit als seine vielen Fragen, seine Freude und seinen guten Willen. Das unsichere Experiment ist zudem recht kostspielig. Doch von den verantwortlichen Betreuern wird das Kunststück verlangt, trotz ihrer Belastungen genügend Zeit und Geduld aufzubringen.

Die theoretische Einführung kommt bei dieser Art von «Lehrgang» begrifflicherweise etwas zu kurz. Bei der provisorischen Engagierung wird gutgläubig meist auf lange Sicht dispo-



Der Umgang mit dem Mikrophon ist eine besondere Kunst. Im Zeitalter des Fernsehens und der weltweiten Konkurrenzierung im Äther wird die radiogemässe Gestaltung und Präsentation zum ersten Erfordernis

niert, oft auch mit einem einkalkulierten Auslandsaufenthalt. Die Praxis ist dann regelmässig stärker als alle Planung. Früher wurde eine solche Vereinbarung auf finanziell recht bescheidener Basis getroffen. Auch das ist heute anders geworden. Ein praktisches Beispiel für viele andere: ein deutschschweizerisches Studio schlug vor wenigen Jahren einem jüngeren Journalisten ein Reportagevolontariat vor. Entsprechend der unsicheren Aussichten konnte kein hohes Salär angeboten werden. Der junge Mann, eben verheiratet, erhielt zur gleichen Zeit das Angebot einer amerikanischen Zweigfirma in der Schweiz. Der Salärunterschied betrug über 1000 Franken, so dass sich der Kandidat für die Privatwirtschaft entschied. Unterdessen entwickelte er sich journalistisch rasch weiter und wirkt heute auf einem bedeutenden ausländischen Beobachtungsposten für Radio und Presse... Das Volontariat hat auf solche Weise schon manche Enttäuschung, aber auch erfreuliche Überraschung gezeitigt. Man könnte auf Beispiele verweisen, da nach ein bis zwei Jahren die eindeutige Begabung für das Mikrophon durchbrach, welche die Bedingungen für eine ausgezeichnete Entwicklung schuf. Verschiedene Radioleute von Rang haben so Stufe um Stufe ihren Weg gemacht.

Nicht alle Nachwuchskräfte können durch das Volontariat eingeführt werden. Die Studios kommen nicht um die Entscheidung herum, nach sorgfältiger Prüfung einen Teil der Mitarbeiter provisorisch zu engagieren. Beide Teile gehen dabei ein Risiko ein, so dass das Ergebnis erst nach längerer Zeit zu überschauen ist. Der Arbeitgeber steht dennoch vor der Notwendigkeit, solchen jungen Kräften eine gute Entlohnung zu offerieren.

Selbstverständlich bieten sich auch konkrete Möglichkeiten der Personalerweiterung an,

bei denen jene schrittweise Ausbildung «von der Pike auf» wegfällt. Wir meinen die Engagierung gut ausgewiesener und begabter Spezialisten für eine bestimmte Programmgestaltung, beispielsweise als Ressortleiter. Auch hier ergeben sich manche Probleme, niemals aber so scharf umrissen wie in den letzten Jahren. Das geringe Angebot und die hohen Salärforderungen bedeuten für die Programmleitungen manchmal fast unüberwindliche Hindernisse. Für ein interessantes und im Ausbau befindliches Programmressort wurde vor einiger Zeit ein Spezialist gesucht, wobei alle Anstrengungen während dreiviertel Jahren scheiterten. Bereits im Beruf stehende Fachleute stellten Anfangsforderungen, welche die höchsten Saläre der Studioleitung erreichten. . . Die Abwanderung in die Büros für Reklame und «Public relations» sowie zu Presse, Film und in die Privatwirtschaft wirkt sich beängstigend aus. Kenntnisse und Talent sind bei solchen Fachleuten selbstverständlich. Aber die entscheidende Radiobegabung bleibt auch in diesen Fällen ungeklärt. Die Studioleitung sieht sich dann genötigt, einen solchen Fachmann auf relativ hoher Stufe in den Personalstab einzufügen, ohne dass dieser als «Radiospezialist» bereits einige Erfahrung hätte. Die «Anlaufzeit» bei solchen Engagements muss mit ein bis zwei Jahren veranschlagt werden.

Man kann der unbequemen Feststellung nicht ausweichen, dass sich die Nachwuchsfrage ebenso unerfreulich wie komplex präsentiert. Das Radio besitzt heute noch einen anerkannt grossen Kreis von fachlich gut ausgewiesenen Spezialisten, die über einen ausgeprägten Sinn für die Gesetzmässigkeiten des Mikrophons verfügen. Der Nachwuchs sollte hier eine sich langsam erweiternde Lücke ausfüllen. Die Anziehungskraft, die das Radio auf die junge Generation, in die Breite gesehen, noch vor ein bis zwei Jahrzehnten ausübte, ist indessen durch das übergrosse Angebot und die Entstehung neuer Kommunikationsmittel spürbar gesunken. Was ist angesichts dieser allgemeinen «Jagd nach Nachwuchs» im Bereich des Radios zu tun? Manche Ansätze der letzten Zeit sprechen dafür, dass dem Problem mit neuen und unorthodoxen Methoden zu Leibe gerückt wird. Soll sich auf breiter Basis ein Erfolg einstellen, dann müssen zwei grundsätzliche Forderungen in erster Linie erfüllt werden. Wir meinen die systematische Erweiterung und Entlastung der Personalstäbe, um ausgewiesene Kräfte für die Nachbildung freizumachen. Dazu kommt die angemessene Salärierung auf allen Stufen. Das Radio kann dem Wettlauf nicht mehr ausweichen und hat seine Angebote «attraktiver» zu gestalten. In dieser Hinsicht sind ja bereits Schritte erfolgt. Das Hungern für ein Berufsideal ist auch bei jungen Menschen nicht mehr zeitgemäss.

Parallel dazu hätten die Bemühungen zu erfolgen, alle Unternehmungen in der Schweiz zu koordinieren. Man war in dieser Hinsicht bei uns vielleicht etwas phantasielos und ohne den notwendigen Mut. Es liesse sich die Durchführung von Kursen unter Mitwirkung aller drei Studios denken, oder sogar die Ernennung einer Persönlichkeit, der die neuartige Aufgabe leitend anvertraut würde. Vermutlich werden sich zukünftig auch die Volkshochschulen und Universitäten der Einsicht nicht verschliessen, dass sie vor einer wichtigen zeitgemässen Mission stehen. Es besteht kein Zweifel, dass Kurse und Seminare zahlreiche Kandidaten anziehen würden. Einen oder zwei Lehrstühle für Radio? – das möchte man in der konservativen Schweiz vorläufig eher als erstrebenswertes Endziel betrachten. Zweifellos bestände die ideale Lösung in einer Kombination von Praxis und Theorie, wie dies etwa für die Theaterwissenschaften möglich geworden ist. Schliesslich wäre auch die Zusammenarbeit mit interessierten Kreisen (Schriftstellerverein, Tonkünstlerverein, Gesellschaft schweizerischer Dramatiker usw.) zu intensivieren, um neue Versuche mit Werkjahren und dergleichen zu prüfen.

Noch manches wäre an solchen Neuerungen zu erwägen. Der Erfolg der theoretischen Experimente dürfte auf die Dauer nicht übermässig gross sein. Halten wir fest: Der Schwerpunkt aller Anstrengungen liegt beim Rundspruch und den Studios selbst! Es geht für sie viel weniger um die Heranziehung eines geschlossenen Berufsstandes, als um die Gewinnung begabter Einzelpersönlichkeiten für die verschiedensten Programmgestaltungen.

Man hat in unserem Lande die entscheidende Bedeutung der Massen-Kommunikationsmittel erkannt. Die kleinen Verhältnisse, mit denen wir uns zu bescheiden haben, fördern auch im Kulturellen eher das Mittelmass. In einem solchen Klima wachsen die Ideen für eine systematische Erforschung und Weiterbildung neuer Ausdrucksformen nur langsam. Der Zeitpunkt für eine grundsätzliche Neu-Einstellung und Überprüfung der bisherigen Anstrengungen scheint uns indessen gekommen.

MAX BOLLIGER
Vize-Direktor Radio Bern



STUDIO ZÜRICH: DIREKTOR DR. SAMUEL BÄCHLI

DRAMATISCHER AUTOR UND RADIO ODER «DAS VERSÄUMNIS DER DICHTER»

Sozusagen während der ganzen Lebenszeit seiner bisherigen Existenz musste sich das Hörspiel um Anerkennung bemühen. Gewiss, ein Lieblingskind der Hörer war es immer und ist es auch heute noch – im Zeitalter des Fernsehens – geblieben.

Aber die Autoren, die Dichter haben immer zuerst vom Schreiben eines erfolgreichen Theaterstückes, vom Verfassen eines dicken Buches geträumt, bevor sie sich, und meist eher zufällig, von den Möglichkeiten der Hörspieldichtung verlocken liessen.

Das Hörspiel ist erschreckend lang eine literarisch nicht ganz stubenreine Art Zweck-Spielerei geblieben und war doch ein durch eine wunderbar entwickelte Technik dem Menschen vermitteltes Neuland, mit ungeheuer neuen Spielfeldern für die Phantasie.

Es ist auch durch die Weiterentwicklung der elektrischen Wellen zur Darstellung des schaubaren Fernsehbildes keineswegs ausgelöscht oder nutzlos gemacht worden. Ganz einfach darum, weil es eine eigene Form des dramatischen Schaffens bedingt: eben die der Hördichtung. Seltsam: die Alten haben es schon gewusst, die griechischen Rhapsoden, die nordischen Barden und die orientalischen Märchenerzähler aus 1001 Nacht, dass der Weg des Ohres der nächste Weg zum Herzen ist.

Durch die Erfindung der Buchdruckerkunst und des jahrhundertalten Ansehens, das sich das gedruckte Wort im Bund mit dem Dichter erwarb, ist das gesprochene Wort diskreditiert worden und die Dichter liessen sich das gefallen.

Ein in unserer Phantasie aufgerufenes Bild haftet länger und nachhaltiger als eines, das wir bloss gesehen haben. Es haftet tiefer und ist zugleich individueller geformt. An Stelle der Diktatur des äusserlich wahrnehmbaren Bildes treten persönliche Projektionen des «inneren», des geistigen Auges. Und diese besondere Stärke des Hörspiels, diese einzig ihm zugehörige, kann man nur durch künstlerisch gewichtige, durch die Gültigkeit ihrer Aussage und durch literarisch wirklich zählende Werke fördern.

Gewiss, gerade in den letzten Jahren, wo dem Hörspiel versteckt und offen schon der Schwanengesang gesungen wurde, hat diese dramatische Gattung immer deutlicher die vermisste Anerkennung zu finden begonnen. Und zwar darin, dass wirkliche Dichter in vermehrtem Masse sich ihr zuwandten, dass diese Spiele auch gedruckt wurden (bis heute mehr als ein halbes Hundert) und dass grosse internationale Preise dieses Schaffen auszeichneten.

Aber was sind «einige wirkliche Dichter», ein halbes Hundert gedruckte Texte, die paar lockenden Preise angesichts von 30 Jahren schon andauernden Hörspielbemühens. Die Dichter haben hier wirklich etwas versäumt.

Im gleichen Augenblick aber wäre auch von den Versäumnissen des Radios zu reden.



Autoren dramatischer Sendungen an einer Zusammenkunft mit Radiofachleuten im Studio Zürich

Die Beziehungen zwischen Autor und Radiostudio unterliegen dem Gesetz von Angebot und Nachfrage.

Prinzipiell ist das Studio gegenüber einem Angebot immer positiv, denn es muss ja als Mittler einer ungeheuren Nachfrage genügen können.

Dann aber stellt sich sofort das nüanciertere Problem: Zu welchen Zwecken wird etwas benötigt und entspricht der angebotene Stoff diesem besonderen Verlangen.

Das ist nun sicher kein besonders günstiges Klima für das Entstehen und Gedeihen eines Produktes dichterisch schwebender Phantasie.

Dass das Radio (unter dem Druck der Hörer-Konsumenten) sich hie und da allzuviel den «Zwecken» verpflichtet fühlte und die höheren Aufgaben des Kulturförderns nur zögernd anging, war hierzulande zwangsläufig eine Folge der beschränkten Finanzen – aber eben doch ein Versäumnis.

Hörspielwettbewerbe, als Anregung für bekannte und noch unbekannte Autoren, wurden öfters schon gestartet und zeigten sich eigentlich immer als wenig ergiebig. Prominente Autoren glauben es sich nicht leisten zu können, das Va-banque-Spiel einer anonymen Beteiligung auf sich nehmen zu können; zudem sind die Studios mit solchen in der Öffentlichkeit schon bekannt gewordenen Schriftstellern sowieso schon in Kontakt. Begabte Anfänger haben jederzeit die gern gewährte Gelegenheit, sich mit den Fachleuten des Radios über ihre geplanten Unternehmungen zu unterhalten – so dass die Hauptausbeute oder auch Last solcher Veranstaltungen eigentlich nur gutgemeinte Produkte dilettantischer Musenjünger bleibt, die unfruchtbare Anstrengungen mit enttäuschenden Resultaten für beide Teile bedeuten.

Allzuvielen Hörspielideen, die in ein Radiohaus kommen, sind nicht lebensfähig, weil sie zu wenig durchgeformt, handwerklich, das heisst dramaturgisch nicht durchdacht sind. Es gibt aber keine brauchbare Handlung, ohne einen dramaturgisch einwandfreien Aufbau. Wer darum die dramaturgischen Gesetze nicht beherrscht, kann kein dramatisches Stück schreiben – er wäre denn ein Genie. Regeln sind bestimmt dazu da, dass sie überschritten und in neuschöpferischer Weise umgebildet werden. Aber Voraussetzung dazu ist die souveräne Beherrschung dieser Gesetze.

An Ideen fehlt es kaum, hingegen an Leuten, die sie fürs Radio fruchtbar gestalten können. Wäre auch da ein Versäumnis des Radios zu suchen?

Ist es immer aktiv genug gewesen, mit seinen Bemühungen dem interessierten Autor die Radio-Werkstatt zu öffnen, sie ihm bekannt zu machen?

Sicher: wer Hörspiele schreiben will, soll vor allem zuerst Hörspiele hören und dabei die Möglichkeiten erahnen, die sich ihm da öffnen. Auch soll er Hörspiele lesen (viele sind gedruckt – wir sagten es schon) und dabei feststellen, wie ein solches Gebilde fixiert wird, um es dann auf der imaginären Hörbühne realisieren zu können.

Das endgültige Vertrautwerden in der Hörspielwelt ermöglicht aber vielleicht doch erst der direkte Kontakt mit Studio, Dramaturg, Regisseur und Hörspieler im Aufnahmerraum. So wie Theaterdichtern im direkten Umgang mit der Bühne erst manche Knöpfe aufgehen, kann wohl das Erleben der Studioatmosphäre, der eigentlichen Radiowerkstatt, anregend und fruchtbringend für freie Radioschaffende sein.

Das Studio Zürich hat im Herbst 1961 einen Versuch in dieser Richtung gemacht.

In einer Reihe von Treffen hatten Autoren von dramatischen Beiträgen Gelegenheit, ausgiebig über künstlerische, dramaturgische und radiotechnische Probleme ihrer Arbeiten und Pläne mit Studioleuten zu diskutieren.

Vorträge von Fachleuten, Demonstrationen von beispielhaften Hörspielaufnahmen und schliesslich Improvisationen im Verfassen von kleinen Hörspieltexten mit anschliessendem Inszenieren des Geschriebenen ergänzten das Kursprogramm und verschafften den Teilnehmern einen realistischen Einblick in das praktische Radioschaffen. Den Studioleuten andererseits ermöglichte es aber schöpferische Ideen kennen zu lernen und sie je nach Bedarf (auf der Autoren- und der Radioseite) behutsam fördern zu helfen.

Der Eindruck, den man gegenseitig von diesem Versuch nach Hause trug war positiv, und Ergebnisse kündigen sich bereits für 1962 an.

Es wäre schön, wenn mit solchen Unternehmungen das Interesse der Autoren angeregt, ihr Blick auf die immer noch neuen Spielfelder der Phantasie konzentriert und ein offenkundiges Versäumnis von beiden Seiten langsam abgebaut würde.

ALBERT RÖSLER

Leiter der Hörspialteilung Radio Zürich

Der entscheidende Augenblick: entspricht die Aufnahme des Hörspiels den gehegten Erwartungen?





STUDIO GENF: DIREKTOR RENÉ DOVAZ

DER EINFLUSS DES RADIOS AUF DIE MUSIKALISCHE BILDUNG DES VOLKES

In der «heroischen Epoche» des Radios – etwa um 1925–1930 – haben die musikalischen Sendungen die Klavierlehrer aufgebracht. Die Mittelmässigkeit jener Versuche hätte sie allerdings gleichgültig lassen können. Man musste aber feststellen, dass die wenigen Berufsmusiker, die zu jener Zeit an dieser neuen Art der Verbreitung der Tonkunst mitarbeiteten, von ihren Kollegen als Verräter an der hohen Kunst schlechthin betrachtet wurden. Um gerecht zu sein, muss anerkannt werden, dass während ein paar Jahren ein spürbarer Rückgang der Schülerzahl an Konservatorien sowie im Privatunterricht zu verzeichnen war. Danach gewann jedoch der Musikunterricht ganz eindeutig wieder an Interesse in den Familien. Und seit Ende des Zweiten Weltkrieges konnte eine ausserordentliche Zunahme junger Talente in allen Instrumentaldisziplinen, der Orchesterleitung und sogar der Kompositionstätigkeit festgestellt werden. Die Klassen der Konservatorien mussten vervielfacht werden und damit war das Glück der Musiklehrer wieder hergestellt!

Es besteht kein Zweifel, dass das allgegenwärtige Radio ein tieferes Interesse an der Musik geweckt, verborgene Anlagen und künstlerische Begabungen in allen Breitengraden und in sämtlichen sozialen Schichten gefördert hat. Gewiss findet man am Anfang der Karrieren einzelner junger, bescheidener Virtuosen einen Drang nach Zurschaustellung, der durch die echt radiophonische Glorifizierung der Stars einem Virus gleich eingepflegt wurde. Aber die Schulung des Musikgehörs, die Erziehung zum guten Geschmack und die Kenntnis der Werke, die Vorbedingungen einer künstlerischen Bildung sind, haben im ständig gegenwärtigen Radio das mächtigste pädagogische Mittel gefunden, das durch die Qualität des lebendigen und sich wiederholenden Beispiels gekennzeichnet ist. Die Wahrheit des Sprichwortes, «die Gewohnheit ist eine zweite Natur», hat sich nie besser bestätigt als durch das Radio.

Der Dirigent des Orchesters der «Jeunesses Musicales de Suisse», Robert Dunand, hat mir erzählt, dass er anlässlich der Gastkonzerte, die er in kleineren Städten durchführte, die keine Möglichkeit haben, andere Orchester zu empfangen, mit Jugendgruppen in Kontakt kam, die nicht nur das übliche traditionelle und moderne Symphonierepertoire kennen; sie sind auch in der Lage, die Gründe für diese oder jene ihrer Bevorzugungen von bestimmten Werken oder der einen und anderen Interpretation des gleichen Stückes auszudrücken.

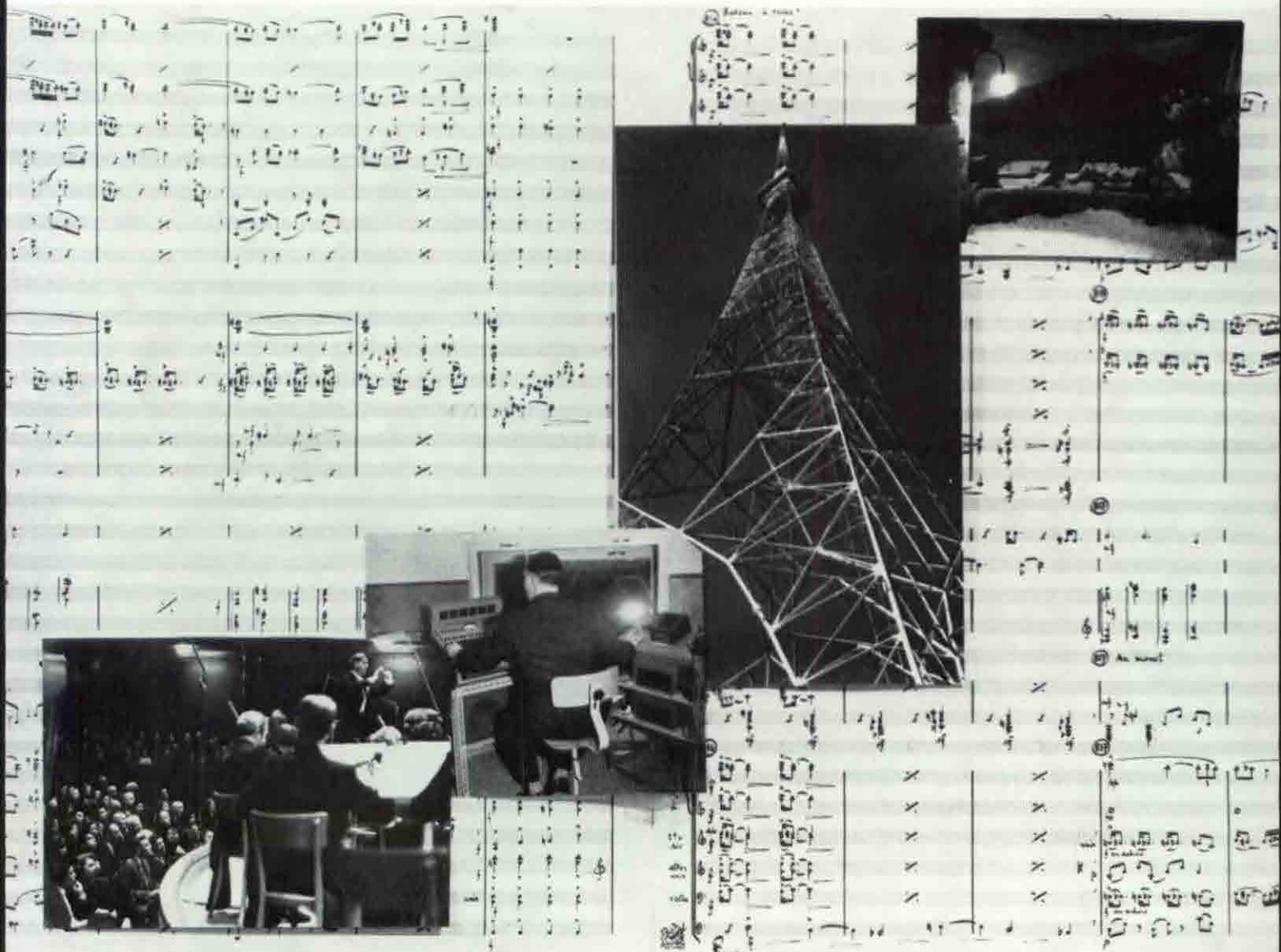
Ich bin mir bewusst, dass ich mit dieser Aussage offene Türen einrenne und bitte um Entschuldigung. Versuchen wir, unsere Betrachtungen weiter zu verfolgen.

Dazu müssen wir die Missverständnisse zerstreuen, die der Begriff «Volk» manchmal in unsern durch Konventionen beeinflussten Gedankengängen hervorrufen kann. Der Kunst,

der Musik und allen andern Ausdrucksmitteln geistigen Erlebens gegenüber ist das «Volk» nicht einfach eine soziale Schicht, die sich durch eine bestimmte Kaufkraft einreihen und definieren liesse. Das Volk, von dessen musikalischer Bildung hier gesprochen wird, umfasst alle Kreise der Bevölkerung, die Reichen wie die Armen, Bauern und Beamte, Intellektuelle und Arbeiter; sie haben eines gemeinsam, nämlich, dass sie durch irgendwelche persönlichen Umstände einer musikalischen Schulung und der Information über ästhetische Werte ferngehalten wurden. Obschon man weiss, dass dieser Mangel in den Bergen und auf dem Land stark verbreitet ist, wäre es falsch anzunehmen, dass er in städtischen Verhältnissen, wo die Leute scheinbar über alle Mittel der Kultur verfügen, die käuflichen inbegriffen, seltener wäre. In der Tat begegnet man häufig intellektuellen Persönlichkeiten, die absolut unmusikalisch sind, und zwar nicht infolge einer angeborenen Infirmität, sondern weil sie allen Musikinformationsquellen fernbleiben. Ingenieure, Ärzte, Theologen sind häufig Opfer der sehr langen, einseitig spezialisierten Studien und teilen das Schicksal jener Kategorie einfacher Arbeiter, denen die Erlernung eines schweren Handwerks das Ohr dem «Genuss des Klanges» verschloss. «Genuss des Klanges» steht nicht im Gegensatz zur vorerwähnten «Musikkultur», denn, wenn der Geist auch frei ist, vergesse ich doch nicht, dass er sich durch einen sinnlichen Genuss unserer Seele bemächtigen kann.

Trotz ihrer Vorsilbe bedeutet Information nicht das Gegenteil von Formation; sie ist deren Anfang. Und da das Radio vom geographischen wie sozialen Standpunkt aus das weitest-

Aus dem Konzertsaal der Stadt dringt die Musik über das Radiostudio und die Antennen bis ins hinterste Heim im Bergdorf



verbreitete Informationsmittel ist, kann es den Anstoss zu allen Arten von Bildung sein; sowohl bei jenen, die nur der Fortbildung bedürfen, wie bei noch Ungebildeten.

Ich mache mir jedoch keine Illusion darüber, dass nicht jeder Hörer – auch gut informierte nicht – imstande ist, den reinen, sinnlichen Genuss in der Form der musikalischen Architektur zu erleben. Jeder hat, geistig gesprochen, sein eigenes Mass, an dem er nichts ändern kann; man muss ihm jedoch die Mittel geben, eben jenes individuelle Höchstmass ganz auszuschöpfen. Darin liegt die Rechtfertigung der Hierarchie der musikalischen Formen, Stile und Arten: Schlager, Lied, Oper, Oratorium, Konzert, Symphonie, virtuose Stücke, Quartett usw. Wenn also das Empfinden darin besteht, «sich in einem Gefühlszustand zu gefallen, der dem eigenen Gefühl schmeichelt, indem man sich der Illusion hingibt, dem Objekt selbst zu schmeicheln», wie Ernest Ansermet es treffend ausdrückt, dann ist und bleibt doch der Schlager, dieser Augenblick kollektiven Mitschwingens – von dem übrigens das Radio zum grossen Gefallen der meisten Zuhörer reichlich Gebrauch macht – nur die erste Stufe der ästhetischen Werte, die aber für jene unerlässlich ist, die die zweite nicht erreichen könnten, ohne sich zuvor auf die Höhe der ersten emporzuschwingen.

Hier muss zu Ehren der Produzenten dieses landläufigen Genres bemerkt werden, dass die Präsentation der Chansons sowie ihre instrumentale Bearbeitung mit soviel einführender und intelligenter Sorge umgeben werden, dass «die Poesie der Ausführung» oft die Vulgarität des Inhalts ersetzt und damit von jenen, denen der Schlager bestimmt ist, als Wert an sich betrachtet wird, der es verdient, im Gedächtnis eingepägt zu werden. Diese hübsche Illusion verfängt oft sogar bei jenen, deren kritischer Sinn fähig ist, diese Form als Kulturelement zu verneinen.

So übt das Radio im Rahmen seiner Tätigkeit einen sicheren Einfluss auf die musikalische Bildung des Volkes aus, je nachdem seine Information mehr oder weniger vollständig ist. Wir dürfen annehmen, dass diese im schweizerischen Radio ausreichend ist, da es immer Hörer gibt – heute weit weniger als früher –, die ihm Abschweifungen in andere Arten und Stile als die von ihnen akzeptierten vorwerfen.

Allerdings müssen wir, von höherer künstlerischer Warte betrachtet, vorsichtig sein, wenn wir von «sicherer Beeinflussung» sprechen. Bei der übertriebenen Zunahme der musikalischen Produktion in Europa, deren Echo das Radio täglich und stündlich ist und durch eigene Initiative noch fördert, bleiben die Augenblicke, da der Hörer wirklich in Kontakt mit dem geistigen Inhalt eines Werkes kommt, noch die Ausnahme. Die meisten Fälle über die man spricht, weil man sich gerne daran erinnert, sind Beispiele jener technischen Perfektion, die wie beim Schlager «die Poesie der Ausführung» hervorruft. Sie ist bestimmt eine Quelle des Genusses, sie kann aber auch nur ein zu leuchtender Lack auf der Schönheit eines Gemäldes sein. Zwischen dieser «Poesie», bewirkt durch die Interpretation, und der wahren Botschaft, die das interpretierte Werk birgt, liegt ein ebenso grosser Unterschied wie zwischen Kelch und Champagner!

Die Radiotechnik darf dafür nicht verantwortlich gemacht werden; sie kann ebensogut die offene Botschaft eines grossen Werkes, wie auch die perfekten Tonkombinationen wiedergeben. Der Fehler liegt in den Verhältnissen auf dem «Musikmarkt» und bei den Interpreten der heutigen Zeit. Um die Chancen eines Engagements nicht zu verpassen, getraut sich keiner mehr, sich als Spezialist einer bestimmten Art, eines Stils oder Werkes zu bekennen; jedermann macht sich an alles, oder fast alles. Die zur Mitarbeit an einem gemeinsamen Werk aufbotenen Künstler kommen nicht mehr infolge ihrer persönlichen Affinitäten zusammen, sondern aus der Konvenienz der Kalendertage und Stundenpläne. In diesem geschäftigen Hin und Her der Künstler auf schnellsten Flügeln rund um die Erde sind jene nur noch selten, die sich Zeit zum Nachdenken über die zu interpretierenden Werke nehmen und sich die nötige geistige Nahrung zwischen zwei Konzerten zuführen. In dieser allgemeinen Hast, der sich das Radio nicht entgegenstemmen konnte oder wollte, wo es darum geht, eine tolle Menge von Sendungen zu verwirklichen, für die der Gestehungspreis massgebend ist, scheint es, dass die Künstler – und da denke ich namentlich an Orchestermusiker, die gezwungen sind auszuführen, was sie aus Zeitgründen nicht assimilieren konnten – nur noch dem einen Grundsatz treu bleiben können: «die Hülle pflegen»!

Um vom Stadium der musikalischen Bildung des Volkes durch einfache Information zu einer echten, gut fundierten Musikkultur zu gelangen, müssten wir unsere Denkweise revidieren, die wirklich die Qualität vor die Quantität setzen würde, was *ipso facto* ganz andere administrative und finanzielle Strukturen zur Folge hätte.



STUDIO LAUSANNE: DIREKTOR JEAN-PIERRE MÉROZ

DAS «MIROIR DU MONDE»

Die Zeitung berichtet und kommentiert Tag für Tag das Weltgeschehen. Sie setzt es in Buchstaben und Seiten um, das Fernsehen in Bilder, während das Radio ihm Breite und Resonanz verleiht.

Mit Resonanz ist nicht Lärm gemeint. Der Widerhall eines politischen Ereignisses ist auch sein Pulsschlag, das innere Miterleben. Daraus ergibt sich die Bedeutung des Radios als Verbindungs- und Informationsmittel. Dieses Instrument gilt es mit Umsicht, ja mit Demut zu handhaben. Weil das Radio täglich mit der Regelmässigkeit von Flut und Ebbe ändert, was man sich vorgenommen hatte: Pläne werden umgeworfen, Worte, Gerüchte, Vermutungen, Kommentare, Erklärungen wechseln... , man beginnt immer von neuem. Jeder Tag bringt uns die Illusion einer neuen Welt, die es zu entdecken gilt, die man auskundschaftet und die wieder verschwindet. Für nicht Eingeweihte dürfte eine solche Geistesgymnastik beschwerlich sein. Aber für alle jene, die geschriebene oder gesprochene Information betreiben, bedeuten Beweglichkeit und Anpassung zwei Mittel, welche die Redaktoren vor Routine und Verkalkung bewahren.

Kommen wir nun auf das «Miroir du Monde» zu sprechen, das allabendlich als «Sendung internationaler Aktualitäten des schweizerischen Radios» angesagt wird. Die Verbreitung erfolgt jeweils ab 19 Uhr 25, nach dem dritten Nachrichtenbulletin der Schweizerischen Depeschagentur, das den Hörern während 7 bis 8 Minuten verschiedene Mitteilungen vermittelt, die das Gerüst einer gesprochenen Zeitung bilden könnten. Jede Sendung des «Miroir du Monde» ist somit eine zusätzliche Information zur SDA, mit Kommentaren, Tonuntermalungen und Interviews. Die massgebenden Grundsätze für die Information am Radio sind dieselben wie im Zeitungswesen. Das bedeutet, dass wir die Hörer objektiv zu informieren haben, ohne jegliche Propaganda und in völliger Unabhängigkeit des Geistes, die nur durch die Notwendigkeit der Wahrung des Prestiges der Schweiz und ihrer Neutralitätspolitik begrenzt ist.

Tag für Tag bereitet der Chefredaktor des «Miroir du Monde» mit den Mitarbeitern seiner Abteilung die Richtlinien für die abendliche Sendung vor. Die Redaktoren sammeln die Mitteilungen, die durch Fernschreiber eingehen, überarbeiten und lesen sie am Mikrophon. Der vollständig niedergeschriebene Text wird direkt ausgestrahlt. Seine durchschnittliche Sendedauer beträgt 27 Minuten und seine zwei Haupteigenschaften müssen Abwechslung und Rhythmus sein. Die Abwechslung wird durch die 25 Auslandskorrespondenten gewährleistet. Wir haben feste Korrespondenten, alles erfahrene, bestausgewiesene Berufsjournalisten, in den wichtigsten Hauptstädten der Welt. Jeden Morgen zwischen 8 und 10 Uhr geben wir ihnen telegraphisch oder telephonisch genaue Anweisungen über das aktuelle Thema, das



Laufend werden die durch Fernschreiber eingehenden Meldungen zu Händen der Redaktoren in beschriftete Fächer gelegt: Amerika, Russland, Algerienverhandlungen, Genfer Konferenz usw.

sie zu bearbeiten haben. Ihre « Artikel », die zwischen 17 und 19 Uhr über das Netz der Fernverbindungen im Studio eintreffen, werden von den Redaktoren mit Aufmerksamkeit und kritischem Sinn abgehört. Die Techniker sind dabei unentbehrlich. Ihre Mitarbeit besteht darin, die Verbindungen mit dem Ausland sicherzustellen, die durch den Zeitplan bedingten Verkürzungen vorzunehmen und die Tonbandgeräte im gewünschten Moment einzuschalten. Die gesamte Sendung muss beim Hörer den Eindruck erwecken, dass das Radio, indem es Zeit und Raum überbrückt, gleichzeitig überall ist, und eigentlich nur so und so viele Fenster auf die Welt öffnet. Zu betonen ist, dass eine gute Sendung, die durch einen strengen Aufbau und eine komplette Information gekennzeichnet ist, weitgehend vom Sendeleiter abhängt, der den Übergang vom einen zum andern Thema gestaltet, den spezialisierten Redaktoren das Wort erteilt und die Korrespondenten anruft. Seine Persönlichkeit verkörpert die « Präsenz ». Sie erfordert Gelöstheit, Anpassung an die Geschehnisse und Improvisationstalent, besonders dann, wenn im Laufe der Sendung noch allerletzte Meldungen durch Fernschreiber eintreffen. Der Sendeleiter muss in allen Situationen unbestritten Herr der Lage sein, auch wenn das Programm – was vorkommt – eine Viertelstunde vor der Sendezeit über den Haufen geworfen wird.

Die ideale Radiosendung erweckt das Gefühl, als werde improvisiert. In Wirklichkeit ist nicht empfehlenswert, aus der Improvisation eine Methode zu machen, da die Nachrichtenvermittlung keinen Mangel an Präzision erlaubt; man muss jedoch « Text sprechen », oder anders gesagt, sich von der Steifheit eines geschriebenen Stils lösen können. Nachteilig ist dabei, dass der gesprochene Stil, der zum Natürlichen neigt, manchmal unzusammenhängend, sogar schlaff wirkt. Dennoch muss sich eine Informationssendung in dieser Richtung orientieren, um den Kontakt mit dem Hörer aufrecht zu erhalten. Hier drängt sich übrigens eine Bemerkung über die Empfangsbedingungen auf. In den westeuropäischen Ländern besteht *a priori* eine günstige Einstellung der Hörer zu den Aktualitäten. Aber je nach den behandelten Ereignissen können – ob man nun will oder nicht – ganz unerwartete und verschiedenartige Reaktionen eintreten. Ein Zeitungsleser kann bei der Lektüre eines Artikels, der seinen Ansichten widerspricht, nichts weiter als leichten Unwillen empfinden. Den gleichen Text, am Radio gelesen, wird den gleichen Mann als Peitschenhieb treffen, seine Empörung wachrufen, der er öffentlich Ausdruck verleihen wird. Wären diese Ausführungen schwarz auf weiss gedruckt, müsste der Hörer erkennen, dass er sie ganz falsch verstanden hat oder ihnen

einen Sinn gab, den sie nicht hatten. Die Objektivität ist kein dehnbare Begriff. Sie lässt sich definieren durch die Anerkennung der Tatsachen, durch methodisches, unvoreingenommenes Forschen nach Informationen an glaubwürdigen Quellen, die für Unparteilichkeit bürgen. «Sensationslust», die in Übertreibung und Entstellung besteht, ist mit letzter Entschlossenheit zu verurteilen. Desgleichen wird man vermeiden, die öffentliche Meinung durch nicht kontrollierte Nachrichten zu alarmieren. Dagegen werden wir uns bei jeder Gelegenheit auf Tondokumente berufen; sie sind für uns das, was die Reportage für die gedruckte Presse: dem, was gehört wurde, den Stempel der Echtheit aufzudrücken. Daher die Notwendigkeit der Reporterequipen, die so schnell als möglich an den Herd der Geschehnisse zu entsenden sind.

Die Entwicklung der Radioinformation beunruhigt gewisse Geister, welche im Namen der gedruckten Presse diese Form der Nachrichtenvermittlung herabzusetzen versuchen; ihrer Meinung nach sollte jene ganz ausreichen. Gewiss verfügt der Radiojournalismus nicht über das Arsenal an Mitteln, die der Presse zur Verfügung stehen, um Neuigkeiten ihrer Bedeutung nach abzustufen: Titel, Bildmaterial, verschiedene Schriftgrößen, Aussparungen, Einrahmungen, erste, zweite, dritte Seite usw. Zudem stossen wir beim Entfalten einer Zeitung sofort auf die uns interessierenden Rubriken. Bei einer aktuellen Sendung wie das «Miroir du Monde» müssen wir dagegen die Abwicklung von A bis Z verfolgen; manchmal hören wir ungeduldig vieles an, was uns nur halb interessiert, um endlich die Aufmerksamkeit dem uns wichtig erscheinenden Thema zuwenden zu können. Es kann auch vorkommen, dass gerade der Bericht zu diesem Ereignis unvollständig ist im Vergleich zu dem, was darüber in der Zeitung zu lesen ist. Einverstanden, aber warum sich darüber wundern, da doch das «Miroir du Monde» nur über eine beschränkte Zeitspanne verfügt: 27 Minuten, oder der Gegenwert von fünf enggedruckten Zeitungsspalten. Man wird zugeben müssen, dass das Radio in der ihm zur Verfügung stehenden Zeit unmöglich alle aktuellen Themen erfassen kann. Zudem ist es kein unbedingtes Erfordernis, alles zu sagen. Aber es vor den anderen zu sagen, ist ein dem Radio eigener Vorteil und macht seine Stärke aus.

Gesprochene Aktualitäten können zudem durch lebendige Tondokumente bereichert werden, die oft in mehreren tausend Kilometern Entfernung vom Studio aufgenommen und durch Drahtverbindung in Rekordzeit übermittelt werden. Was gibt es eindrücklicheres, beredsa-

Der Chefredaktor des «Miroir du Monde» im Gespräch mit arabischen Bauern



meres, als die Stimme jener, welche die Ereignisse beeinflussen, aktiv oder als Opfer am Weltgeschehen teilnehmen? Indem das Radio diese authentischen Zeugenaussagen sammelt, überträgt es ohne Stellungnahme die Stimmen der Anklage wie der Verteidigung. So wird der Hörer, ohne sich dessen bewusst zu sein, zum Geschworenen. Beispiele? Man denke nur an die tragischen Tage der Revolution in Budapest, an die Kundgebungen vom 13. Mai 1958 in Algier, an alle die Stimmen beim Putsch im April 1961, die zuerst überzeugend, dann müde und zuletzt besiegt vom Forum herab ertönten. Kurz, es ist klar, dass das Radio mit seiner sofortigen Einsatzbereitschaft den Wettbewerb mit dem Fernsehen und den anderen Informationsmitteln leicht aufnehmen kann. Der Rundspruch hat sich bereits den neuen Gegebenheiten angepasst, er weiss, dass er individuell abgehört wird und übersieht nicht, dass der Reiz des Fernsehens ihn manchmal auf den zweiten Platz verdrängt. Deshalb verlässt das Radio das Wohnzimmer und installiert sich in der Küche, in den Hotelzimmern, im Auto. Es macht sich klein und leicht, um einfacher transportiert werden zu können. Es wird zum «Transistor», den man in die Eisenbahn, ins Flugzeug, in die Berge und sogar in die Wüste mitnimmt. Die Nachrichten über die dramatischen Putschtage hat man in Algerien mit dem Transistor verfolgt. Auf der doppelten Ebene der Soziologie und der Information hat die Entwicklung dieses Empfangsinstrumentes einen beachtlichen Umschwung hervorgerufen. Fassen wir zusammen. Ob es sich um Radio oder Fernsehen handelt, will das Publikum ausführlich und objektiv informiert sein. Es will alles sehen und alles hören, um zu versuchen, alles zu verstehen. Auf dem Radiosektor ist die Aufgabe des Journalisten klar umrissen. Sie besteht weniger im Beschreiben als vielmehr im lebensgetreuen Aufzeichnen der Tatsachen und Evolutionen. Der Radiojournalist muss sich bei den individuellen Ansprüchen der Hörer der neuen Situation anpassen, indem er vom Mitteilungsstil «von Angesicht zu Angesicht» Gebrauch macht. Keine langen Abhandlungen, keine Vorträge, wenig Leitartikel. Die Kommentare müssen in der Konversationssprache ausgedrückt und direkter als der Pressestil sein. Schliesslich darf der Redaktor beim Ablesen drei Grundprinzipien nicht missachten: Klarheit, Kürze, Einfachheit. Mit solcher Methode werden wir das Publikum fesseln, es veranlassen, zu bestimmten Zeiten das Radio einzuschalten, seine Neugierde und sein Interesse für die Ereignisse in der weiten Welt durch vermehrte periodische Einschaltendungen wachhalten. Damit ist über die wichtige Aufgabe der Informatoren des «Miroir du Monde» und über die Tragweite der Reorganisation, der sich die Leiter des welschen Radios zurzeit widmen, genug gesagt. Unser Radio muss die Information laufend ausbauen. Tatsächlich haben wir während mehreren Jahren geprübelt, vom Magazin bis zur Kommentarsendung. Das Redaktionspersonal war wenig zahlreich, der gute Wille offensichtlich aber durch Unerfahrenheit beeinträchtigt. Lausanne schuf das «Miroir du Temps», Genf «Les Instants du Monde». Ein gegenseitiger Ansporn, gewiss, aber auch Rivalität und unnötige Reibereien zwischen zwei Städten. Erst 1955, anlässlich der Gipfelkonferenz, kam es erstmals zu einer erfolgreichen, freundschaftlichen Zusammenarbeit zwischen den Equipen der beiden internationalen Aktualitätendienste, die sich bemühten, auf den Wellen ein möglichst lebendiges und wahrheitsgetreues Bild eines bedeutsamen Ereignisses zu vermitteln. Seit 1957 konnten die Aktualitäten unter einem politischen Gesichtswinkel geplant und im Geiste freier Überlegung behandelt werden. Damals traten die ersten Korrespondenten und Mitarbeiter auf den Plan, deren ich hier gedenken möchte: Jean Rabaut, Jacques Ferrier, Jean Heer, Charles-Henri Favrod, Claude Mairet, Jean-Pierre Moulin, Pierre Vaudendries, John Pasett... ohne unsern teuren verstorbenen Robert Ferrazino zu übergehen, der uns ein intelligenter und dynamischer Kampfgefährte war. Heute, da die Equipen der beiden Studios unter einem einzigen Chefredaktoren vereint sind und versuchen, regelmässig – oft mit Erfolg – eine an Qualität den ausländischen Stationen ebenbürtige Informationstätigkeit auszuüben, möchte ich an ein Wort des Volkswirtschafters André Siegfried erinnern: «Schwierigkeiten entstehen dort, wo die Technik auf das Menschliche stösst. Daher tragen die Nachrichtenübermittler eine grosse Verantwortung. Wir verlangen von ihnen, Männer zu sein und daran zu denken, dass bei der Übertragung der Gedanken durch die Mechanik doch der Gedanke selbst schlussendlich das kostbarste Gut bleibt.»

BENJAMIN ROMIEUX
Chefredaktor des «Miroir du Monde»



STUDIO LUGANO: DIREKTOR DR. STELJO MOLO

DAS NEUE STUDIO DER ITALIENISCHEN SCHWEIZ UND SEINE PRODUKTIONSMÖGLICHKEITEN

Nach einer relativ langen Bauperiode ist das neue Radiostudio der italienischen Schweiz vollendet worden.

Der Bau des neuen Gebäudes der RSI begann gegen Ende des Jahres 1957. Schon zu Anfang verzögerten zahlreiche Schwierigkeiten den Fortschritt der Arbeiten; erste Ursache war der fast sumpftartige Zustand des «Beckens von Soldino», welcher die Projektierung und Durchführung umfangreicher Drainierungsarbeiten erforderte. Dadurch wurde der vorher gründlich durchdachte Dispositionsplan für die Baufolge undurchführbar, abgesehen von der unvorhergesehenen finanziellen Mehrbelastung.

Um den Umfang des ganzen Komplexes besser abschätzen zu können, ist es notwendig, einen kurzen historischen Rückblick auf die Verhältnisse zu halten, unter denen früher im Stadtkern, später am Campo Marzio, die Aufnahmestudios und die Verwaltungsräume der RSI untergebracht waren.

Zu Beginn, im Jahre 1933, wickelte sich die Tätigkeit der RSI im Gebäude der Hauptpost von Lugano ab. Für die Programmabteilung (3 Personen) und die technischen Angestellten (1 Person) standen Räume mit einem Gesamtvolumen von etwa 60 m^3 zur Verfügung. Die anfängliche radiophonische Tätigkeit hielt sich in sehr bescheidenem Rahmen: sie diente ausschliesslich dem Telephonrundspruch, da der Sender Monte Ceneri noch nicht aus der Phase eines Projektes herausgewachsen war. Inzwischen wurde mit der Umgestaltung des alten Wirtshauses «Canvetto Piona» am Campo Marzio und dessen Anpassung an die Erfordernisse eines Radiostudios begonnen. Der «Komplex Piona» umfasste eine Fläche von rund 400 m^2 und ein Volumen von etwa 2500 m^3 , die Wohnung des Direktors inbegriffen.

Im Jahre 1936 erfolgte die zweite Anpassung des Gebäudes, und dieser Ausbau führte zum jetzigen Komplex am Campo Marzio. Die RSI konnte darin über drei größere, zwei mittlere und ein kleines Studio verfügen. Weiter waren jetzt in Betrieb: drei Regieräume, zwei Ansageräume, die auch als technische Regie eingesetzt werden konnten, eine Schalt- und Kontrollzentrale, zwei zusätzliche Kontrollzentralen und einige kleinere Räume für den technischen Dienst. Zuerst waren drei und später fünf Übertragungskanäle vorhanden, mit der Möglichkeit gleichzeitiger Verwendung. Zur Zeit der Einführung der magnetischen Tonaufzeichnung wurden drei Maschinen- und Schneideräume hinzugefügt. Das Gesamtvolumen des ganzen Baues wurde auf ungefähr 11000 m^3 erhöht, über einer Grundfläche von 1100 m^2 . Bei der zunehmenden Tätigkeit der RSI erwies sich das Gebäude von 1936 bald unzulänglich, so dass man im Jahre 1945 die Möglichkeit eines weiteren Ausbaues untersuchte. Bei eingehendem Studium wurde diese Idee aber sofort fallen gelassen, da sich die dazu erforderlichen Arbeiten als höchst unrationell erwiesen.

Endlich wurde im Jahre 1950 beschlossen, den der Gemeinde Lugano gehörenden Sitz am Campo Marzio zu verlassen und einen neuen Komplex zu erstellen, der allen modernen und



Zufahrtsstrasse mit der thermischen Zentrale von Norden gesehen. Links Teilansicht vom grossen Auditorium, rechts ein Flügel der Verwaltungsabteilung

rationellen Anforderungen hinsichtlich der Gestaltung von Funkhäusern genügen sollte. Wie bekannt, bestehen für den Bau von Funkhäusern zwei voneinander grundsätzlich abweichende Konzeptionen: die Aufnahmeräume auf mehrere Stockwerke verteilt oder dann die breite Bauweise mit getrennten, durch zweckentsprechend angeordnete Gänge verbundene Produktionsgruppen.

Die zweite Ausführung erfordert einen geringeren Aufwand hinsichtlich der Schallisolation zwischen den einzelnen Studios, weist aber den Nachteil auf, eine größere Bodenfläche zu beanspruchen.

Für den neuen Sitz der RSI entschloss man sich, den zweiten Typus anzuwenden, weil das grosszügigerweise von der Stadt Lugano zur Verfügung gestellte Gelände ausgedehnt genug ist, selbst unter Berücksichtigung der eventuellen späteren Entwicklung des Fernsehens.

Die Architekten Camenzind, Jäggi und Tami projektieren ein auf der Nord-Süd-Achse stehendes Gebäude von etwa 53000 m³, wovon ungefähr 6500 m³ den Büros zukommen, 30000 m³ werden als Diensträume, Lager und für andere Hilfszwecke verwendet.

Die restlichen 16000 m³ sind in nahezu gleichen Teilen aufgeteilt zwischen den Studios einerseits, Regie- und Aufnahmeräumen, Schaltzentralen, technischen Anlagen usw. andererseits. Die hauptsächlichsten radiophonischen Charakteristiken des Komplexes ergeben sich aus:

a) der Anordnung der Studios und der technischen Räume sowie aus ihrer raumakustischen Gestaltung,

b) aus dem Schaltschema der Niederfrequenzanlage.

Das erste Stockwerk, kurz «technischer Stock» genannt, wird durch einen langen Gang charakterisiert, der «Produktion» und «Sendung» trennt. In diesem Stockwerk sind alle Studios und technischen Räume untergebracht, mit Ausnahme von vier Aufnahme- und Schneidezentren, die sich in der Südseite des zweiten Stockwerkes befinden.

Auf der Westseite des erwähnten Ganges befinden sich der Reihe nach:

die Musikbibliothek mit direkter Verbindung zum Orchesterstudio;

die Schallplattensammlung mit dem entsprechenden Raum für die Auslieferung sowie den Abhörkabinen und dem direkt darunter gelegenen Depot;

die Zentrale der gesamten elektrischen Anlagen des ganzen Gebäudes; die Redaktion der Nachrichtenabteilung;

das Sendezentrum «T4» mit dem angeschlossenen Ansageraum «S4»;

Das Bandarchiv mit dem entsprechenden Raum für die Auslieferung und dem direkt darunter gelegenen Depot;

das Sendezentrum «T3» mit dem angeschlossenen Ansageraum «S3»;

die Schalt- und Überwachungszentrale «Z»;

das Sendezentrum «T2» mit dem entsprechenden Ansageraum «S2»;

die sekundäre Zentrale «Zo»;

das Sendezentrum «T1» mit dem entsprechenden Ansageraum «S1».

Auf der entgegengesetzten Gangseite sind die acht voneinander unabhängigen Produktions-Gruppen angeordnet.

I. Gruppe	Studio 1.0.....	mit etwa	4500 m ³
	Ansageraum 1.1	mit etwa	65 m ³
	Regie 1.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 1.3.....	mit etwa	60 m ³
II. Gruppe	Studio 2.0.....	mit etwa	1170 m ³
	Ansageraum 2.1	mit etwa	100 m ³
	Regie 2.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 2.3.....	mit etwa	60 m ³
III. Gruppe	Studio 3.0.....	mit etwa	275 m ³
	Ansageraum 3.1	mit etwa	75 m ³
	Regie 3.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 3.3.....	mit etwa	60 m ³
IV. Gruppe	Studio 4.0.....	mit etwa	550 m ³
	Regie 4.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 4.3.....	mit etwa	60 m ³
V. Gruppe	Studio 5.0.....	mit etwa	550 m ³
	Regie 5.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 5.3.....	mit etwa	60 m ³
VI. Gruppe	Studio 6.0.....	mit etwa	275 m ³
	Ansageraum 6.1	mit etwa	75 m ³
	Regie 6.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 6.3.....	mit etwa	60 m ³
VII. Gruppe	Studio 7.0.....	mit etwa	360 m ³
	Ansageraum 7.1	mit etwa	30 m ³
	Regie 7.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 7.3.....	mit etwa	60 m ³
VIII. Gruppe	Studio 8.0.....	mit etwa	330 m ³
	Regie 8.2	mit etwa	90 m ³
	Maschinenraum 8.3.....	mit etwa	60 m ³



Ein Übertragungszentrum «T» der Komplexe «T+S». Rechts ein Kommandopult, links eine Aufnahmegruppe, hinten eine Plattenspielanlage. Durch das dahinter liegende Kontrollfenster Blick in ein Ansagestudio S

Die verschiedenen Produktionsgruppen werden durch drei «innere» Gänge bedient. Diese erfüllen ausserdem die Funktion eigentlicher Schallschleusen. Zusätzlich stellen drei «äussere» Gänge die Verbindung zwischen dem den Künstlern reservierten Teil des Gebäudes und demjenigen der Techniker her.

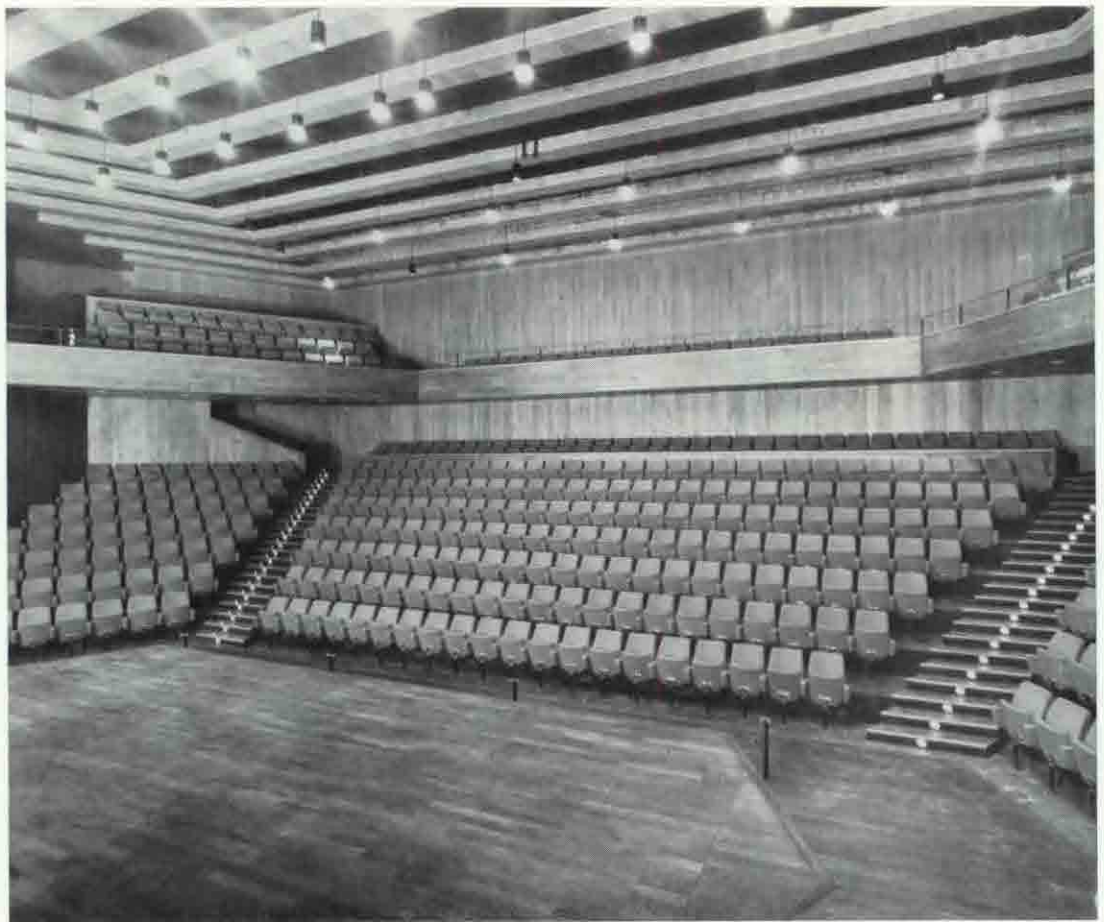
Die wesentliche Orchester- und Orchester-Chor-Produktion mit oder ohne Publikum findet in der Regel in der Gruppe I statt. Das Studio 1.0 umfasst 450 Publikumsplätze. Die Gruppe I dient auch bestimmten Produktionen des Fernsehens, in Zusammenarbeit mit dem Radiobetrieb, während für die Aufnahmen von Chören ohne Begleitung die Gruppe V reserviert bleibt. Die Gruppe II wird die mittleren, kleinen und vollständigen Formationen der Unterhaltungsmusik beherbergen, auch wenn das Programm die Teilnahme eines nicht zu zahlreichen Publikums erfordert.

Das Hörspiel wird sich zweckmässig in den Gruppen III und IV abwickeln, mit der Möglichkeit, in der Gruppe III über ein schalltotes Studio zu verfügen, wenn die entsprechenden Effekte zur dramatischen Gestaltung herangezogen werden müssen.

Die Gruppe VI wird kleinere Formationen aufnehmen, vor allem Solisten der Unterhaltungsmusik, während die Gruppen VII und VIII sowohl für Sprechtaufnahmen als auch für Kammermusik vorgesehen sind, je nach den programmässigen Ansprüchen. Mit besonderer Sorgfalt wurde die akustische Raumgestaltung der Aufnahme- und Abhörräume gepflegt.

Der Projektierung der Niederfrequenzanlage lagen modernste Gesichtspunkte zugrunde. Abgesehen von der ausgesprochenen Vielseitigkeit sind seine Einfachheit und die Dezentralisierung besonders charakteristisch. Diese Aufteilung und Trennung der Produktionsgruppen und der Sendezentren brachte einen maximalen Kontakt zwischen den technischen Operateuren der Lokale «T» und den Räumen «S» zustande, in welchen sich die für das Programm verantwortlichen Ansager befinden.

Der gesamte technische Dienst von Produktion und Sendung wird sich unter der ständigen Kontrolle eines Supervisors abwickeln. Dieser befindet sich in der Kontrollzentrale Z, von der aus er den ganzen technischen Betrieb leitet und überwacht: Send- und Produktionskomplexe, Klimaanlage und Heizung sämtlicher Räume, Büros inbegriffen. Man wollte



Blick von der Galerie in das grosse Studio

damit in Anlehnung an das Verfahren des «écran sonore», den Begriff des «continuity room» verwirklichen. Es handelt sich im wesentlichen darum, dem technischen Operateur den sich in einem eigenen Raum befindenden Ansager zuzuordnen. Beide sind beauftragt, in enger Zusammenarbeit die normale Abwicklung der Sendung sicherzustellen und je nach den sich ergebenden Notwendigkeiten das Programm zu ergänzen oder zu ersetzen.

Das Schaltschema der technischen Einrichtung ist für alle Gruppen gleich. Jedes Zentrum und jede Gruppe kann als unabhängiger Sendekanal eingesetzt werden. Der einzige zwischen ihnen bestehende Unterschied liegt in der Anzahl von mikrophonischen Verbindungen mit den Studios; diese Anzahl wird bedingt durch das Volumen des Studios und die Art der sich darin abwickelnden Produktion.

Unter den zahlreichen zusätzlichen Einrichtungen sind vier Maschinen zur künstlichen Echoerzeugung zu erwähnen, die aus jeder Regie und jedem Sendezentrum ferngesteuert werden können.

Eine «Multiplexschaltung» mit vier eingehenden und vier ausgehenden Kanälen ermöglicht interessante Verbindungen mit anderen in- oder ausländischen Radiostudios.

Um eine genaue Kontrolle aller eingesetzten technischen Organe zu ermöglichen, sind in der Schaltzentrale «Z» zwei grosse Übersichtstafeln angebracht. Darauf zeigen die aufleuchtenden Beschriftungen und Schaltzeichen dem Supervisor jeweils an, welche Studios, Gruppen und Zentren in Betrieb sind, welche Übertragungskanäle zum Sender hin oder von der Verstärkerzentrale Lugano her eingeschaltet sind, und wie sich die klimatischen Verhältnisse im ganzen Gebäude verhalten.

Der Supervisor hat somit ständig einen Überblick über Betriebszustand und räumliche Verhältnisse im ganzen Funkhaus, wobei er jeden erforderlichen Eingriff durch Fernsteuerung vornehmen kann.

Sowohl hinsichtlich der Planung wie der Ausführung der technischen Einrichtungen darf der neue Sitz der RSI zu den modernsten Anlagen gezählt werden.



SCHWEIZERISCHES KURZWELLENSTUDIO: DIREKTOR DR. GERD PADEL

KURZWELLEN-SENDUNGEN FÜR ENTWICKLUNGSLÄNDER

Schweizerische Entwicklungshilfe, die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit unseres Landes mit den zahlreichen neuen Staaten Afrikas und Asiens, wird heute bei uns fast allgemein als ein selbstverständliches Erfordernis unserer Zeit anerkannt.

Wenn aber vom Inhalt und vom Wesen dieser Hilfe und Zusammenarbeit die Rede ist, dann scheint das wirtschaftliche und technische Element meist weit im Vordergrund zu stehen. Bei aller Anerkennung der Bedeutung dieses Aspektes für unsere künftigen Beziehungen zu den neuen Staaten Afrikas und Asiens, ist der Gesichtspunkt eines verantwortlichen Mitarbeiters des schweizerischen Radios doch ein wesentlich anderer.

Politische Erwägungen

Für ihn geht es vornehmlich um die Frage, ob die Schweiz dank ihrer internationalen Sonderstellung und dank ihrer einmaligen politischen Struktur nicht in der Lage, ja geradezu verpflichtet sei, einen Beitrag zur *geistigen und politischen* Entwicklung dieser jungen Staaten zu leisten, und ob dabei nicht besonders dem schweizerischen Rundspruch eine ganz wesentliche und verantwortungsvolle Aufgabe zukomme.

Denn unter den Mitteln, die uns für die geistig-politische Entwicklungshilfe zur Verfügung stehen, nimmt angesichts der grossen Distanzen, der Weiträumigkeit der Kontinente Afrika und Asien sowie des dort noch weitverbreiteten Analphabetentums *das gesprochene Wort* eine überragende Stellung ein.

Gewiss, wir können junge Menschen aus diesen Ländern in die Schweiz kommen lassen, um ihnen hier eine Ausbildung zu vermitteln; wir können Experten zu Instruktionszwecken in diese Länder entsenden. Damit erreichen wir aber nur einen kleinen – wenn auch sehr wichtigen – Teil der Bevölkerung dieser Staaten. Eine Verbindung mit der Elite im weiteren Sinn einerseits und mit breitesten Volksschichten andererseits lässt sich heute einzig und allein durch das Radio herstellen.

Im Ausland, insbesondere in den Ländern des Ostblocks, hat man das seit langem erkannt und die Beeinflussung der Bevölkerung der neuen afrikanischen und asiatischen Staaten durch das Radio mit einer geradezu unheimlichen Intensität und Zielstrebigkeit in die Wege geleitet. Die totale Sendezeit der Ostblockländer für Afrika beträgt heute gegen 40 Programmstunden täglich, wozu Radio Peking allein den Hauptanteil, nämlich 20 Stunden, beiträgt.

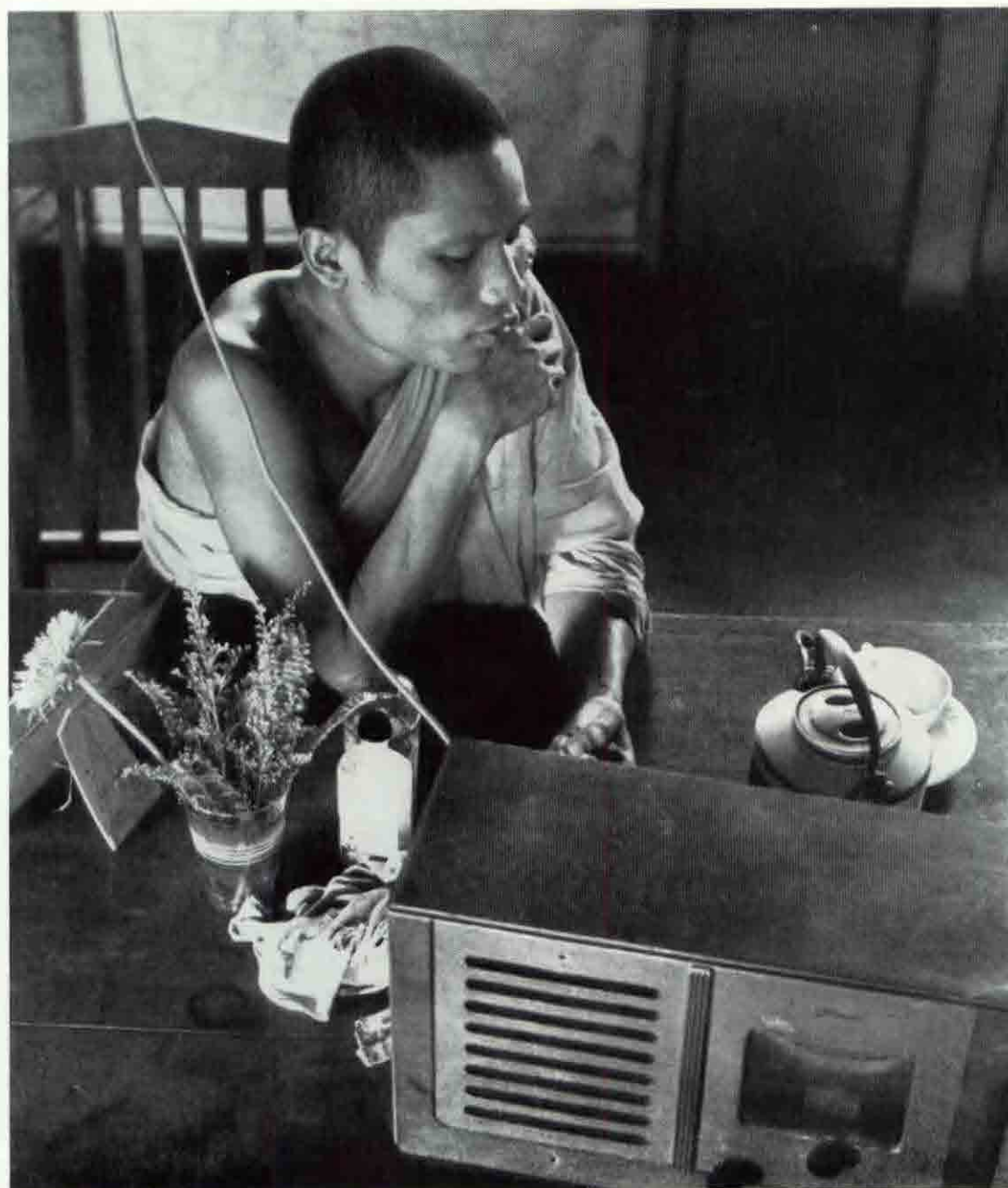
Sicherlich dürfen wir den Einfluss, den die Schweiz durch ihre Sendungen auf die Entwicklungsländer ausüben könnte, nicht überschätzen; wir dürfen ihn aber auch nicht in allzu grosser Bescheidenheit unterschätzen! Vor allem genießt die Schweiz den Ruf, dass sie dank ihrer Freiheit von machtpolitischen Bindungen und kolonialen Belastungen ein Strahlungs-

zentrum der wahrheitsgetreuen und objektiven Berichterstattung ist. Deshalb ist man heute gerade in Afrika und Asien – wie uns immer wieder berichtet wird – besonders geneigt, auf die schweizerischen Nachrichten zu hören; und man würde das noch in viel höherem Masse tun, wenn wir uns radiotechnisch und sprachlich noch besser durchsetzen könnten. Die besondere Achtung, welche die vielfach idealisierte Schweiz in jenen Ländern genießt, bringt es aber auch mit sich, dass man dort wissen will, was wir den Entwicklungsländern wirtschaftlich zu bieten haben, welche Haltung unser Land in der grossen weltpolitischen Auseinandersetzung einnimmt und wie wir unsere eigenen politischen Probleme anpacken. Zu den politischen Argumenten, die zugunsten derartiger Radioprogramme sprechen, gesellen sich also auch

wirtschaftliche Erwägungen :

Der Hinweis, dass unser Land wirtschaftlich an der Erschliessung und am Ausbau der Beziehungen mit den Entwicklungsländern ein ausserordentliches Interesse hat, ist eine Binsenwahrheit. Und haben wir nicht ein ebenso grosses Interesse daran, die Leistungen, die wir in dieser Hinsicht erbringen, auch bekannt zu machen? Oder wollen wir wirklich eine derartige Publizität ausschliesslich den Grossmächten überlassen?

Auch buddhistische Mönche lassen sich vom Radio über das Geschehen in der weiten Welt informieren



Ohne dramatisch zu werden darf man sogar behaupten, dass es schliesslich geradezu um
eine Existenzfrage

überhaupt geht: Wir sind es heute schon fast müde, zu hören, dass die Zukunft unseres Kontinents in den Entwicklungsländern Afrikas und Asiens entschieden werde.

Soll nun ausgerechnet das Land, das wohl von allen europäischen Staaten in den Entwicklungsländern das grösste Ansehen besitzt, beiseite stehen und dem Gang der Ereignisse stumm zusehen? Haben wir nicht vielmehr die Pflicht, für unsere menschlichen und politischen Ideale und Überzeugungen einzutreten, so gut wir es mit unseren bescheidenen Mitteln eben vermögen? Wenn wir auch nur die geringsten Anhaltspunkte dafür besitzen, dass wir in den Entwicklungsländern gehört werden *können* und wirklich gehört *werden*, dann sollte über unsere Antwort auf diese Frage kein Zweifel bestehen!

Können wir gehört werden?

Objektiv können die Sendungen des Schweizerischen Kurzwellendienstes in allen Ländern der Welt empfangen werden. Allerdings wären durch einen wünschenswerten Ausbau unserer guten, unter den gegenwärtigen Verhältnissen jedoch nicht mehr ganz genügenden Kurzwellensender noch beträchtliche Verbesserungen möglich, besonders in Zeiten schlechter radio-elektrischer Ausbreitungsbedingungen wie wir sie gerade jetzt wieder erleben.

Subjektiv stellt sich natürlich die Frage nach der Zahl der in einem bestimmten Land vorhandenen Kurzwellenempfänger sowie nach den Sprachen, in denen die Programme abgefasst sind.

Aus Veröffentlichungen der Unesco, aus den regelmässigen Untersuchungen der BBC und auf Grund eigener Beobachtungen wissen wir, dass die Zahl der Radioapparate in Afrika und Asien rapid zunimmt. Sie hat sich schon von 1949 bis 1956 mehr als verdoppelt, und seither noch einmal um das Drei- bis Vierfache vergrössert. In weiten Teilen dieser beiden Kontinente sind übrigens die meisten Radioapparate schon deshalb für Kurzwellen-Empfang eingerichtet, weil infolge der grossen Distanzen und der besondern Empfangsverhältnisse in den Tropen auch die meisten inländischen Stationen auf Kurzwellen arbeiten.

Der Kurzwellendienst hat in den letzten Jahren festgestellt, dass der Anteil der Hörerpost von Hörern aus den Entwicklungsländern Afrikas und Asiens gewaltig gestiegen ist, obwohl der KWD bisher noch keine Spezialprogramme für diesen Hörerkreis ausgestrahlt hat.

Ein weiterer Hinweis auf das zunehmende Hörerinteresse in den Ländern der asiatischen und afrikanischen Welt ist die Tatsache, dass anlässlich der letzten Umfrage des International Shortwave Club nach den beliebtesten KW-Sendern die meisten Antworten (nicht weniger als 21%) aus Indonesien eingingen. In der Rangliste nahmen denn auch drei Sende-Gesellschaften, die indonesische Programme ausstrahlen, die ersten drei Ränge ein, nämlich Radio Australien, die BBC und Radio Nederland, während der Schweizerische KWD – der in Indonesien nur mit seinen englischen Programmen hörbar ist – im vierten Rang folgt, immerhin noch vor der Stimme Amerikas und Radio Kanada.

Der Hinweis auf die Anstrengungen anderer Länder ist sicherlich nicht immer gewichtig genug, um uns zum Handeln zu veranlassen. Hier aber ist die Frage berechtigt, ob denn wirklich die Grossmächte sowie mittlere und kleine Staaten riesige Summen für Radiosendungen nach Entwicklungsländern aufwenden würden, wenn sie annehmen müssten, dass derartige Sendungen wirkungslos verpuffen.

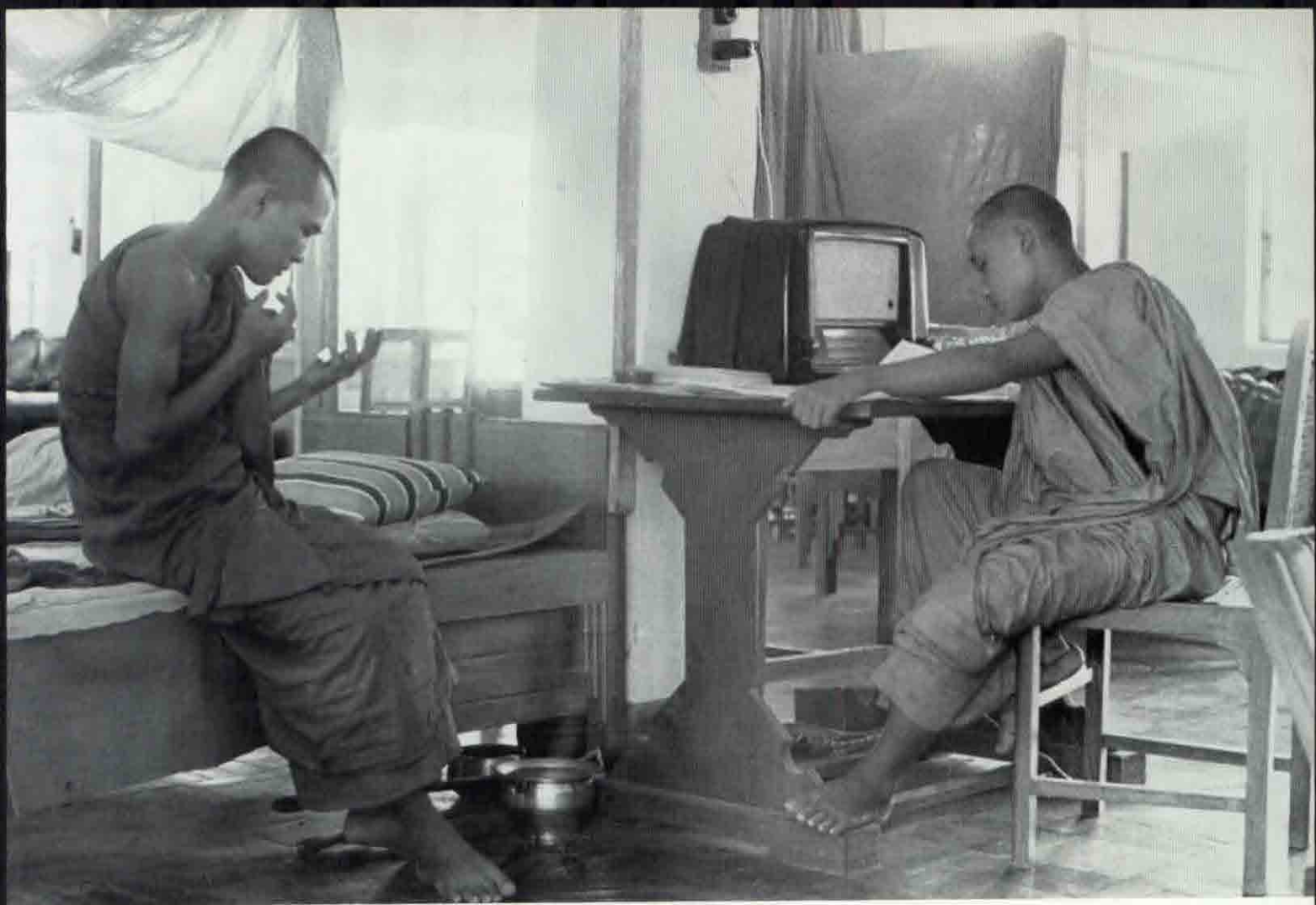
Wir fassen zusammen:

Wenn uns der Grundsatz «Neutralität und Solidarität» etwas bedeutet, können und dürfen wir in dem Ringen um die Zukunft der Entwicklungsvölker nicht abseits stehen.

Der Einsatz der Schweiz darf sich nicht auf materielle oder rein technische Ausbildungshilfe beschränken. Denn es geht für uns nicht nur um rein wirtschaftliche, sondern ebenso um geistige und politische Fragen von höchster Bedeutung.

Für die geistige Verbindungsaufnahme mit den Entwicklungsländern ist – neben der Kaderschulung – das Radio eines der naheliegendsten Mittel.

Der Schweiz steht im Schweizerischen Kurzwellendienst bereits ein geeignetes Instrument für diese geistige Entwicklungshilfe zur Verfügung. Um es für eine solche Spezialaufgabe einzusetzen, bedarf es allerdings des Ausbaues gewisser besonderer Dienstzweige, vor allem sind neben dem heute bestehenden generellen Überseedienst besondere Sendungen für Afrika und Asien (in französischer beziehungsweise englischer Sprache) sowie für den Mittleren Osten und Nordafrika (in arabischer Sprache) nötig.



Das schweizerische Radio hat überall im Ausland einen guten Ruf. Der Ausbau der Kurzwellensendungen nach den Entwicklungsländern entspricht einem Erfordernis der Zeit und der Aufgaben der Schweiz

Dabei ist es klar, dass die ohnehin gespannte Finanzlage der SRG es nicht erlaubt, gegenwärtig eine Erhöhung des auf Fr. 1.– pro Konzessionär festgesetzten Anteils des KWD an den Konzessionsgebühren zu beantragen. Ebenso selbstverständlich ist es, dass eine direkte staatliche Finanzierung der KWD-Programme nicht in Frage kommen kann, ist es doch gerade die Stärke unseres Radios, dass es kein Instrument der Regierung ist, sondern die Stimme des Landes und des ganzen Schweizervolkes.

Dafür zu sorgen, dass diese Stimme in naher Zukunft sich ganz besonders auch an die Bevölkerung der Entwicklungsländer richten könne, betrachten wir als eine unserer dringenden Gegenwartsaufgaben. Die Projekte sind ausgearbeitet. Es geht jetzt darum, die nötigen Mittel aufzubringen, und zwar in einer Form, die unsere bisherige Unabhängigkeit und Freiheit der Programmgestaltung bewahrt.

Wenn wir dazu nicht bereit und imstande sind, dann überlassen wir das Feld der Informationsarbeit für die Entwicklungsländer weitgehend den Machtblöcken und vor allem den totalitären Todfeinden der Demokratie. Das würde bedeuten, dass ausgerechnet unser Land, das wohl von allen wahren Demokratien noch am meisten Aussicht hätte, in den Entwicklungsländern Gehör und Sympathien zu finden, sich der Erfüllung dieser wichtigen Aufgabe und Verpflichtung entzieht. Es würde auch bedeuten, dass die Schweiz gegenüber den Entwicklungsländern ihre besondere Mission und ihre Eigenart – die sie in der europäischen Integrationsfrage mit Recht so sehr betont – nicht mehr zur Geltung bringen will.

Bedenkt man, was auch nur die Beschaffung eines einzigen Kampfflugzeuges und eines einzigen Panzers kostet, kann man sich nur mit Mühe vorstellen, dass es unmöglich sein sollte, in der ganzen Schweiz die nötigen finanziellen Mittel für einen so bedeutungsvollen und notwendigen Einsatz im grossen geistigen Ringen unserer Zeit zu finden.

DR. GERD PADEL
Direktor des Kurzwellendienstes



OSTSCHWEIZERISCHE RADIOGESELLSCHAFT, ST. GALLEN. PRÄSIDENT: EUGEN KNUP

DIE STUDIOLOSEN

Am Familientisch der Schweizerischen Rundspruchgesellschaft bezeichnete vor Jahren einmal ein Westschweizer Freund die studioloöse Ostschweizerische Radiogesellschaft als «enfant pauvre», was in freier Übersetzung auf deutsch etwa «Stiefkind» heisst oder in Gegenüberstellung zur Studiogesellschaft «Habenichts». Die Bemerkung war spasshaft gemeint, sie ist aber trotzdem bezeichnend für die Stellung der Studioloösen unter der gegenwärtigen Ordnung. Im Zeitpunkt, da wir uns anschicken, diese Ordnung zu ändern, mag es daher angezeigt erscheinen, sich zu überlegen, ob die Unterscheidung zwischen Studiogesellschaften und Studioloösen im bisherigen Sinn und in der bisherigen Schärfe weiterhin am Platze ist. Da der heutige Zustand ohne einige Kenntnisse der geschichtlichen Entwicklung nur schwer verständlich ist, mag ein Blick in die schweizerische Radiochronik von Nutzen sein.

Im Jahre 1922 errichtete die Stadt Lausanne den ersten öffentlichen Radiosender in der Schweiz. Ein Jahr später nahm die neu gegründete Société Romande de Radiodiffusion ihre Tätigkeit auf. Im Jahre 1924 wurde die Radiogenossenschaft in Zürich gegründet mit dem Zweck, ein Radiostudio und einen Radiosender zu betreiben. Wenige Jahre darauf folgten Genf, Bern und Basel und mit einigem Abstand Lugano dem Beispiel. Zur Finanzierung der notwendigen Anlagen genügte im Einzelfall ein Genossenschaftskapital von wenigen hunderttausend Franken. Dass es sich dabei aber nicht etwa um ein risikoloses Geschäft handelte, geht aus dem langsamen Anwachsen der Hörerzahl hervor. Es ging nämlich dem Radio am Anfang keineswegs besser als drei Jahrzehnte später dem Fernsehen. Hier wie dort dauerte es gut sieben Jahre, bis sich der hunderttausendste Teilnehmer meldete.

Wo blieb St. Gallen? Wo blieb die Ostschweiz? Auch hier fehlte es nicht an führenden Köpfen, welche die zukünftige Bedeutung des Radios frühzeitig erkannten. Es sei daran erinnert, dass schon im Jahre 1913 Dr. A. Rothenberger, Professor der Physik an der Handelshochschule St. Gallen, mit seinen Radiodemonstrationen in weiten Kreisen Aufsehen und Begeisterung weckte. Warum ergriff dieser angesehene Radiopionier nicht die Initiative zur Gründung einer Radiogenossenschaft mit Studio und Sender in der Ostschweiz? Er tat dies nicht, weil er mit weitschauendem Blick die künftige überregionale Bedeutung des Radios erkannte. Er befürchtete, dass die Errichtung eines vierten Studios mit eigenem Sender in der deutschen Schweiz die verfügbaren finanziellen Mittel und die geistigen Kräfte zersplittern würde. Die Entwicklung zeigte bald, dass man in dieser Richtung schon zu weit gegangen war. Nur der Zusammenschluss zur Schweizerischen Rundspruchgesellschaft bewahrte die Radiogenossenschaften vor dem Untergang. Die PTT-Verwaltung übernahm den Sendedienst. Die Aufgabe der Radiogenossenschaften reduzierte sich auf den Betrieb der Studios. Sie wurden zu Studiogesellschaften. Das geschah im Jahre 1931.

Der Ostschweiz drohte mit dieser Entwicklung das Schicksal, ausser Spiel gesetzt zu werden. Die Gefahr rechtzeitig erkennend, gründete Prof. Dr. Rothenberger im Jahre 1930, unterstützt von den Kantonsregierungen und dem Stadtrat von St. Gallen, die studiosose Ostschweizerische Radiogesellschaft, welcher die Mitgliedschaft bei der Schweizerischen Rundsprachgesellschaft zuerkannt wurde. Unser Mitspracherecht beschränkte sich allerdings während vielen Jahren auf die Verwaltung. Auf die Programmgestaltung, wo sich die Studiogesellschaften eine eigentliche Monopolstellung geschaffen hatten, blieb die ORG ohne jeglichen Einfluss, was sich leider dahin auswirkte, dass die Ostschweiz als Programmgebiet vernachlässigt wurde. Zwar hatte Radio Zürich es sich zur vornehmen Aufgabe gemacht, auch ostschweizerische Beiträge ins Programm aufzunehmen, was dankbar anerkannt sei. Je mehr aber die Bedeutung des Radios als Kulturfaktor wuchs, desto weniger konnte das System der Betreuung durch einen Nachbarn befriedigen. Wer Mühe hat, dies zu verstehen, stelle sich bitte vor, Zürich werde von Basel oder Bern kulturell betreut. Man wundere sich deshalb nicht, dass wiederholt der Ruf nach einem Studio in St. Gallen laut ertönte. Doch war der Weg hiezu verrammelt durch eine Konzessionsbestimmung, welche die Zahl der Radiostudios in der deutschen Schweiz auf drei begrenzt. Eine fühlbare Verbesserung der Lage brachte eine im Jahre 1949 abgeschlossene Vereinbarung, welche die Zusammenarbeit unserer Programmkommission mit dem Studio Zürich regelt. Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass im Jahre 1953 zwei weitere studiosose Gesellschaften in die SRG aufgenommen wurden, nämlich die Innerschweizerische Radiogesellschaft und die Cumünanza Radio Rumantsch.

Seit 1931 hat sich das schweizerische Radio mächtig entwickelt, was durch einige Zahlen veranschaulicht werden mag: Ende 1931: 150000, Ende 1961: 1500000 Radiohörer. Im Jahre 1931: 2 Millionen, im Jahre 1961: 38 Millionen Franken Gebührenertrag. Den einzelnen Radiostudios standen 1961 im Durchschnitt 3,6 Millionen Franken zur Verfügung. Nebenbei bemerkt: Der aus der Ostschweiz in diesem Jahr abgelieferte Konzessionsgebührenertrag belief sich auf rund 5,2 Millionen Franken, wovon 3,6 Millionen in die Kasse der SRG flossen. Zufällige Übereinstimmung der Zahlen!

Lassen wir weitere Zahlen sprechen! Zählt man die Gebührenerträge der Jahre 1931 bis 1960 zusammen, so erhält man die runde Summe von einer halben Milliarde Franken. Davon wurde ein grosser Teil für den Betrieb verbraucht. Ein kleinerer, aber keineswegs unerheblicher Teil, ist in Form von Sendern, Studiogebäuden und Studio-Inventar noch vorhanden. Da die Buchwerte von den Verkehrswerten stark abweichen, hält es schwer, das Anlagevermögen zu bewerten. Nach grober Schätzung dürften in den sechs schweizerischen Radiostudios insgesamt etwa vierzig Millionen Franken investiert sein. Die Studiogesellschaften, ursprünglich nur sich selber rechenschaftspflichtig, verwalten als Treuhänderinnen dieses Allgemeingut.

Bei der Reorganisation wird man dieser Entwicklung Rechnung tragen. Dass die bisher Bevorzugten sich dieser Einsicht nicht verschliessen, kommt im Bericht, mit dem Dr. M. Blumenstein, Präsident der Radiogenossenschaft Bern, die SRG über die Tätigkeit der Beromünsterkonferenz orientierte, zum Ausdruck. Darin heisst es wörtlich: «Mit der Bildung einer Dachgesellschaft mit eigenem Vorstand gelangen alle Mitgliedgesellschaften zu gleicher Bedeutung in der Leitung von Radio und Fernsehen.»

In der Sitzung vom 17. März 1962 ging die Beromünsterkonferenz einen Schritt weiter, indem sie folgenden allgemein gültigen Grundsätzen zustimmte:

- a) Die Mitgliedgesellschaften sorgen dafür, dass die kulturellen Werte ihrer Gebiete im Radio und im Fernsehen in angemessener Weise zum Ausdruck kommen.
- b) Die Mitgliedgesellschaften regen Programme aus ihren Gebieten an und überwachen die Auswahl dieser Programme. Das gilt sowohl für die Beiträge im gemeinsamen Radioprogramm als auch für die Lokalsendungen.
- c) Die Mitgliedgesellschaften betreuen die Lokalsendungen in ihren Gebieten und tragen für diese Programme die Verantwortung gegenüber der regionalen Öffentlichkeit.

Wesentlich ist dabei, dass diese Grundsätze für die Studiogesellschaften wie für die Studiolosen gleiche Gültigkeit haben sollen. Wir sind somit auf dem Weg, überlebte Rangunterschiede zu verwischen.



INNERSCHWEIZERISCHE RADIOGESELLSCHAFT, LUZERN. PRÄSIDENT: DR. KONRAD KRIEGER

INNERSCHWEIZ UND REGIONALSENDUNGEN

Schneller als erwartet musste sich auch die IRG mit dem Problem der Lokal- und Regionalsendungen auseinandersetzen. Man hatte anfänglich erst auf den Zeitpunkt der Fertigstellung des Rgisenders mit der versuchsweisen Einführung von derartigen Sendungen gerechnet, sah sich dann aber schon zu Beginn des Berichtsjahres von Studio Basel zur Mitarbeit bei Sendungen dieser Art eingeladen. Inzwischen hat auch Studio Bern für sein Innerschweizer Einzugsgebiet die Versuche aufgenommen.

Um heute die Innerschweiz mit Lokalsendungen bedienen zu können, müssen die Sendungen – vorab jene für den Kanton Luzern – über das gesamte UKW-2-Netz ausgestrahlt werden. Nur so kann der Empfang in einem Grossteil des Gebietes gesichert werden. Anlässlich der ersten Sendungen für Nidwalden und Obwalden hat sich überdies gezeigt, dass durch Zuschaltung der Linie 6 des Telephonrundspruchs die Hörerzahl schlagartig anwuchs. Die Organe der IRG sind der Leitung des TR für dieses vorübergehende Entgegenkommen bis zur Errichtung des Rgisenders dankbar und würden sich freuen, wenn diese zusätzliche Ausstrahlung auch bei den Luzerner Versuchssendungen erfolgen könnte.

Die Ausstrahlung von Lokalsendungen über das gesamte UKW-2-Netz scheint zwar im Widerspruch zum bisher gesteckten Ziele solcher Sendungen zu stehen. Gerade diese Möglichkeit, unsere Regionalsendungen in der ganzen deutschen Schweiz abzuhören, führte aber anderseits zur interessanten Feststellung, dass die Sendungen auch ausserhalb des Gebietes, für das sie bestimmt waren, auf ein waches Interesse stiessen. Wir fragen uns, ob der lokale Charakter des behandelten Themas manche mit ihrer früheren Heimat geistig noch immer verbundenen Hörer in andern Kantonen anregte, diese «Lokalstimme» gespannt zu verfolgen. Oder fühlen sie sich gerade von den kleineren Sorgen der Miteidgenossen menschlich angesprochen? Wir sind uns klar, dass erst der Rgisender die Vermehrung unserer Regionalsendungen bringen wird, wir wissen aber auch, dass die erwähnten zusätzlichen Hörer dann kaum mehr Gelegenheit haben werden, unsere Sendungen zu empfangen. So sehr wir das eine begrüssen, so sehr bedauern wir die andere Auswirkung.

Der Kontakt unter allen zu einer Lebensgemeinschaft gehörenden Personen darf ob dem anziehenden Novum von Sendungen, die das Lokale betonen, nicht vergessen werden. Es wäre kaum richtig, die Grenzen dieser Lebens- und Schicksalsgemeinschaften zu eng und willkürlich (zum Beispiel infolge verschiedener Studiozugehörigkeit) zu ziehen. Die IRG ist vom Erfolg der angestellten Versuche überzeugt und bejaht schon heute deren Erweiterung. Sie setzt sich aber entschieden dafür ein, dass die Abgrenzung der Sendegebiete für die Regionalsendungen im Einvernehmen mit ihr erfolgt. Theoretisch liesse sich die Region Innerschweiz im Lokalen nicht nur nach Kantonen aufteilen, wie wir es jetzt schon vorsehen.

Vorab beim Kanton Luzern, der von zwei Studios bedient wird, wäre eine andere Aufteilung denkbar. Besondere Lokalsendungen für die Stadt Luzern und ihre Umgebung wären ebenso gut möglich wie solche für das Entlebuch, das Luzerner Hinterland, das Seetal und andere Gebiete im Kanton Luzern. Wir haben bewusst auf eine Unterteilung der Luzerner Regionalsendungen verzichtet. Für ein einheitliches Luzerner Programm, das die Stadt und die Land-
gegenden gleichermaßen berücksichtigt, setzte sich vor allem der Präsident der Programmkommission der IRG ein. Ein Kanton, in dem Gegensätze oft aufeinanderprallen, ist dankbar, wenn ihm das Radio ein Forum bietet, auf dem man sich zur Besprechung gemeinsamer Anliegen finden kann.

Die IRG und ihre Sektionen im Kanton Luzern danken den Studios Basel und Bern, dass sie sich bereit gefunden haben, gemeinsam den ganzen Kanton Luzern im Lokalen mit einer «Regionalsendung für den Kanton Luzern» zu bedienen. Die kulturelle Vielfalt dieses Gebietes führte uns entgegen anderwärtiger Praxis dazu, von Regional- und nicht von Lokalsendungen zu sprechen. Diese Benennung wurde vom Studio Basel dann auch auf die Sendungen für Uri und Nidwalden übertragen, während das Studio Bern für Obwalden den Namen «Lokalsendung» wählte.

Wir können darauf verzichten, Gedanken zur formalen Gestaltung dieser Sendungen zu wiederholen, die Dino Larese bereits im letztjährigen Bericht aus der Sicht der ORG treffend aufgezeigt hat. Von uns aus gesehen eignen sich für die Regionalsendungen besonders die «Diskussionen am runden Tisch» – die Innerschweizer haben bewiesen, dass sie sich dabei lebhaft zu äussern verstehen – und «Umfragen» zu einem anzuleuchtenden Problem. Je mehr Sendezeit uns zur Verfügung stehen wird, um so mehr werden wir uns Aktualitäten zuwenden können, und dann erhebt sich die Frage, ob nicht auch Wochentage zur Ausstrahlung von Regionalsendungen in Frage kommen sollten.

Das Echo auf diese dem Hörer noch ungewohnte Art Sendungen dürfte auch davon abhängig sein, wie sie in der Presse angekündigt worden sind. Wir führen in der IRG das wache und positive Echo auf unsere Sendungen zu einem schönen Teil auf die bewusst erfolgte eindringliche Ankündigung in der Tages- und Lokalpresse zurück. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, hat uns diese in verdankenswerter Weise immer ihre Spalten geöffnet.

Soll die Regionalsendung eine in sich geschlossene Sendung sein, dann hängt dies nicht nur von der Wahl eines guten Stoffes und von der formalen Gestaltung ab. Während wir uns im Mittelwellenprogramm gewohnt sind, dass Reporter und Interviewer vom Studio kommen, um unsere Anliegen für die gesamte Schweizer Hörschaft zu ergründen, so muss in einer guten Regionalsendung, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, auch in der sprachlichen Einheit das Lokalkolorit voll zum Ausdruck kommen. Wir möchten in diesen für uns bestimmten Sendungen wirklich unter uns sein. Pressestimmen zu einzelnen Sendungen, in denen von diesem Grundsatz abgewichen wurde, haben gezeigt, wie feinhörig der Innerschweizer Hörer hier ist.

Wenn dieser Forderung nach sprachlicher Einheit der Regionalsendungen von Seite der Studios Rechnung getragen werden soll, dann steht unsern Radiosektionen, die ihre Mitglieder ja aus dem Volk selber rekrutieren, eine vermehrte Arbeit bevor. Es gilt nun, die fähigen Leute im eigenen Gebiet zu finden, die als Betreuer der Sendungen oder auch als Reporter oder Interviewer mitarbeiten werden. Dies stellt neben all den vielen andern Aufgaben für die IRG und ihre Sektionen in nächster Zeit ein Hauptanliegen dar.

DR. JOSEF SCHÜRMAN
*Präsident Sektion Luzern-Landschaft IRG
Betreuer der Regionalsendungen für den
Kanton Luzern*

VOM ROMANISCHEN THEATER ZUM ROMANISCHEN HÖRSPIEL

Die Romanen sind ein theaterfreudiges Volk. Dabei können sie sich auf eine weitzurückgreifende Tradition berufen. Was wir jedoch heute Volkstheater nennen, war ursprünglich mit religiösen Bräuchen verbundenes Festspiel. Die Überlieferung erzählt uns von einem Passionspiel, welches bis ins 18. Jahrhundert hinein aufgeführt wurde. Die ganze Gemeinde versammelte sich irgendwo ausserhalb des Dorfes, wo die Handlung mit der Gefangennahme des Heilands ihren Anfang nahm. Darauf bewegte sich der ganze Zug dem Dorfplatze zu. Hier wurde nach altem rätischen Brauch und Recht Gericht gehalten. Dann wurde der Verurteilte hinaus auf einen Hügel geführt und gekreuzigt. Es soll mehrmals vorgekommen sein, dass der Christusdarsteller vor Anstrengung und Misshandlung kurze Zeit nach dem Feste zusammenbrach und starb.

Neben den religiösen Spielen kamen später die Fasnachtsspiele auf. Aus dem Bündner Oberland sind uns einige davon erhalten worden. «La dertgira nauscha» (Strafgericht) wurde, zuletzt allerdings nur mehr von Kindern, noch im 19. Jahrhundert gespielt. Diese Gerichtsszenen, in denen der Prinz Carneval verurteilt und aus dem Lande verjagt wird, zeichnen sich aus durch Originalität, Frische und starke Symbolik.

Hier, bei dieser uralten Tradition haben auch die Reformatoren angeknüpft. 1534 wurde auf dem Dorfplatz zu Zuoz «La historgia da Joseph vendü in Egipto da seis frars» aufgeführt. Der Verfasser dieses biblischen Dramas war Gian Travers, der Vater der rätischen Literatur. Andere Stücke wurden in Susch, Zernez, Ardez und S-chanf gespielt. Es handelt sich mehr oder weniger um romantische Bearbeitungen deutscher Texte. Fehlt ihnen auch der künstlerisch-literarische Wert, so erinnern sie uns doch an die grosse Aufgabe des Theaters, an der Gestaltung der Zukunft teilzunehmen.

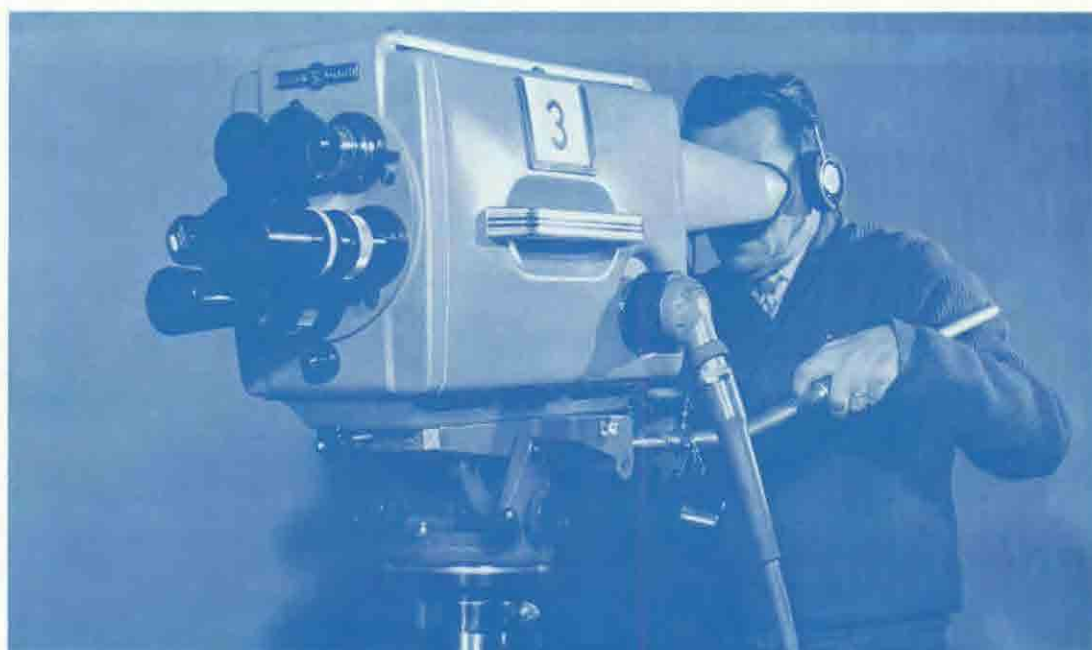
Ende des 19. Jahrhunderts erst hat bei uns das realistische Volkstheater seinen Aufschwung genommen. Meist fröhliche, humoristische Einakter bildeten das «Herzstück» allerlei Vereinsnähen. Sie hatten nur die Aufgabe zu unterhalten und zu belustigen. Man war der Meinung, die romanische Sprache eigne sich nicht zur Darstellung längerer und vor allem ernster Stücke. Welch Gegensatz zur Einstellung eines Bivrun, eines Champell und anderer Zeitgenossen, die sich derselben Sprache bedienten, um über die tiefsten und heiligsten Fragen zu ihrem Volke zu sprechen.

Heute bilden die Pflege des Volkstheaters und die Förderung des dramatischen Schaffens zwei wichtige Postulate der rätoromanischen Sprachbewegung. Als sogenanntes «Kind des Dramas» tritt nun zum Schauspiel das Hörspiel hinzu. Das bedeutet eine Erweiterung und Bereicherung dieses kulturellen Wirkungsfeldes. Das Hörspiel, auch das romanische, erfreut sich einer grossen Zuhörerschaft. Vielen ist es ein Ersatz für das Theater. Dabei ist man anspruchsvoller geworden, da unsere Darbietungen mit den Leistungen der Berufsschauspieler verglichen werden können. Es ist darum wichtig, dass man bei einer Erweiterung des romanischen Programms vor allem auch an das Hörspiel denkt. Seine Förderung darf nicht dem Zufall überlassen werden. Der romanische Schriftsteller findet hier ein dankbares neues Wirkungsfeld, denn das Hörspiel kann in einer grösseren Masse als das Schauspiel auch episch und lyrisch sein. Da es aber nur gehört werden kann, untersteht es wohl zum Teil eignen dramaturgischen Gesetzen. Manches Theaterstück, das auf der Bühne Erfolg hat, enttäuscht uns in der Hörspielbearbeitung.

Der romanische Schriftsteller muss zuerst einmal das «Handwerkliche» dieser anspruchsvollen Kunstform erlernen. Eine grössere Nachfrage würde ihn bestimmt dazu anspornen. Es sollten mindestens neun gute romanische Hörspiele im Jahr auf Mittelwelle, mit je einer Wiederholung auf UKW gesendet werden. Aktualitäten und Nachrichten sollen nicht zu kurz kommen. Das Spontane hat seinen Reiz.

Die romanische Sendezeit ist aber zu kurz bemessen, um dem Unvorbereiteten und Zufälligen einen allzuweiten Rahmen zu geben.

JON SEMADENI
Mitglied der Programmkommission CRR
und Programmvermittler



SCHWEIZER FERNSEHEN, DIREKTOR: EDUARD HAAS

DIE SCHWEIZ AUF EUROPÄISCHEN BILDSCHIRMEN

Sechzehn westeuropäische Staaten umfasst heute das Eurovisionsnetz, über welches das Schweizer Fernsehen 13% seiner Programme aus dem Ausland direkt übernimmt. Für den Zuschauer wäre das Programm ohne dieses weltoffene Fenster undenkbar. Ausländische Stationen sind in der Schweiz, mit Ausnahme jener der Nachbarstaaten, nicht zu empfangen. Wir unterschätzen deshalb gerne die Rolle, die das Schweizer Fernsehen in ausländischen Programmen einnimmt. 1961 hat die

Eurovision

aus der Schweiz 70 Sendungen übernommen. Als gebendes Land figurieren wir seit Beginn des internationalen Programmaustausches im Jahre 1954 an fünfter Stelle in Europa, unmittelbar hinter den vier «Grossen»: Grossbritannien, Frankreich, Italien und Deutschland. Bei den bedeutenden Sportübertragungen: Lauberhornrennen, Eishockey- und Radweltmeisterschaften waren neben 14 westeuropäischen Ländern auch noch 4 Oststaaten angeschlossen. Ein Grosseinsatz von technischem Material und Personal war jeweils notwendig, sowohl auf der Bild- wie auf der Tonseite, sprachen doch bis zu 18 Reporter gleichzeitig. Wenn man weiss, dass schon für die normalen Sendungen zu wenig Mitarbeiter zur Verfügung stehen, grenzt diese zusätzliche Leistung unseres Personals an ein Wunder.

Als weitere Eurovisionssendungen aus unserem Land wurden 1961 noch übernommen: Der Spengler-Cup; ein Gottesdienst anlässlich der europäischen Gebietstagung des reformierten Weltbundes; ein reformierter Gottesdienst aus der Westschweiz und zwei Unterhaltungssendungen.

Ferner haben wir unsere Studios für acht unilaterale Sendungen den europäischen Stationen zur Verfügung gestellt.

Wenn bei den direkten Eurovisionssendungen aus der Schweiz vor allem der Sport zum Zuge kommt, so verschiebt sich beim Versand von Film- und Aufzeichnungsmaterial das ausländische Interesse vor allem auf die Aktualität, die Kultur und die Unterhaltung.

Der «News Exchange» unter den europäischen Stationen erlaubt dem Schweizer Fernsehen, die neuesten Nachrichten aus dem Ausland schneller und billiger zu erhalten. Es gibt jedoch unserer Tagesschau auch die Möglichkeit, Schweizer Aktualitäten international auszustrahlen.

1961 wurden Filmkopien von 75 Sujets exportiert, auf Wunsch fremder Stationen in der ganzen Welt.

Das Schweizer Fernsehen nimmt auch aktiv am internationalen Austausch der UER für Filmmagazine teil (Landwirtschaft, Jugend usw.). Für das Jugendmagazin, das in 17 Ländern (Europa, USA, Japan, Australien) ausgestrahlt wird, hat das Schweizer Fernsehen 1961 folgende Sujets geschickt: Löwenkinder als Haustiere; Examenbatzen in Wilderswil; Goma – das Gorillakind; Vogelwarte Sempach; Le Zoo Privé du Jeune Renaud Juillard; Les Cadets de Vevey; Die Preisigbuben und ihre kleine Schwester Annagreth.

Im internationalen Austausch der *Landwirtschaftlichen Rundschau* wurden folgende schweizerische Sujets versandt: Besuch in einer Butterzentrale; Pferd oder Traktor; Herstellung einer Kuhglocke; Nutzviehauktion; Bekämpfung des Tabak-Blauschimmels; Rationeller Bauernhof.

Interessant ist der Austausch von Kunst-, Dokumentar- und Variété-Sendungen. Die Liste solcher schweizerischer Sendungen, die 1961 ins Ausland geschickt wurden, sieht folgendermassen aus:

1. Dokumentarsendungen:

Les Centovalli; La Grande-Dixence; Bosco-Gurin; Vom Hebelgesetz zur Kernreaktion (Prof. Dr. Scherrer); Das Leben ist ein Fest (Freitagmagazin); Wer Ohren hat zu hören (Medizinische Sendung); Hermann Geiger, pilote de glaciers; L'Extrême-Onction; Die Erstbesteigung der Jungfrau.

2. Dramatische Sendungen:

Séraphine (komische Oper von Heinrich Sutermeister); Fräulein Julie (Strindberg); Attentat (A. O. Somin); Verschlossene Räume (Graham Greene); Keiner wird genug geliebt (François Mauriac); Vermählt (O'Neill); Professor Toti (Pirandello); Grand-Opéra (Vicky Baum); Un Français à Moscou (Pol Quentin); La Fontaine d'Aréthuse (Maurice Zermatten); Sous peine de mort (Georges Simenon).

3. Kultur, Wissenschaft, Kunst:

C. G. Jung; Holbein in Basel; Griechische Kunst; Kunst aus Indien; Mexikanische Kunst.

4. Variétés (Unterhaltung):

Singende, klingende Schweiz; Showboat, Showbusiness; Mélodies et rythmes; Chansons dans un rêve; Abracadabra, Bonsoir.

Zwischen dem Bayerischen, dem Österreichischen und dem Deutschschweizerischen Fernsehen ist 1961 eine

Koproduktionsgemeinschaft

ins Leben gerufen worden, die es uns ermöglicht, dem deutschsprachigen Ausland schweizerische Programmquellen zu erschliessen, vor allem auf dem Dokumentarsektor, aber auch im Fernsehspiel und der Unterhaltung. Im französischen Sprachgebiet hat sich die Zusammenarbeit zwischen den Fernsehdiensten von Frankreich, Belgien, Kanada, Luxemburg und der Schweiz weiter entwickelt. Die internationalen Aktualitätenmagazine, bei uns «Continents sans visa», entsandten gemeinsame Filmequipen mit Schweizer Beteiligung in die weite Welt. Das belgische und das westschweizerische Fernsehen haben verschiedene Theater- und Unterhaltungssendungen gemeinsam produziert.

Schliesslich haben unsere Produktionsdienste 1961 rund 40 ausländische Filmequipen betreut und teilweise unterstützt. Das Schweizer Fernsehen hat mit seinen Programmen für rund 40 Millionen ausländische Fernsehzuschauer zum guten Ruf, den die Schweiz in der ganzen Welt geniesst, beträchtlich beigetragen. Indem seine Sendungen die Art und Weise unseres Denkens, unserer Kultur, die politischen und wirtschaftlichen Probleme unseres Landes widerspiegeln, sind sie ein nicht zu vernachlässigender Beitrag zum gegenseitigen Verständnis der Völker und Länder. Und dies alles ohne irgendwelche Subventionen und mit einem Minimum an Arbeitskräften.

EDUARD HAAS
Direktor Schweizer Fernsehen

Der Beginn des letzten Programmjahres stand zunächst im Zeichen eines schweren Verlustes, den das Schweizer Fernsehen erlitt: Paul Ruffy, Leiter der Filmabteilung, starb für uns alle völlig unerwartet anfangs Januar an den Folgen eines Herzinfarktes. Damit ging ein Mitarbeiter von uns, der mit seinem sicheren künstlerischen Urteil, seinen umfassenden Kenntnissen des europäischen und aussereuropäischen Filmschaffens, seinem ausgesprochenen Verhandlungstalent, vor allem aber auch mit seiner heiteren Menschlichkeit Wesentliches dazu beigetragen hat, dass das Fernsehen seine ersten kritischen Jahre durchzustehen vermochte. Wir werden sein Andenken dankbar in Ehren halten. Aber wir hatten einen weiteren Verlust zu beklagen: Joseph Faure, unser treuer und bewährter Filmoperateur und Helfer bei zahlreichen administrativen Arbeiten, starb in seinem 48. Altersjahr. Auch ihm gilt unser Dank und unser Gedenken.

Das Berichtsjahr war im übrigen wiederum geprägt von der Tatsache, dass zwischen den programmlichen Anforderungen, die es zu erfüllen galt, und den personellen, finanziellen und vor allem räumlichen und apparativen Gegebenheiten ein Gefälle bestand, das den vollen Einsatz aller Kräfte notwendig machte, damit ein Programm gestaltet werden konnte, das nicht nur qualitativ hoch steht, sondern auch seinen spezifisch schweizerischen Akzent hat, ohne den unser Fernsehprogramm kaum Daseinsberechtigung hätte. Dieses Bestreben, aber auch die wachsende Teuerung, die die meisten Ausgabenbereiche des Fernsehens in zum Teil massiver Weise erfasste, veranlasste trotz aller Zahlenakrobatik die Programmleitung des deutschsprachigen Fernsehens ab sofort auf die kostenintensiven grossen Eigenproduktionen wie Fernsehspiele und musikalische Unterhaltungssendungen zu verzichten, diese dafür in Form von direkten Anschlüssen und Übernahmen von Film- und Magnetaufzeichnungen aus dem Ausland zu beziehen; dafür wurden die vorhandenen Mittel auf jene Sendungen konzentriert, bei denen eine eigene, eine schweizerische Aussage möglich war. Diese Massnahme, anfänglich kritisiert, erwies sich bald als positiv: die dramatischen Programme erfuhren eher eine Bereicherung, auf der andern Seite konnte eine Reihe von Dokumentarsendungen durchgeführt werden, die in der Öffentlichkeit eine starke Beachtung fanden. Von

Wo immer es über ein wichtiges aktuelles Ereignis zu berichten gilt, sind die Kameras des Schweizer Fernsehens dabei





Die Ortsbehörde ist versammelt – die Direktsendung «Heute Abend in...» kann beginnen

einer Überfremdung kann daher füglich nicht gesprochen werden, indem jene Programme vom Ausland übernommen wurden, deren Wesen gerade darin besteht, dass sie nicht an nationale Grenzen gebunden sind: Fernsehspiele und Shows.

Betrachtet man nun die Tätigkeit der einzelnen Programmabteilungen, so ergibt sich für das Berichtsjahr eine Palette, die an Vielfältigkeit kaum hinter derjenigen ausländischer Stationen zurücksteht. Die unruhigen, bewegten Zeitläufe, in denen jeder Tag neue Überraschungen bringt, verlangen gerade von einem Medium wie das Fernsehen eine wachsende Präsenz. Der Zuschauer verlangt mit Recht, dass sein eigenes Fernsehen in der schnellen Verarbeitung der aktuellen Stoffe jederzeit auf der Höhe ist. Diesem Ziel dienen neben der Tagesschau die *aktuellen Sendungen*, die im Berichtsjahr weiter ausgebaut wurden. Neben den bisherigen bewährten Sendungen, wie etwa die sonntägliche aussenpolitische Diskussion «Von Woche zu Woche», die durch die vermehrte Beiziehung ausländischer Gewährsleute eine Bereicherung erfuhr, die parlamentarischen Orientierungen «Session im Bundeshaus», die Diskussionen über Abstimmungsvorlagen (Benzinzollerhöhung, Gesetzesinitiative, Pipelines, Uhrenstatut), oder der «Zeitspiegel», erfreute sich das «Freitagsmagazin» einer wachsenden Beliebtheit und vermochte durch seine keck zupackende Art sich einen grossen Kreis von Zuschauern zu gewinnen. Die Bemühungen um diese Sendung fanden ihren erfreulichen Lohn im Preis der Stadt Pisa, der im Rahmen des «Prix Italia» einer unter dem Titel «Das Leben ist ein Fest» zusammengestellten Auswahl von Freitagsmagazinbeiträgen zuerkannt wurde, womit das Schweizer Fernsehen hinter einem amerikanischen Beitrag den zweiten Preis vor den Programmen der grossen europäischen Fernsehstationen errang. Um den zahlreichen Themen, die die regionale Vielfalt unseres Landes bietet, endlich einigermassen gerecht werden zu können, wurde mit der Sendung «Zytglogge» ein Programm geschaffen, das anfänglich neben dem pointierteren Freitagsmagazin Mühe hatte, zu bestehen, sich aber inzwischen durchzusetzen vermochte. Es waren neben den Serien vor allem auch Einzelsendungen, die im Berichtsjahr von sich reden machten, so etwa die Übertragung der Glarner Landsgemeinde, die Direktübertragung aus dem Bundeshaus anlässlich des Staatsbesuches des deutschen Bundespräsidenten Dr. Heinrich Lübke, die Spezialsendung am Tag der Wahlen in Westdeutschland und vor allem die Sendung «Der Hahn in der Hand», in welcher wir die Zuschauer mit hochaktuellen Fragen der schweizerischen Ölpolitik vertraut machten. Die Reaktion auf diese

Sendung zeigte, wie sehr das Fernsehen in der Lage ist, die öffentliche Diskussion zu aktivieren. Weitere Beiträge zu den Auseinandersetzungen auf weltpolitischer Ebene brachten Sendungen im Zusammenhang mit der Errichtung der Berliner Mauer, ein Gespräch mit Salvador de Madariaga oder die Übertragung einer Debatte im Berner Jugendparlament über den Osthandel. Nicht vergessen seien schliesslich die zahlreichen orientierenden Berichte im Zusammenhang mit dem Eichmannprozess.

Zur Aktualität ist im weiteren Sinne auch der *Sport* zu zählen, der im Programm einen sehr breiten Raum einnimmt. Abgesehen von den grossen internationalen Sportereignissen, die die Eurovision aus allen Teilen Europas vermittelte, war umgekehrt die Reportage-Equipe des deutschsprachigen Programms des Schweizer Fernsehens zusammen mit den welschen und tessinischen Kollegen an der Übertragung grosser internationaler Sportereignisse in der Schweiz beteiligt.

Einen weiten Raum nahmen die nicht an die Tagesaktualität gebundenen *Dokumentarsendungen* im Gesamtprogramm ein, seien es nun die medizinischen Sendungen mit Orientierungen über Kreislaufstörungen und den verschiedenen Arten von Krebs (die Sendung über den Lungenkrebs bildete für einige Zeit geradezu das Tagesgespräch und musste kurzfristig wiederholt werden), seien es kursorische Orientierungen wie diejenige über die Anatomie des menschlichen Körpers («Der Leib, in dem wir leben»), die beliebten Sendungen mit Hans A. Traber («Wunderauge Mikroskop», «Von Blüten und Bienen», «Gewässerschutz» usw.), Begegnungen mit den besten Akteuren vor der Fernsehkamera im «Blick ins Tierreich», oder seien es die Sendungen, in denen die Zuschauer in fremde Welten geführt werden, wie Theodor Hallers «London-Zürich retour» und René Gardis faszinierende Plaudereien oder Dr. Erich Tilgenkamps Streifzüge in seinem «Komm und sieh die Welt». Die eigentlichen kulturellen Programme brachten Begegnungen mit Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch und C. J. Burckhardt, dem wir in einem offiziellen Akt anlässlich einer Geburtstagsfeier in Amriswil im Beisein von Bundespräsident Wahlen und dem ehemaligen deutschen Bundespräsidenten Theodor Heuss den Film der Sendung mit dem Jubilar als Geschenk überreichen konnten. In die

Mit dem «Wunderauge Mikroskop» blickt der Fernsehzuschauer tief in die geheimnisvolle Welt des Kleinsten



jüngere Historie führten die Sendereihen «Vergangen und Vergessen» und die im Herbst begonnene Winston-Churchill-Serie «Der Zweite Weltkrieg», die von allem Anfang an auf grosses Interesse stiess. Zu einer der am meisten beachteten Sendungen entwickelte sich schliesslich auch das «Forum 61», in welchem Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens sich spontan zu Fragen äussern, die von der Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt werden. Die Ende des Jahres wieder ins Programm aufgenommene Gerichtssendung «Unter Einschluss der Öffentlichkeit» stand unter dem Thema «Unfalltod» und konfrontierte den Zuschauer überaus eindrücklich mit einer düsteren Erscheinung unserer Zeit. Einen vielversprechenden Anfang nahm schliesslich die grosse Reportagesendung «Heute Abend in...», in welcher im Verlauf einer Stunde mit Hilfe von vier an verschiedenen Orten aufgestellten Kameras die Bürger eines ganzen Dorfes oder einer kleinen Stadt untereinander ins Gespräch über die wichtigsten Gemeindeprobleme gebracht werden. Übernahme von Sendungen im Rahmen der Koproduktion mit ausländischen Sendern, wie «Alles, was Flügel hat, fliegt» und «Eine Illustrierte, bitte», die alle vierzehn Tage am Sonntagnachmittag ausgestrahlt wurden, «Landwirtschaftliche Rundschau» und die Übertragungen, in welchen wir unsere Zuschauer



Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens diskutieren im freien Gespräch im «Forum» Probleme der Gegenwart

mit dem Brauchtum unseres Landes vertraut machen (Fasnacht, Sechseläuten, Eidgenössisches Trachtenfest, Blumen- und Winzerfest usw.) runden schliesslich das bunte Bild der Dokumentarsendungen ab.

Bei den *dramatischen* Sendungen figurierten bis zum Herbst Eigenproduktionen wie: Jean Giraudoux «Lied der Lieder», Friedrich Dürrenmatt «Nächtliches Gespräch mit einem verachteten Menschen», Ugo Betti «Der Spieler», Julien Green «Der Feind», Willi Reich «Der Zinnkrug». An bestehenden Inszenierungen wurden ins Studio übernommen und fernseh-mässig adaptiert: die Dialektfassung eines Stückes von Louis Verneuil «'s bleibt i dr Familie», «Goldtopfkomödie» von Plautus, und von Carlo Gozzi «Die philosophische Prinzessin». Das Schwergewicht der Übernahmen aus Theatern lag 1961 bei den Schwänken, die vor allem aus dem Bernhardtheater übernommen wurden. Die schwebenden Verhandlungen zwischen Fernsehen und Bühnenkünstlerverband konnten leider bis zum Ende des Jahres nicht zu einem

Abschluss gebracht werden, was sich eher verzögernd auf eine Intensivierung der Übernahmen aus Schweizer Theatern auswirkte. Erwähnt sei ferner das Dialektstück «Die Geister, die ich rief» des Baslers Otto Müller, das als studioeigene Inszenierung produziert wurde. Die Liste der Autoren der vom deutschen und sporadisch auch vom österreichischen Fernsehen übernommenen Fernsehspiele ergibt ein sehr weit gespanntes Repertoire, das von der Antike über die Klassik, den Naturalismus bis in die zeitgenössische Dramatik reicht und das offensichtliche Fehlen eigentlicher Fernsehspielautoren offenbar macht. Zu dem glanzvollen Höhepunkt fernseh-dramatischer Kunst sind etwa zu zählen: «Die Perser» von Aeschylus in einer eindrücklich eigenwilligen Bearbeitung und Inszenierung, Schillers «Verschwörung des Fiesko zu Genua», «Prinz Friedrich von Homburg» von Kleist, «Der Färber und sein Zwillingsbruder» von Nestroy, Ibsens «Wildente» und «Nora», die nichts von ihrer dramatischen Unmittelbarkeit eingebüsst haben, Gerhart Hauptmanns Glashüttenmärchen «Und Pippa tanzt», Hugo von Hofmannsthal's «Der Schwierige» und «Der Soldat Schweyk» von Brecht. Unter den zeitgenössischen Autoren fehlen nicht die Namen Anouilh, O'Neill, Saroyan, Wolfe und Hochwälder.



Von Zeit zu Zeit vermittelt die Kamera auch Begegnungen mit klassischer Musik und guten Orchestern

Festliche Stunden erlebten die Zuschauer auch bei zahlreichen *Opernsendungen*, bei denen es sich mehrheitlich um Übertragungen aus Theatern des In- und Auslandes handelte. Sehr stark war dabei die italienische Opernliteratur vertreten mit Werken von Monteverdi («L'incoronazione di Poppea»), von Pergolesi («La serva padrona»), von Donizetti («Don Pasquale»), von Rossini («Barbier von Sevilla»), von Verdi («Othello»), von Puccini («Gianni Schicci», «Tosca» und «Der Mantel»), von Menotti («Medium»). Mozart war mit zwei Opern vertreten: «Cosi fan tutte» und «Don Giovanni». Erwähnen wir schliesslich noch Beethovens «Fidelio» und Auberts «Fra Diavolo», dann sind die wesentlichsten Opernaufführungen, die das Fernsehen 1961 dem Zuschauer vermittelte, aufgezählt. Besonders hervorgehoben aber sei in diesem Zusammenhang die Übertragung der hervorragenden «Othello»-Inszenierung des Zürcher Stadttheaters, die allgemein grossen Eindruck machte.

Konzerte sind im Fernsehprogramm eher seltene Gäste. Sie sind aber gern gesehen, wenn es

sich bei den Übertragungen um bedeutende musikalische Veranstaltungen handelt. Als solche können die Übertragungen von Konzerten des Londoner Philharmonischen Orchesters unter der Leitung von Sir Malcolm Sargent gelten, die von der BBC offeriert wurden. Aber auch das Konzert mit den Preisträgern des Internationalen Musikwettbewerbes Genf mit dem Orchestre de la Suisse romande verdient Erwähnung. Musikalische Kostbarkeiten vermitteln auch immer wieder die Konzerte des Zürcher Kammerorchesters, das zu Beginn des Jahres mit Werken von Haydn und Pergolesi im Programm vertreten war.

Bei den *unterhaltenden Sendungen* nahmen die Quizprogramme auch im Berichtsjahr wiederum einen breiten Raum ein. Die Übernahme von Hans Joachim Kulenkampffs Samstagabend-Quiz «Kleine Stadt ganz gross» drängte sich nur schon wegen der grossen Popularität, die Kulenkampff auch in der Schweiz genießt, auf. Daneben vermochte sich aber auch die schweizerische Variante «Zick-Zack» mit seinem stark volkstümlichen Charakter viele Sympathien bei den Zuschauern zu erwerben und zu erhalten. In weiteren Fragespielen wie «Spiel mit Worten», «Was bin ich?» sowie – im Herbst neu ins Programm aufgenommen – «Aller Anfang ist leicht» und «Frisch gewagt!» konnten sich die Zuschauer nicht nur am Wissen und Können von Kandidaten erfreuen, sondern hatten Gelegenheit, auf vergnügliche Art zu Hause vor dem Bildschirm selbst mitzumachen. «Wer gwünnt?» war die neue Sendereihe, die das «Zick-Zack» ablöste und in welcher Amateure einzelner Städte singend, musizierend, theaterspielend oder mit akrobatischen Kunststücken miteinander in Wettbewerb treten. Das Publikum – als Jury aufgerufen – machte freudig mit: rund 20000 Stimmen, für die eine oder andere Ortschaft abgegeben, trafen nach der ersten Sendung ein. Eine besondere Anstrengung unternahm das deutschsprachige Programm mit seinen beiden musikalischen Serien «Showboat» und «Showbusiness», von denen je eine Sendung das Schweizer Fernsehen mit beachtlichem Erfolg am Festival von Montreux vertrat. Wie sehr diese Sendungen weit über die Landesgrenzen hinaus Beachtung und Gefallen fanden, beweist ihre Übernahme durch das deutsche, österreichische, belgische, italienische und finnische Fernsehen. Dass Cabaret-Aufführungen auch am Bildschirm ihre Wirkungen nicht verfehlen, zeigten Sendungen wie «Dolce Vita» (Voli Geiler und Walter Morath), «Vermisst wird» (Cäsar Keiser und Ines Torelli) und «Antiquitäten und Nippsachen» (Cabaret Rotstift) sowie die cabarettistischen Glossierungen aktueller Gegebenheiten im «Kleinen Bundesgericht» (mit Alfred Rasser, Stephanie Glaser und Oskar Hobby).

Das Cabaret erobert sich immer wieder mit Erfolg den Bildschirm





In den Jugendprogrammen mischt sich Ernstes und Heiteres zu lebendiger Vielfalt

Eine wesentliche Verbesserung konnte im Berichtsjahr auf dem Gebiete der *Spielfilme* erzielt werden. Eine ganze Reihe überdurchschnittlicher Streifen führte zu einer starken Aufwertung des Sonntagabendprogramms. Erfreulich war dabei auch die Begegnung mit zahlreichen Schweizer Filmen wie «Unser Dorf», «Menschen, die vorüberziehen», «Gespensterhaus», «Landammann Stauffacher», «Füsilier Wipf», «Der Schuss von der Kanzel», «Die letzte Chance», die sich gut zu behaupten wussten.

Unter den *Familienprogrammen* hat sich das «Magazin der Frau», das mehr praktischen Themen gewidmet ist, fest eingebürgert. Das grosse Interesse an dieser Sendung beweisen die zahlreichen Anfragen wegen Rezepten usw., die heute schon nach jeder Sendung weit über tausend gehen. Um gemeinsam mit den Eltern Probleme der Erziehung diskutieren zu können, wurde gegen Ende des Jahres eine monatlich einmal wiederkehrende Sendung unter dem Titel «Unter uns» am späteren Abend eingeführt.

Die *Kinder- und Jugendsendungen* erfuhren im Berichtsjahr einen weiteren Ausbau, indem die Übernahme von ausländischen Filmserien zugunsten eigener, systematisch aufgebauter Produktionen zurückgedrängt werden konnte. Das Jugendtreffen «Rendez-vous um halb sechs», gegen Ende des Jahres in eine Samstagnachmittagssendung «Treffpunkt Studio Bellerive» umgewandelt, wird von den jungen Zuschauern, wie zahlreiche Zuschriften beweisen, eifrig verfolgt. Sendungen, wie diejenige von Dr. Kurt Pahlen «Singt alle mit», und Walter Gianini «Mit Pauke, Flöte, Glockenspiel», bildeten lebendige Beiträge zur musikalischen Erziehung der jüngsten Zuschauer. Daneben vermittelten zahlreiche Bastelstunden reiche An-



Dichterische Aussage und schauspielerische Gestaltung verbinden sich im Fernsehspiel zum künstlerischen Erlebnis

regungen zu eigener Arbeit und schufen eine deutliche Korrektur des gelegentlichen Vorwurfes, das Fernsehen führe zu einem rein rezeptiven Verhalten des Kindes.

In diesem Zusammenhang seien auch die beiden Versuchssendungen erwähnt, die das deutschsprachige Programm für das *Schulfernsehen* mit grossem Erfolg durchführte. Die beiden Sendungen «Plankton» und «Sonnenfinsternis», in engster Zusammenarbeit mit Vertretern der Schule vorbereitet und aufgebaut, hatten bei der Lehrerschaft (es wurden mehr als 50 Fernsehapparate an verschiedenen Orten der deutschen Schweiz für den Empfang der Programme aufgestellt) ein sehr positives Echo und waren geeignet, Skeptiker von den reichen Möglichkeiten des Schulfernsehens zu überzeugen.

Bei den *religiösen Sendungen* ist neben den üblichen Direktübertragungen aus Kirchen vor allem das «Wort zum Sonntag» zu erwähnen, dessen Ansetzung am Samstagabend um 20.15 Uhr und die damit verbundene starke Verbesserung sich ausserordentlich positiv ausgewirkt hat. Heute hat sich sowohl auf protestantischer wie auch katholischer Seite ein Team von Geistlichen herausgebildet, die es verstehen, das Instrument Fernsehen zu nützen und mit erfreulicher Natürlichkeit und Unmittelbarkeit dazu beitragen, aus dieser fünfminütigen Besinnung am Samstagabend eine der populärsten Sendungen zu machen.

Wenn der Rückblick auf die geleistete Arbeit mit Freude und Genugtuung geschieht, so drängt sich dem Chronisten eines gebieterisch auf: der Dank an das Personal, dessen Einsatz, dessen Idealismus und Begeisterung es allein zu verdanken ist, dass unter zum Teil grössten Schwierigkeiten ein Programm entstehen konnte, das zwar auf allen Gebieten noch der intensivsten Entwicklung bedarf, aber im Besten, was es bieten kann, einen beachtlichen Stand erreicht hat. Diesem Personal, den Bedingungen, unter denen es zu arbeiten hat, seiner Salarierung, seiner Ausbildung, dem Arbeitsklima, in dem es arbeitet, muss alles Bemühen der nächsten Zeit gelten. Wenn schliesslich in allernächster Zukunft die finanzielle Situation, die ausserordentlich prekären Raumverhältnisse durch bestimmte Übergangslösungen eine wesentliche Besserung erfahren und die Baupläne den ersten Verwirklichungen entgegenreifen, besteht aller Grund, der weiteren Entwicklung des deutschsprachigen Programms des Schweizer Fernsehens mit Optimismus entgegen zu sehen.

DR. GUIDO FREI
Programmschef der deutschen Schweiz

Ich wurde um Auskunft über die programmatische Tätigkeit des westschweizerischen Fernsehens im Jahre 1961 gebeten und habe – vielleicht etwas summarisch – auf die gestellten Fragen wie folgt geantwortet:

Welches waren die Höhepunkte der Produktionen des welschen Fernsehprogramms?

Da kommt mir sofort eine bestimmte Programmsparte in den Sinn: der Sport. Das ist normal, da er etwa einen Fünftel unserer wöchentlichen Sendezeit in Anspruch nimmt. Im Jahre 1961 wurden in der Schweiz grosse sportliche Anlässe durchgeführt und das Schweizer Fernsehen hat nicht nur für die Zuschauer des nationalen Netzes sondern auch für das gesamteuropäische Publikum zahlreiche Sendungen sichergestellt.

Wenn ich den sportlichen Kalender rückblickend durchblättere, stosse ich zuerst auf die traditionellen Lauberhorn-Skirennen, deren Übertragung von den meisten der Eurovision angeschlossenen Länder direkt aus Wengen übernommen wurde. Dann hat die Schweiz in Lausanne und Genf die Eishockey-Weltmeisterschaften organisiert. Zwei der drei Reportagewagen des Schweizer Fernsehens wurden für diese sehr wichtigen Übertragungen eingesetzt. Die Zahl der anwesenden ausländischen Reporter stieg bei einzelnen Spielen bis auf sechzehn.

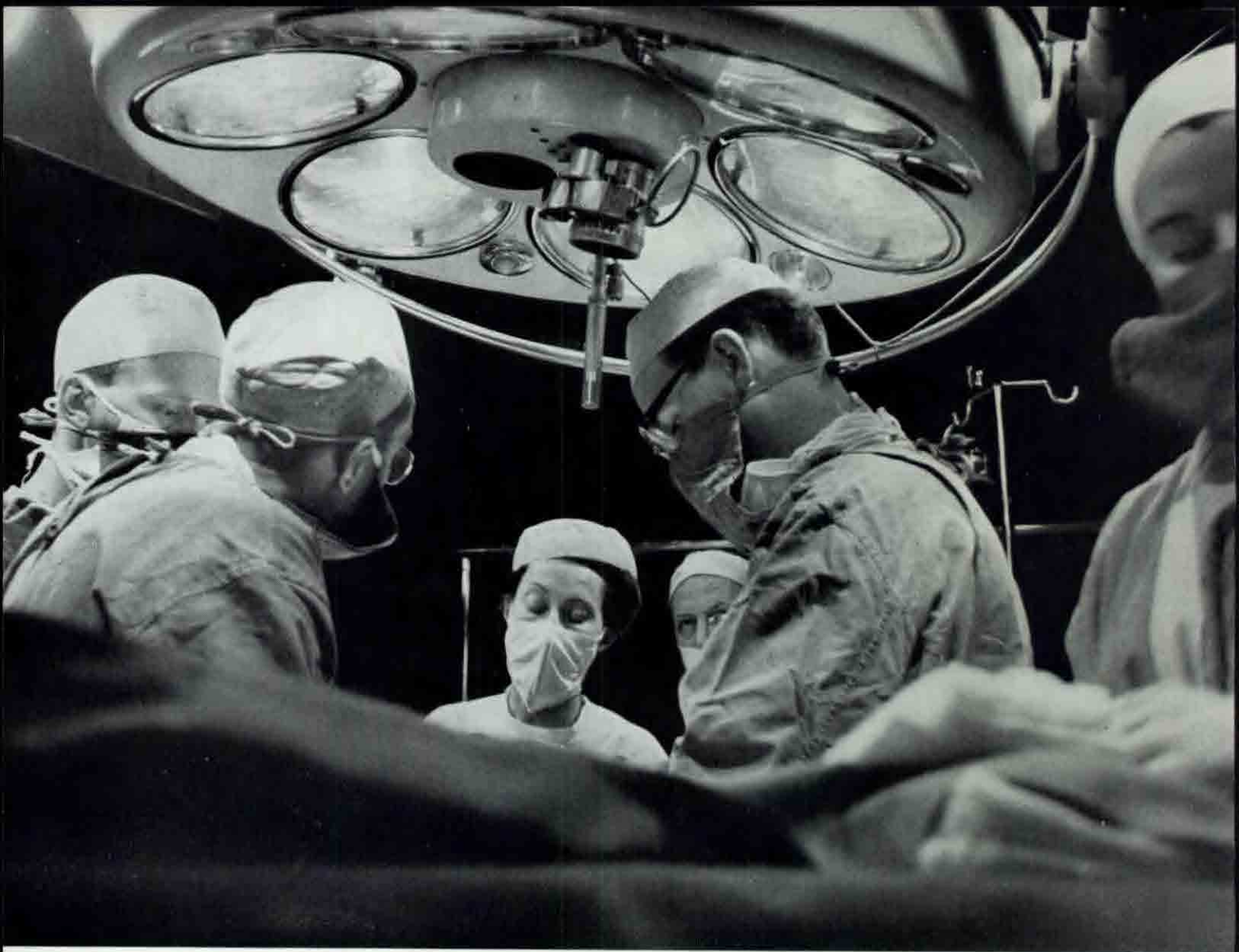
In der späteren Saison, Ende August, anfangs September, wurden die Radweltmeisterschaften in Zürich und Bern ausgetragen. Auch da konnte das Schweizer Fernsehen sehr viele Direktübertragungen unter besten Bedingungen verwirklichen.

Konnten in der gleichen Zeitspanne auf anderen Gebieten ebenso grosse Fortschritte erzielt werden wie beim Sport?

Unsere ganz spezielle Aufmerksamkeit galt während des Jahres 1961 allen Arten der Information. Ich erwähne zuerst das internationale Aktualitätenmagazin «Continents sans visa»; es konnten zehn Folgen davon gesendet werden. Mehrere Sendungen wurden durch ausländische Fernsehstationen übernommen. Ich füge hier bei, dass die Fernsehnetze französischer Sprache, das heisst Belgien, Frankreich, Kanada und die welsche Schweiz, sich zusammengeschlossen haben, um gemeinsame Equipen zu bilden, die mit der Verwirklichung

Einmal monatlich überträgt das welsche Fernsehen Aufführungen aus verschiedenen Theatern der Westschweiz





Operativer Eingriff unter der Fernsehkamera. Die eindrucksvollen medizinischen Sendungen im Fernsehen finden immer wieder das rege Interesse der Zuschauer

grosser Aktualitätensendungen in Europa und andern Kontinenten beauftragt sind. So drehten mehrere Equipen bestehend aus Franzosen, Belgiern, Kanadiern und manchmal auch Schweizern, Filmaufnahmen für Sendungen aus Argentinien, Chile, den Vereinigten Staaten von Amerika, aus Afrika und anderswo. Was die Information in der französischen Schweiz betrifft, wurden insbesondere die aktuellen Regionalsendungen ausgebaut. Neue Korrespondenten wurden in Vevey, Le Locle und Biel bezeichnet, welche zu den ersten Informatoren und Kameralenten in Lausanne, Neuenburg, Freiburg und Sion stossen. Diese bessere Verteilung der Reporterequipen hat dem welschen Fernsehen erlaubt, in der Woche durchschnittlich vier Sendungen unter dem Titel «Carrefour» herauszubringen. Wir werden unsere Anstrengungen für den Ausbau der aktuellen Regionalsendungen weiter verfolgen. Auf diesem wie auf anderen Gebieten hat die Kamera das Auge des Entdeckers. Seine Aufgabe: das Neue im mehr oder weniger Bekannten aufzuspüren. Man glaubt oft, sein eigenes Land zu kennen. Eine Legende! Das Talent des Kameramannes erbringt dem welschen Fernsehzuschauer – dem notorischen Autofahrer wie dem Stubenhocker – auf vergnügliche Art schwarz auf weiss den gegenteiligen Beweis.

Beschränken sich die Informationssendungen auf «Continents sans visa» und «Carrefour», ohne natürlich die Tagesschau zu vergessen, die täglich von Zürich für das gesamtschweizerische Netz gesendet wird? Nein, die Information schliesst auch das weite Gebiet der Dokumentarsendungen ein. So zum Beispiel die medizinischen Übertragungen, die regelmässig in Zusammenarbeit mit der «Association romande des médecins» produziert werden; ferner die wissenschaftlichen Sendungen, die 1961 mit einer neuen Serie von Prof. Pilet von der Universität Lausanne auf-



Die mit der «Goldenen Rose von Montreux» 1961 ausgezeichnete «Black and White Minstrel Show» der BBC wurde vom Schweizer Fernsehen übernommen

warteten. Dazu kommen gewisse Spiele, wie «Duel à cache-cache», das vom bestinformierten Teilnehmer gewonnen wird und gleichzeitig auch das Publikum informiert.

Könnten Sie auch Angaben über die wöchentliche Sendedauer im Jahre 1961 machen?

Laut statistischen Aufzeichnungen kam das welsche Programm auf ungefähr 28 Sendestunden pro Woche. Erinnern wir daran, dass der Dienstag immer noch sendefreier Tag ist und sich die 28 Stunden auf die übrigen sechs Tage verteilen. Diese Sendezeit umfasst auch die Programme, die wir von der Eurovision übernehmen, die bilateralen Austausche, die nationalen Sendungen, das heisst ausser der Tagesschau die Variétéprogramme, Reportagen, Dokumentarberichte, die wir von den Studios in der deutschen und italienischen Schweiz übernehmen.

Welche Sendungen können auf anderen Programmgebieten noch erwähnt werden?

Da wäre der Erfolg des ersten Fernsehvarietés-Wettbewerbs, der von der SRG mit Unterstützung der Union Européenne de Radiodiffusion im Mai 1961 in Montreux organisiert wurde, als Markstein hervorzuheben. Dieses Festival von Varietés-Sendungen gestattete einen äusserst interessanten Vergleich zwischen den verschiedenen Arten und Formen der Unterhaltung. Erwähnen wir hier auch noch die Bearbeitung einer Sendung, die in Zusammenarbeit mit dem belgischen Fernsehen ganz in den Studios des welschen Fernsehens in Genf produziert wurde: «Bonsoir», mit Henri Salvador als Hauptinterpret. Das war die erste Varietés-Sendung grossen Stils, die das welsche Fernsehen in Koproduktion mit einer ausländischen Station verwirklichte.



An den Variétés-Sendungen «Bonsoir» wirkte das englische Ballett Bernard Hall mit

Weshalb werden nicht mehr französische Sendungen direkt aus Paris auf das Netz der welschen Schweiz übernommen?

Das ist eine heikle Frage, weil, objektiv betrachtet, das welsche Publikum mehr Direktübernahmen vom französischen Netz erwarten dürfte. Unsere Kollegen der RTF legen uns nicht etwa Schwierigkeiten in den Weg, sondern es bestehen Hindernisse gewerkschaftlicher Natur. Die Forderungen der Künstlerverbände sind so hoch, dass wir die Gebühren, die wir für die Bewilligung der Übernahme gewisser Sendungen der RTF zahlen müssten, nicht tragen können. Das Fernsehen der welschen Schweiz steht als «Kleinkonsument» in diesen Fällen nicht im Genuss einer proportionellen Aufteilung der Kosten im Verhältnis zur Zuschauerzahl, wie dies zum Beispiel bei Eurovisionssendungen gehandhabt wird.

Andererseits kann man sich fragen, ob es die Aufgabe des welschen Fernsehens ist, seine Sendeanlagen für Simultanübertragungen aus Frankreich zu benützen. Wir wissen, dass 70% der welschen Abonnenten die französischen Sender direkt empfangen können und sind deshalb der Ansicht, dass den Zuschauern besser gedient ist, wenn sie zwischen dem Programm der RTF und jenem der SRG wählen können.

Können Sie die Tätigkeit des dramaturgischen Dienstes des welschen Fernsehens während des Jahres 1961 zusammenfassen?

Zum erstenmal haben wir einen Versuch unternommen, der im Welschland ein sehr günstiges Echo fand. Wir baten den bekannten Lausanner Schriftsteller Samuel Chevallier, eine Kurzgeschichte für das Fernsehen zu schreiben. Er hat darauf die Person des «P'tit Lou» geschaffen. Die Geschichte dieses Jünglings hat dem Fernsehen erlaubt, sieben Episoden von je einer halben Stunde zu produzieren. Darüberhinaus wurden monatlich je zwei Theaterstücke als studioeigene Produktionen bearbeitet und gesendet. Einige dieser Werke wurden vom belgischen Fernsehen übernommen; die RTF und das kanadische Fernsehen interessieren sich ebenfalls dafür.

Um das Schaffen auf den welschen Bühnen zur Geltung zu bringen, wurden einmal monatlich in Reportageform Aufführungen aus den wichtigsten welschen Theatern übertragen.

Wie sind Ihre Gesamteindrücke über dieses siebente Tätigkeitsjahr?

Das Jahr 1961 war alles in allem sehr positiv. Wir haben eine sehr erfreuliche Entwicklung



Henri Salvador belebte die Sendungen «Bonsoir» mit seinem unverwiltlichen Witz und Humor

des Fernsehens feststellen können; die Zahl der Abonnenten hat Ende Dezember die zweihunderttausender Grenze erreicht.

Was die Produktionsmittel betrifft hat das welsche Fernsehen ebenfalls einen grossen Fortschritt zu verzeichnen, indem es im November sein zweites Studio einweihen konnte. Dieses bescheidene Plateau nimmt die Journalisten und Träger des Aktualitätendienstes sowie die Fernsehansagerinnen auf.

Welche Prognosen stellen Sie für 1962?

Ich hoffe, dass wir die Qualität unserer Programme regelmässig verbessern und die Zahl der Sendungen nach und nach steigern können, wobei ich vor allem an die Sendungen für die Jugend denke. Ich möchte auch, dass der sendefreie Dienstag endlich abgeschafft werden könnte. Die uns im Jahre 1962 neu zur Verfügung stehenden Produktionsmittel werden wir voll im Interesse aller Zuschauer einsetzen.

RENÉ SCHENKER
Stellvertretender Direktor des Schweizer Fernsehens

DAS ERSTE JAHR DER TELEVISION DER ITALIENISCHEN SCHWEIZ

Am 2. Mai 1961 wurde das Schweizer Fernsehen italienischer Sprache offiziell mit einem fahrbaren Produktions- und Sendekomplex ausgerüstet, womit ihm die regelmässige Ausstrahlung einer bestimmten Anzahl eigener Programme ermöglicht wurde.

Erstmals nach neun langen Jahren Wartezeit stand dem Kanton Tessin und dem italienischen Teil Graubündens ein neues Mittel zur Verfügung, um die kulturellen Werte ihrer Bevölkerung zu illustrieren und ihre ganz bestimmte Art und Weise des Denkens, Handelns und Lebens auszudrücken.

Mit viel Enthusiasmus und Optimismus, jedoch im vollen Bewusstsein der Faktoren, die dem Programm in italienischer Sprache klar umrissene Grenzen auferlegten und noch heute bestimmend sind, gingen die drei Dutzend Angestellten und festen Mitarbeiter, die ausgewählt wurden, um den komplizierten Organismus eines Fernsehtrosses in Gang zu bringen, an die Arbeit und nahmen vom Produktionszentrum in Paradiso und von den Verwaltungsräumlichkeiten im neuen Radiostudio in Lugano-Besso Besitz. Das gesteckte Ziel, das übrigens durch die bundesrätliche Botschaft festgelegt wurde, war eindeutig: es handelte sich darum, dem nationalen Programm, das bis dahin von den Zentren Zürich und Genf bestritten wurde, Sendungen in italienischer Sprache im Ausmass von sechs Stunden in der Woche anzugliedern.

Es galt vor allem, bescheiden genug zu sein, um in den Grenzen der gegebenen Möglichkeiten zu bleiben, aber auch den nötigen Stolz aufzubringen, um selbst den grössten Skeptikern zu zeigen, dass die Entstehung des Fernsehens der italienischen Schweiz begründet war,

Wo Pioniergeist und Freude an der Fernseharbeit vorhanden sind, entstehen gute Sendungen auch in einem als Studio hergerichteten alten Tramdepot





Das Tessiner Fernsehen ist berufen, dem Theaterleben der italienischen Schweiz neue Impulse zu verleihen

seine Existenzberechtigung hat, und zu beweisen, dass es nicht an den nötigen Quellen fehlt, wie etwa bezweifelt wurde, die für die Speisung eines regelmässigen Programms erforderlich sind.

Eine eingehende Prüfung der finanziellen und technischen Mittel, die uns bisher zur Verfügung gestellt wurden, konnte uns von Anfang an in dieser Richtung beruhigen.

Die Quellen, die unser Programm regelmässig mit Stoff versehen, existieren und werden auch in Zukunft immer vorhanden sein, weil die italienische Schweiz ja nicht nur einer der 22 Kantone des Bundes ist, sondern vor allem den dritten und nicht minder wichtigen Teil der Schweiz darstellt. Er hat seine eigene Geschichte, die es zu bewahren gilt, seine Kultur, die verteidigt, und seine Rechte, auf denen bestanden werden muss; er hat vor allem den seinen Leuten ureigenen Lebensstil, der sich von allen anderen unterscheidet und deshalb Anspruch darauf hat, sich in eigenen Gesten und Worten auszudrücken.

Heute, nach Abschluss der ersten Jahresbilanz, freut und ermutigt es uns, anhand von Zahlen die Richtigkeit dieser Überlegungen feststellen zu können.

Vom 1. Mai bis 31. Dezember 1961 hat das Fernsehen der italienischen Schweiz tatsächlich mehr als 100 Sendungen in der Dauer von 90 Stunden produziert; es konnte Spiel- und Dokumentarfilme in italienischer Sprache mit einer Sendezeit von insgesamt 75 Stunden im Programm aufweisen, ferner 25 Gemeinschaftssendungen mit dem italienischen Fernsehen, die hauptsächlich in Unterhaltungs- oder Theaterübertragungen bestanden.

Der Wochendurchschnitt unserer Eigenproduktion, Sommerferien ausgenommen, entsprach immer oder überstieg den geplanten Durchschnitt, das heisst er schwankte jeweils zwischen sechs bis sieben Stunden wöchentlich.

Trotzdem haben wir unsere Programmreserven nicht erschöpft, sondern im Gegenteil durch möglichsten Ansporn privater und öffentlicher Initiativen da und dort Interesse und Ehrgeiz wachgerufen, die uns in Zukunft helfen werden, unsere Programme weiter zu bereichern. Information, Dokumentarberichte, Kultur, Aktualitäten und Theater, dann Musik, Geschichte, Geographie, Industrie und Folklore sind alle Ausdruck und Kundgebung des täg-

lichen Lebens unseres Landes, die sich stets erneuern und deshalb unerschöpfliche Quellen unserer zukünftigen Sendungen darstellen.

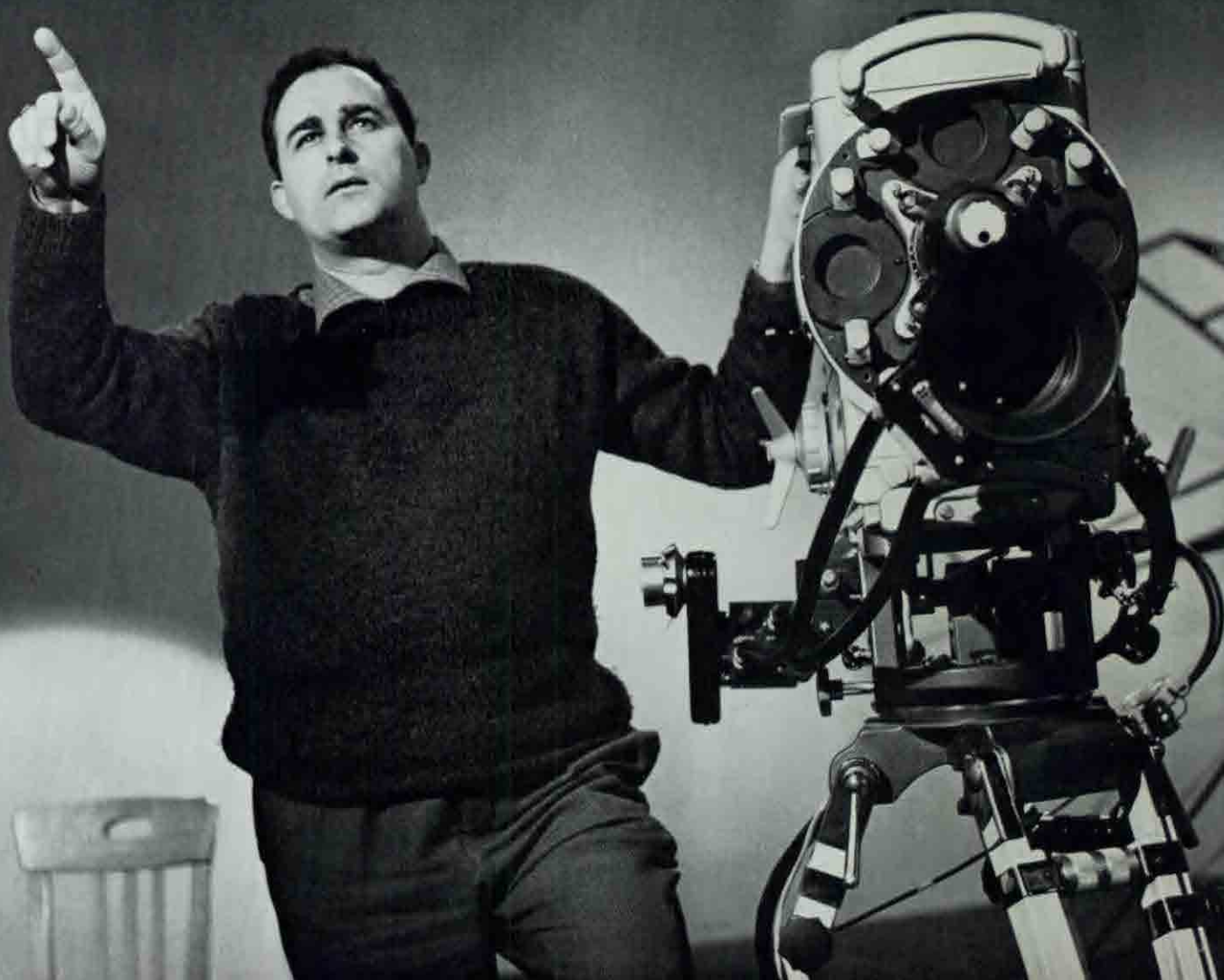
Sollten diese Quellen – was wir uns kaum vorstellen können – eines Tages versiegen, so würde das bedeuten, dass die italienische Schweiz, so absurd es tönen mag, ihre sprudelnde Energie und den stolzen Willen, als solche zu bestehen, eingebüsst hat.

Sicher werden viele Veranstaltungen, die unserem täglichen Wirken entspringen und für jene, die nie in der italienischen Schweiz gelebt haben, scheinbar nur relativen Wert besitzen. Für uns jedoch sind sie wichtig genug, hervorgehoben zu werden, schon aus dem einen Grund, dass sie Werke und Früchte unseres eigenen Schaffens sind.

In dieser Überzeugung, die bis jetzt deutlich durch die Erfahrungen bestätigt wurde, findet unser Optimismus und unser Vertrauen in die Zukunft des Fernsehens der italienischen Schweiz neue Kraft, in der Tatsache also, dass es weiterhin durch unsere Leute für unsere Leute gemacht wird.

Wenn es uns nach kaum einem Jahr gelungen ist, bestimmt keine Bewunderung, die uns als Fernziel vorschwebt, so doch die Sympathie und Achtung eines grossen Teils unseres Publikums zu gewinnen, so deshalb, weil wir es von Anfang an bewusst unterliessen, grossen Aufwand betreiben zu wollen. Anstelle dessen versuchten wir mit allen Mitteln, ein familiäres Fernsehen zu werden und vergegenwärtigen uns immer wieder, dass wir uns ausschliesslich an die Zuschauer der italienischen Schweiz richten und nur für sie existieren. Darum suchten wir mit Erfolg alle unsere Sendungen auf den frühen Abend, das heisst zwischen 20.00 und 21.00 Uhr anzusetzen, damit sie von unserem Publikum als wichtige und oft interessante Vervollständigung der Programme, an die sie schon seit Jahren gewohnt sind, betrachtet werden, ohne damit die Gewohnheit, den Sendungen des italienischen Fernsehens zu folgen, zu beeinträchtigen.

Der bewährte Chefkameramann amtiert auch als...



Ich muss zugeben, dass wir noch einen weiten Weg zu gehen haben, bis alle Schwierigkeiten überwunden sind, die sich automatisch bei der Einführung eines dritten nationalen Programms einstellen, wenn nur geringe Mittel vorhanden sind, das Personal noch nicht voll ausgebildet ist und an die Television schon sehr hohe Ansprüche gestellt werden.

Zunächst besteht das Problem der Koordination, oft durch technische Erfordernisse oder Unzulänglichkeiten kompliziert, die leider immer noch stark die Möglichkeiten einer harmonischen Verteilung unserer Produktion belasten.

Ein weiterer Faktor, der bei unserer Programmierung ins Gewicht fällt, ist der Zwang, im Laufe vieler Abende ein Mosaik aus den verschiedenen Programmen der Studios in Lugano, Genf und Zürich zusammenstellen zu müssen. Dies bringt nicht nur uns, sondern auch der deutschen und welschen Schweiz schwer zu lösende Probleme, die leider öfters zu langen störenden Pausen führen.

Diesen Unzulänglichkeiten wird – wir hoffen schon nächsten Herbst – ein Ende bereitet werden können, sobald die provisorische Schaltzentrale, die bereits in Paradiso im Bau ist, in Betrieb gesetzt wird.

Dies sind einige der Hauptelemente, die unabhängig von den üblichen Problemen eines Fernseh-Produktionszentrums die Möglichkeiten einschränken, eine flüssige Programmabwicklung, die weder durch Pausen noch technische Störungen unterbrochen wird, zu garantieren. Trotz diesen technischen Hindernissen, die glücklicherweise nur vorübergehenden Charakter aufweisen, freue ich mich bestätigen zu dürfen, dass die Fernsehzuschauer der italienischen Schweiz unsere Anstrengungen in diesen ersten Monaten mit Wohlwollen, viel Verständnis und Sympathie anerkannt haben.

Wir bemühten uns, am Ende des Jahres ein möglichst objektives Urteil der öffentlichen Meinung über unsere Arbeit zu ermitteln. Zu diesem Zweck haben wir 1000 willkürlich aus-

...Instruktor der jungen Equipe der tessinischen Kameraleute





Anita Traversi und Jonny Dorelli tragen viel zum Erfolg der tessinischen Variétés-Sendungen bei, die weit über die südliche Landesgrenze hinaus beliebt sind

gewählten Fernseh abonnten eine Anzahl Fragen über unsere Programme unter besonderer Berücksichtigung der Tagesschau vorgelegt.

Sehr viele unter den hunderten uns zugegangenen Antworten waren positive Anerkennungen und Ermutigungen und bewiesen, dass unser Publikum richtig abzuwägen und zu urteilen wusste, im Bewusstsein der Schwierigkeiten, mit denen unsere ersten Schritte verbunden waren. Dies veranlasst uns, mit mehr Zuversicht in die wiederum nicht leichte Zukunft zu schauen, im Wunsche, das in uns gesetzte Vertrauen immer mehr zu rechtfertigen. Trotz einer merklichen Besserung unserer finanziellen Lage und einer leichten Vermehrung unserer Produktionsmittel, die uns 1962 zur Verfügung stehen, wird es sicher nicht möglich sein, während des laufenden Jahres Zahl und Dauer unserer Eigenproduktionen zu steigern. In Wirklichkeit verlangt schon der jetzige Produktionsrhythmus von unserem Personal und den zur Verfügung stehenden technischen Mitteln konstante Höchstleistungen.

Wir werden jedoch die genannten Neuerungen und namentlich die bisher gemachten Erfahrungen ausnützen, um Inhalt und Form der einzelnen Sendungen qualitativ zu verbessern. Über die generellen Richtlinien unseres zukünftigen Programms bleibt zu sagen, dass sie auf einem einzigen Grundsatz beruhen: zu versuchen, die Wirklichkeit in ihrer wahrsten, echtesten und spontansten Form auf den Bildschirm zu bringen, und sie nicht durch persönliche Kommentare und Urteile zu deformieren.

Als einziges Kriterium für die Wahl der Themen gilt: der Verschiedenartigkeit des Publikums, das durch das Fernsehen angesprochen wird, und den Umständen, unter denen es die Sendungen empfängt, Rechnung zu tragen.

Unsere einzige Sorge ist: sich niemals in den Dienst anderer als jener Interessen zu stellen, die dem Menschen als Mitglied einer Familie und der Gesellschaft gelten.

FRANCO MARAZZI
Programmliter der italienischen Schweiz

Inhaltsverzeichnis

	Seite
<i>Die Finanzen</i>	2
<i>Rechnungen und Bilanzen</i>	
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	8
Generaldirektion	9
Bilanz	12
Kurzwellendienst	14
Telefonrundspruch	16
Radiostudios	18
Bilanzen der Studios	24
Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung	25
Fernsehprogrammbetrieb	28
Bilanz Fernsehprogrammbetrieb	31
<i>Voranschläge</i>	
Verteilung der Hörgebühren	33
Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft	34
Generaldirektion	35
Kurzwellendienst	38
Telefonrundspruch	40
Radiostudios	42
Fernsehprogrammbetrieb	44
<i>Hörerstatistiken</i>	46
<i>Programmstatistiken Radio</i>	47
<i>TV-Teilnehmer-Statistik</i>	51
<i>Programmstatistiken Fernsehen</i>	52
<i>Organe der SRG</i>	55

Jahresrechnung 1961

Radio

Das Jahr 1961 brachte wiederum eine erfreuliche Zunahme an Radiohörern. Die Zuwachsrate an neuen Radio- und Drahtspruchkonzessionen betrug im Berichtsjahr 45113. Damit ist die Zahl der gebührenpflichtigen Konzessionäre per Ende 1961 auf insgesamt 1490088 angestiegen. Die Entwicklung in den einzelnen Sparten zeigt bei den Telephonrundspruchhörern, einschliesslich die Teilnehmer mit kombiniertem Radio- und Telephonrundspruchempfang, eine Zunahme von 21918 Konzessionären, während auf das Radio 25532 neue Hörer entfielen. Bei der Rediffusion hielt die rückläufige Tendenz auch im Jahr 1961 an, der Bestand reduzierte sich hier nochmals um 2337, was annähernd der Vorjahrszahl entspricht. Die Bruttoeinnahmen aus Radiokonzessionsgebühren betrugen 38870622 Franken. Nach Zuweisung von 50000 Franken an den gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG verblieben gesamthaft 38820622 Franken zur Verteilung zwischen PTT und SRG. Gemäss dem vom Bundesrat festgelegten Verteilungsschlüssel konnte die SRG von diesem Betrag 70% beanspruchen, was einer Zuweisung von 27174435 Franken entsprach. Damit ist der tatsächliche Anteil an Konzessionsgebühren der SRG um rund 648000 Franken höher ausgefallen, als veranschlagt. Dieser Mehrertrag wurde der SRG anfangs 1962 überwiesen. Die Betriebsmittel der SRG für das Jahr 1961 setzen sich wie folgt zusammen:

1. Veranschlagter Konzessionsgebührenanteil SRG	Fr. 26 526 500.—
2. Besondere Vergütung der PTT-Verwaltung für den Telephonrundspruch-Programm Dienst	Fr. 335 120.—
Verfügbare Mittel aus Konzessionsgebühren total	Fr. 26 861 620.—

Die Generaldirektion erhielt zur Deckung der gemeinsamen Aufwendungen und für die eigenen Betriebskosten 3364000 Franken. Von diesem Betrag wurden 2328160 Franken für gesamtschweizerische Aufgaben wie Autorenrechte, Nachrichtendienste, Schulfunk, Programmaustausch mit dem Ausland, Beteiligung an Sozialmassnahmen für das Radiopersonal usw. beansprucht. Die eigentlichen Betriebsaufwendungen der Generaldirektion beliefen sich auf 1157335 Franken. Dem Kurzwellendienst kam der im Voranschlag vorgesehene Betrag von 1161200 Franken zu.

Den drei studioloosen Mitgliedsgesellschaften wurden die vorgesehenen Beiträge von insgesamt 105650 Franken überwiesen.

Für die Verteilung unter die sechs Radiostudios standen 21895650 Franken oder 1099450 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung.

Die Verteilung dieser Betriebsmittel unter die einzelnen Sendergruppen erfolgte nach dem von der Aufsichtsbehörde am 23. September 1960 festgelegten Schlüssel, und zwar:

Beromünster	45%	oder	9853043 Franken
Sottens	33%	oder	7225565 Franken
Monte Ceneri	22%	oder	4817042 Franken

Ausser den aus Konzessionsgebühren stammenden Mitteln verfügten Generaldirektion, Kurzwellendienst, Telephonrundspruch und Studios noch über zusätzliche aus dem Betrieb sich ergebende Einnahmen von 166882 Franken. Dazu kamen noch ausserordentliche Erträge der Gewinn- und Verlustrechnung von 537945 Franken.

Die gesamten finanziellen Mittel, die im Jahr 1961 für den Rundspruch aufgewendet wurden, beliefen sich gemäss nachfolgender Übersichtstabelle auf 27566447 Franken.

	Anteil an Hörgebühren	Übrige Betriebserträge	Aktivvortrag des Vorjahres und a. o. Erträge der Gewinn- und Verlust- rechnung	Total verfügbare Mittel 1961
Total	26 861 620	166 882	537 945	27 566 447
Generaldirektion	3 364 000	33 332	326 444	3 723 776
Kurzwellendienst	1 161 200	3 676	14 497	1 179 373
TR-Programmdienst	335 120	6 050	—	341 170
ORG, IRG, CRR	105 650	5 800	4 862	116 312
Mitgliedgesellschaften mit Studio	21 895 650	118 024	192 142	22 205 816
<i>Beromünster</i>	<i>9 853 043</i>	<i>63 621</i>	<i>97 856</i>	<i>10 014 520</i>
Zürich	3 907 014 ¹	10 308	22 801	3 940 123
Bern	2 868 414	39 777	24 132	2 932 323
Basel	3 077 615	13 536	50 923	3 142 074
<i>Sottens</i>	<i>7 225 565</i>	<i>53 695</i>	<i>65 558</i>	<i>7 344 818</i>
Lausanne	3 385 907	21 778	50 091	3 457 776
Genf	3 839 658	31 917	15 467	3 887 042
<i>Monte Ceneri</i>	<i>4 817 042</i>	<i>708</i>	<i>28 728</i>	<i>4 846 478</i>
Lugano	4 817 042	708	28 728	4 846 478

Die Generaldirektion schliesst ihre Erfolgsrechnung mit einem Rechnungsüberschuss von 298431 Franken ab, den sie infolge Nichtverwendung von Budgetkrediten sowie durch Nebenerträge erzielen konnte.

Die Betriebsrechnung des Kurzwellendienstes schliesst mit einem Aufwandüberschuss von 14537 Franken ab. Diese Mehraufwendungen wurden durch Entnahme von 7953 Franken aus dem Dispositionsfonds und der Rest durch Einsatz von übrigen Erträgen gedeckt. Beim Betrieb Telephonrundspruch ergibt sich gegenüber dem Voranschlag ein Ertragsüberschuss von 16876 Franken, welcher Betrag der Betriebsreserve für Spezialzwecke zugeführt wird.

Bei den Radiostudios konnten die Betriebsaufwendungen gesamthaft betrachtet im Rahmen des Voranschlages und der bewilligten Kredite gehalten werden.

Die Personalaufwendungen haben hier durch Anpassung der Gehälter an den Arbeitsmarkt einen Mehraufwand von rund 217000 Franken gegenüber dem Voranschlag erfahren. Für direkte Programmaufgaben standen den Studios trotzdem 726000 Franken mehr als im Vorjahr zur Verfügung, was die Möglichkeiten der Studios, in bezug auf die Programmgestaltung, entsprechend erweiterte.

Gesamthaft ergibt sich bei den Radiostudios nach Abzug der ausserordentlichen Aufwendungen der Erfolgsrechnung ein Rechnungsüberschuss von 42923 Franken, die zum Teil für die Verzinsung des Genossenschaftskapitals herangezogen werden. Der noch verbleibende Überschuss wird den ordentlichen Reservefonds der Studios zugewiesen, beziehungsweise auf neue Rechnung vorgetragen.

¹ Orchester inbegriffen

Ende 1961 wurden 193819 Fernsehkonzessionäre registriert. Damit erhöhte sich der Teilnehmerbestand gegenüber dem Vorjahr um 64863. Die PTT-Verwaltung rechnete in ihrem Voranschlag 1961 mit einem Bestand von 178000 Teilnehmern. Die Schätzungen gemäss Botschaft des Bundesrates vom 9. Juli 1957 sahen per Ende 1961 einen Teilnehmerbestand von 100000 Konzessionären vor. Diese Schätzungen wurden stark übertroffen, was auch einen entsprechenden Einfluss auf die Finanzlage des Schweizer Fernsehens zur Folge hatte. Gemäss Beschluss des Bundesrates vom 11. November 1960 wurde bestimmt, dass der von der PTT zurückgestellte Mehrbetrag an Fernsehteilnehmer-Gebühren der Jahre 1958 bis 1960 zwischen der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft und der PTT im Verhältnis von 70% zu 30% aufzuteilen sei.

Im weitem ist im erwähnten Bundesratsbeschluss festgelegt worden, dass von dem in der Botschaft vom 9. Juli 1957 geschätzten Ertrag an Fernsehteilnehmer-Gebühren der Jahre 1961 bis 1963 die SRG mit 70% und die PTT mit 30% beteiligt sind.

Auf Grund dieser Regelung wurden dem Schweizer Fernsehen im Berichtsjahr folgende Mittel aus Konzessionsgebühren überwiesen:

1. Einnahmen aus Konzessionsgebühren	Fr. 8 922 000.—
2. Nachträgliche Zuweisung aus Konzessionsgebühren	Fr. 2 578 000.—
	<hr/>
Total aus Konzessionsgebühren	Fr. 11 500 000.—
zuzüglich Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes	Fr. 2 000 000.—
	<hr/>
Total	Fr. 13 500 000.—

Die gesamten Betriebsaufwendungen des Fernsehens für das Jahr 1961 stellen sich gemäss der Betriebsrechnung auf rund 12926000 Franken oder 3652000 Franken mehr als im Vorjahr. Damit wurde der budgetierte Betriebsaufwand von 12,5 Mio um 426000 Franken überschritten. Dieser Betrag konnte aus diversen internen Erträgen gedeckt werden. Insbesondere verzeichnen die Konti «Ständiges Aushilfspersonal» und «Direkte Programmkosten» wesentlich höhere Aufwendungen, als im Budget vorgesehen. Teilweise wurden diese Mehraufwendungen durch Einsparungen in anderen Betriebszweigen kompensiert.

Die Ertragsrechnung 1961 des Fernseh-Betriebes schliesst mit einem Überschuss von 1073079 Franken ab. Daraus wurden 1000000 Franken für die erste Teilrückzahlung des vom Bund gewährten Darlehens verwendet.

Die Darlehensschuld des Fernsehens gegenüber dem Bund stellt sich per Ende 1961 wie folgt:

Stand per 31. Dezember 1960	Fr. 7 107 178.55
abzüglich Rückzahlung 1961	Fr. 1 000 000.—
	<hr/>
	Fr. 6 107 178.55
zuzüglich Darlehenszins	Fr. 211 298.70
	<hr/>
Stand per 31. Dezember 1961	Fr. 6 318 477.25

Der aus dem vorerwähnten Betriebsüberschuss noch verbleibende Betrag von 73079 Franken zuzüglich 4108 Franken aus ausserordentlichen Erträgen wurden mit dem vorgetragenen Aufwandüberschuss des Vorjahres verrechnet, so dass in der Betriebsrechnung per Ende 1961 noch ein interner Aktivsaldo von 2182 Franken angewiesen werden konnte.

Bilanzmässig ergibt sich für den Schweizerischen Fernsehprogramm-Betrieb per 31. Dezember 1961 noch ein Passivvortrag von 6316295 Franken gegenüber 7182183 Franken am 31. Dezember 1960.

Radio

Im Jahre 1962 wird die Zahl der gebührenpflichtigen Radiohörer voraussichtlich die 1,5-Millionengrenze übersteigen. Die PTT-Verwaltung rechnet im Staatsvoranschlag damit, dass der Bestand an Konzessionären bis Ende 1962 auf 1520800 ansteigen werde. Gegenüber dem Voranschlag des Vorjahres entspricht dies einem Zuwachs von 46200 Hörern.

An Konzessionsgebühren ist im Voranschlag ein Bruttoertrag von 39200000 Franken eingesetzt. Wie bisher, werden daraus vorerst 50000 Franken dem gemeinsamen Entstörungsfonds PTT/SRG zugewiesen.

Der Nettoertrag von 39150000 Franken wird zwischen PTT und SRG im Verhältnis von 30:70% verteilt. Dieser Verteilungsschlüssel ist vom Bundesrat mit Beschluss vom 24. November 1961 für die Jahre 1962 bis 1964 festgelegt worden. Der Anteil der PTT-Verwaltung am Nettoertrag beträgt 11745000 Franken oder 376500 Franken mehr als im Vorjahr, während die Zuweisung an die SRG 27405000 Franken ausmachen wird. Zur Erhöhung der Betriebsmittel kann die SRG zusätzlich zum veranschlagten Konzessionsgebührenanteil 1962 noch den Gebührenmehrertrag von 764300 Franken beiziehen, der ihr in Form einer nachträglichen Überweisung aus der Rechnung 1960 zukam.

Für den Betrieb stehen somit im kommenden Jahr insgesamt 28169300 Franken oder 1642800 Franken mehr als 1961 zur Verfügung.

Dazu kommen noch 537000 Franken, die für den Telephonrundspruch-Programmdienst bestimmt sind. Die SRG erhielt bisher von der PTT aus den TR-Konzessionsgebühren einen Beitrag von 1 Franken pro TR-Abonnent. Ab 1962 erhöht sich dieser Beitrag auf 1,50 Franken pro TR-Abonnent. Durch die Erhöhung des Gebührenanteils wird die finanzielle Grundlage geschaffen, um den TR-Programmdienst im Rahmen der vom Zentralvorstand gefassten Beschlüsse auszubauen und zu reorganisieren.

Die Aufwendungen der Generaldirektion sind für das Jahr 1962 auf 3608400 Franken veranschlagt worden. Davon werden 1085800 Franken von der Generaldirektion selbst beansprucht, während 2522600 Franken zur Erfüllung gesamtschweizerischer Aufgaben benötigt werden (u. a. Abgaben an die Autorengesellschaften: 1512000 Franken, Vergütung an die Schallplattenindustrie: 103000 Franken, Beitrag an die Depeschenagentur: 240000 Franken, Beitrag an den Schulfunk: 100000 Franken). Zur Deckung dieser Aufwendungen werden aus Konzessionsgebühren 3539600 Franken oder 175600 Franken mehr als im Vorjahr abgezweigt. 47300 Franken erhält die Generaldirektion vom Fernsehen als Anteil an die Urheberrechtsgebühren (BIEM). Weitere 21500 Franken gehen aus Bank- und Mietzinsen ein.

Die Betriebsaufwendungen für den Kurzwellendienst sind auf 1545000 Franken veranschlagt worden, wovon 1393400 Franken aus Konzessionsgebühren und 151600 Franken aus übrigen Einnahmen des Kurzwellendienstes gedeckt werden.

Der Beitrag an die studiolosen Gesellschaften (ORG, IRG, CRR) beläuft sich auf 105850 Franken.

Nach Abzug der Zuweisungen an Generaldirektion, Kurzwellendienst und studiolose Gesellschaften verbleiben an Betriebsmitteln für die Radiostudios 23130450 Franken. Das sind 1234800 Franken mehr als im Vorjahr.

Die Verteilung dieser Mittel unter die drei Sendergruppen erfolgt nach dem vom Zentralvorstand am 23. September 1960 festgelegten Schlüssel:

Beromünster erhält	45%	oder	10408703 Franken
Sottens erhält	33%	oder	7633048 Franken
Monte Ceneri erhält	22%	oder	5088699 Franken

Gegenüber dem Vorjahr beträgt die Mehrzuweisung an Konzessionsgebühren bei Beromünster 555660 Franken, bei Sottens 407483 Franken und bei Monte Ceneri 271657 Franken.

Fernsehen

Die finanzielle Grundlage des Fernsehbetriebes wird in der Botschaft des Bundesrates vom 9. Juli 1957 über die Gewährung eines verzinslichen Darlehens an die SRG für den Programm-

betrieb festgehalten. Nach dem darin aufgestellten Finanzplan hätte das Fernsehen im Jahre 1962 mit einem Betriebskredit von 9 Millionen Franken auskommen sollen. Diese Grundlage ist durch die inzwischen eingetretene Entwicklung überholt worden. Die Zahl der Fernsehkonzessionäre hat bekanntlich in einem weit stärkeren Masse zugenommen als seinerzeit geschätzt wurde. Die PTT-Verwaltung rechnet in ihrem Voranschlag für 1962 damit, dass der Teilnehmerbestand auf 237 000 Konzessionäre ansteigen werde. Das sind 117 000 Konzessionäre mehr als im Finanzplan aus dem Jahre 1957 für das Betriebsjahr 1962 angenommen wurde.

Durch den grösseren Zuwachs an Konzessionären ergeben sich gegenüber den früheren Schätzungen höhere Gebühreneinnahmen. In den Jahren 1958 bis 1960 konnten 5 032 000 Franken Mehreinnahmen erzielt werden, wovon die SRG gemäss Entscheid des Bundesrates 70% oder 3 522 000 Franken zugewiesen erhielt. Die SRG kam dadurch in die Lage, dem Fernsehen für die Jahre 1960 und 1961 im Einverständnis mit der Aufsichtsbehörde höhere Betriebskredite zuzuteilen.

Für die Jahre 1961 und 1962 kann mit weiteren Mehrerträgen aus Fernsehgebühren von schätzungsweise 15,5 Millionen Franken gerechnet werden. In einer Eingabe an die Aufsichtsbehörde beantragte die SRG, diese zusätzlichen Mittel ebenfalls im Verhältnis von 70:30% zwischen SRG und PTT zu verteilen.

Mit Beschluss vom 13. Oktober 1961 verfügte der Bundesrat wie folgt:

1. Der Mehrertrag an Fernsehnehmer-Gebühren der Jahre 1961 und 1962 wird zwischen der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft und der PTT im Verhältnis von 70% zu 30% aufgeteilt.
2. Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft kann vom Bunde keine weiteren Darlehenszahlungen gemäss Bundesratsbeschluss vom 1. Oktober 1957 mehr anfordern.
3. Die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft hat bereits zulasten der Rechnung 1961 mit der Amortisation der Darlehensschuld im Umfang von 1 Million Franken zu beginnen.
4. Es wird davon Kenntnis genommen, dass die Frage, ob die Zeitungsverleger aus der Zahlungspflicht entlassen sind oder nicht, erst nach Vorliegen der endgültigen Zahlen auf Ende 1961 beantwortet werden kann.

Auf Grund der im vorstehenden Bundesratsbeschluss bestimmten Zuteilung von 70% der Fernsehgebühren an die SRG wurde die Finanzierung des Fernseh-Betriebsvoranschlags für das Jahr 1962 wie folgt in Aussicht genommen:

1. Konzessionsgebührenertrag gemäss Schätzung der PTT-Verwaltung	
228 000 Konzessionäre der Klasse I	Fr. 17 570 000.—
9 000 Konzessionäre der Klasse IIa	Fr. 1 428 000.—
Konzessionsgebühren für zusätzliche Empfangsstellen	Fr. 2 000.—
	<hr/>
Bruttoertrag	Fr. 19 000 000.—
	<hr/>
Davon erhält die PTT	Fr. 5 700 000.—
und die SRG	Fr. 13 300 000.—
	<hr/>
2. Aus den Mehrerträgen der Jahre 1958–1961 können nach Abzug der bewilligten Nachtragskredite für 1960 und 1961 und nach Abzug von 1 Million Franken für die Darlehensrückzahlung an den Bund noch für 1962 vorgetragen werden	Fr. 1 200 000.—
3. Nebeneinnahmen	Fr. 200 000.—
4. Ein Betrag von	Fr. 400 000.—
	<hr/>
wurde als nachträgliche Zuweisung aus Konzessionsgebühren im Voranschlag eingestellt	
Total Betriebskredit	Fr. 15 100 000.—

Für 1962 ist keine Beanspruchung des Bundesdarlehens mehr vorgesehen. Bereits für 1961 konnte darauf verzichtet werden. Darüber hinaus ist als erster Schritt zur Konsolidierung der Fernsehfinanzierung, in Nachachtung des oben erwähnten Bundesratsbeschlusses, eine Amortisation der bestehenden Darlehensschuld im Umfang von 1 Million Franken vorgenommen worden.

Andererseits wird im Jahre 1962 auch die Vereinigung zur Förderung des Fernsehens (Zeitungsverlegerverband) gemäss Vertrag voraussichtlich von ihren Verpflichtungen zur Beitragsleistung enthoben sein. Es ist im gegenwärtigen Zeitpunkt noch nicht möglich, genau festzustellen, in welchem Ausmass seitens der erwähnten Vereinigung noch Zahlungen zu leisten sind.

Die finanziellen Mittel, welche der SRG aus Konzessionsgebühren zur Verfügung stehen, werden es gestatten, die für 1962 veranschlagten Betriebsaufwendungen des Fernsehens zu decken.

Die Betriebsaufwendungen des Fernsehens für 1962 werden wie folgt veranschlagt:

1. Geschätzter Aufwand gemäss Botschaft des Bundesrates vom 9. Juli 1957	9,0 Mio Franken
2. Mehrkosten, die im Jahre 1960 für 1962 berechnet wurden:	
a) Kosten des italienischsprachigen Programmes	1,5 Mio
b) Pflege des Föderalismus, Ausbau der nationalen Information durch Einführung eines zusätzlichen Aktualitätenprogrammes	0,6 Mio
c) Mehrkosten für das deutsch- und westschweizerische Programm	0,8 Mio
3. Zusätzliche Kosten für Personal, Linienmieten Eurovision und bilateralen Programmaustausch sowie für Verwaltung und technischen Betrieb	3,1 Mio
Total Betriebsaufwand	15,0 Mio

Dazu kommen noch 100000 Franken als verschiedene Einnahmen.

Bei den Personalkosten kann gegenüber dem Vorjahr mit einem Mehraufwand von 858000 Franken gerechnet werden. Davon entfallen 407000 Franken auf die vom Zentralvorstand beschlossene Erhöhung der Gehälter des festangestellten Personals sowie auf reglementarische Dienstalters- und Beförderungszulagen. 253000 Franken sind für neue Stellen vorgesehen, und 102000 Franken mehr als im Jahre 1961 müssen für reglementarische Sozialleistungen und Vergütungen vorgesehen werden. Weitere 96000 Franken sind für die Beschäftigung von zusätzlichem Aushilfs- und Reinigungspersonal bestimmt.

Die allgemeinen Betriebskosten erhöhen sich um 463000 Franken, wobei insbesondere für den Unterhalt der technischen Apparaturen und für die im Rahmen der bisherigen Ansätze berechneten Wertberichtigungen auf Anlagen wesentlich grössere Kredite bereitgestellt werden müssen.

Die direkten Programm- beziehungsweise Produktionskosten sind gegenüber dem Vorschlag 1961 um 2857000 Franken höher ausgewiesen. Effektiv stehen für direkte Programmaufgaben jedoch nur 1279000 Franken mehr zur Verfügung als 1961, da für dieses Jahr noch ein Nachtragskredit von 1578000 Franken bewilligt worden ist. Vom zusätzlich verfügbaren Programmkredit müssen 82000 Franken für Gehaltsverbesserungen und Sozialleistungen an ständige Mitarbeiter abgezweigt werden. Weitere 150000 Franken stellen vermehrte Pauschalentschädigungen an die Autorengesellschaften (SUISA, BIEM) dar. Die übrigen Mittel stehen der Produktion zur Verfügung. Allerdings bedeutet dies keineswegs, dass für die Produktion in finanzieller Hinsicht ein entsprechend vergrösserter Spielraum geschaffen würde. Vielfach muss für gleiche Leistungen ein wesentlich grösserer finanzieller Gegenwert erbracht werden als dies noch vor ein bis zwei Jahren der Fall war. So müssen im Vergleich zu früher zum Beispiel für Sportübertragungen, für Übernahmen ausländischer Sendungen, für die Miete von Spielfilmen usw. bedeutend höhere Entschädigungen entrichtet werden.

DOMENIC CARL
Verwaltungsdirektor

Rechnung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Betriebsaufwand total	26 084 655.85	26 867 500	27 631 949.80
Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 435 000.—	3 364 000	3 364 000.—
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 106 500.—	1 161 200	1 161 200.—
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	20 796 200.—	21 895 650	21 895 650.—
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	102 300.—	105 650	105 650.—
Telefonrundspruch-Programmdienst	317 903.—	341 000	341 150.—
<i>Einnahmenüberschuss</i>	<i>326 752.85</i>	—	<i>764 299.80¹</i>
Betriebsertrag total	26 084 655.85	26 867 500	27 631 949.80
Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	25 440 000.—	26 526 500	26 526 500.—
Zusätzlicher Anteil an den Konzessionsgebühren des Vorjahres	326 752.85	—	764 299.80
Anteil des Telefonrundspruch-Programmdienstes an den Konzessionsgebühren	311 903.—	335 000	335 120.—
Redaktionsbeitrag Ringier & Cie. für den Telefonrundspruch-Programmdienst	6 000.—	6 000	6 000.—
Übrige Betriebserträge des Telefonrundspruch-Programmdienstes	—	—	30.—

¹ Rückstellung für Voranschlag 1962 (siehe Erfolgsrechnung)

Rechnung der Generaldirektion

Betriebsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Betriebsaufwand total	3 485 494.63	3 364 000	3 397 332.45
Gesamtschweizerische Aufwendungen	2 328 159.95	2 422 300	2 330 120.35
<i>Programmkosten</i>	<i>1 980 957.05</i>	<i>2 079 700</i>	<i>2 024 703.70</i>
Autorengelbühren SUISA	965 449.20	1 029 200	1 030 670.—
Autorengelbühren BIEM	375 836.35	392 500	393 116.25
Schallplattenindustrie	167 496.20	103 000	103 000.—
Nachrichtendienst (SDA)	240 000.—	240 000	240 000.—
Beiträge der Zentralkasse	47 070.30	100 000	106 488.75
Schulfunk	99 229.90	100 000	99 979.75
Vom Zentralvorstand beschlossene Ausgaben	78 587.90	100 000	31 822.90
Programmaustausch mit dem Ausland	7 287.20	12 000	12 371.50
Diverse Programmkosten	—	3 000	7 254.55
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>347 202.90</i>	<i>342 600</i>	<i>305 416.65</i>
Generalversammlung	20 954.10	30 000	18 557.45
Zentralvorstand	45 134.90	46 500	40 102.80
Kommissionen des Zentralvorstandes	16 950.15	21 000	14 479.05
Direktorenkonferenzen	3 251.15	5 000	2 561.15
Programmkommissionen	16 644.90	22 100	16 588.—
Andere Kommissionen	14 533.65	13 300	15 088.05
Organe der Pensionskasse	13 788.95	12 800	13 743.10
Union Européenne de Radiodiffusion	48 065.20	54 000	54 219.45
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	107 129.45	100 000	83 153.50
Neubau SRG	56 240.30	35 000	45 261.30
Übrige Kosten der Gesellschaft	4 510.15	2 900	1 662.80

Generaldirektion

	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Aufwendungen der Generaldirektion	917 800,99	941 700	904 516,29
<i>Personalkosten</i>	<i>637 154,20</i>	<i>653 600</i>	<i>624 996,70</i>
Gehälter und Sozialleistungen	595 688,85	608 600	584 654,70
Übrige Personalkosten	41 465,35	45 000	40 342,—
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>280 646,79</i>	<i>288 100</i>	<i>279 519,59</i>
Verwaltungskosten	92 826,90	88 400	94 375,35
Unterhaltskosten	2 701,89	4 800	3 393,90
Materialverbrauch	47 849,70	49 700	44 136,60
Versicherungen, Gebühren	718,50	800	730,35
Mieten und Spesen	67 111,78	68 400	66 593,94
Abschreibungen	24 990,82	26 000	24 668,05
Ausgaben des Informationsdienstes SRG	44 447,20	50 000	45 621,40
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>239 533,69</i>	—	<i>162 695,81</i>
Betriebsertrag total	3 485 494,63	3 364 000	3 397 332,45
Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 435 000,—	3 364 000	3 364 000,—
Zinsen auf Bankguthaben	47 821,43	—	26 945,30
Zinsen auf Darlehen	1 011,05	—	342,70
Übrige Betriebserträge	1 662,15	—	6 044,45

Erfolgsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Ertrag	737 554.07	251 000	1 253 439.78
Zinsen auf Wertschriften	74 579.30	75 000	84 001.65
Gewinn auf Anlageverkäufen	390.—	—	895.—
Entnahmen aus Reserven	—	—	10 000.—
Zeitungsbeiträge usw.	11 570.—	10 000	11 231.75
Übrige Erträge	82 643.15	166 000	212 678.70
Aktivsaldo per Ende 1959 bzw. Ende 1960	2 085.08	—	7 637.07
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>566 286.54</i>	<i>—</i>	<i>926 995.61</i>
Aufwand	737 554.07	251 000	1 253 439.78
Ausserordentliche Abschreibungen	1 498.15	—	411.75
Übriger ausserordentlicher Aufwand	16 666.—	86 000	125 296.90
Einlage in Spezialreservefonds zur Verfügung des ZV	65 000.—	65 000	65 000.—
Einlage in Baufonds	646 752.85	—	—
Andere Aufwendungen	—	100 000	—
Rücklage für Voranschlag 1962	—	—	764 300.— ¹
Aktivsaldo 1960 bzw. 1961	7 637.07	—	298 431.13

¹ Beschluss der Generalversammlung vom 13. Januar 1962

Aktiva			8 935 586.08
Kassa			5 875.20
Nebenkassen			2 414.30
Postscheck			138 497.27
Banken			2 117 991.70
Debitoren			218 597.02
Transitorische Aktiven			33 356.35
Wertschriften			2 653 703.—
Darlehen und Vorschüsse			10 740.50
<i>Anlagekonten :</i>			
Grundstück, Gebäude		923 375.—	
Mobiliar	225 880.40		
Wertberichtigung	160 956.56	64 923.84	
Mobiliar des TR	1 488.80		
Wertberichtigung	—	1 488.80	
Technisches Material	23 805.90		
Wertberichtigung	17 853.10	5 952.80	
Technisches Material des TR	4 072.—		
Wertberichtigung	610.80	3 461.20	
Installationen	20 202.—		
Wertberichtigung	20 201.—	1.—	
Reportagewagen KWD	22 798.60		
Wertberichtigung	15 120.80	7 677.80	
Bibliothek	16 504.38		
Wertberichtigung	16 503.38	1.—	
Büromaterial	204 681.70		
Wertberichtigung	143 473.45	61 208.25	
Büromaterial des TR	947.75		
Wertberichtigung	—	947.75	1 069 037.44
Baurechnung			2 685 373.30

Passiva		8 935 586.08
Bank: Spar- und Leihkasse, Bern: Kontokorrent Schweizer Fernsehen		71 464.—
Kreditoren		40 092.60
Transitorische Passiven		257 072.85
Dispositionsfonds der Mitgliedgesellschaften und des KWD:		
Radio Zürich	115 490.95	
Radio Bern	43 990.90	
Radio Basel	88 824.25	
Radio Lausanne	35 000.—	
Radio Lugano	148 000.—	
KWD	94 708.70	526 014.80
Zentraler Reservefonds gemäss Konzession		500 000.—
Spezialreservefonds zur Verfügung des Zentralvorstandes		361 476.15
Baufonds		1 796 752.85
Rückstellung für Konsolidierungsmassnahmen der Pensionskasse		59 468.90
Rücklage für Voranschlag 1962		764 300.—
Zusätzlicher Anteil des Schweizer Fernsehens an den Konzessionsgebühren 1958–1960, gemäss Bundesratsbeschluss, für das Betriebsjahr 1962 bestimmt		927 465.15
Betriebsreserve SRG		2 974 690.70
Betriebsreserve für Spezialzwecke (TR)		230 171.95
Fonds zum Ausgleich von Kursverlusten auf Titeln		128 185.—
Aktivsaldo der SRG		298 431.13

Betriebsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Betriebsaufwand total	1 109 540.60	1 161 200	1 179 413.67
<i>Personalkosten</i>	684 929.70	735 050	735 453.15
Gehälter und Sozialleistungen	660 136.95	710 250	715 352.75
Übrige Personalkosten	24 792.75	24 800	20 100.40
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	185 859.68	195 200	196 030.18
Verwaltungskosten	35 600.10	39 100	35 653.29
Unterhaltskosten	12 709.84	12 500	11 067.19
Materialverbrauch	72 006.21	68 800	79 456.10
Versicherungen, Gebühren	3 953.95	5 500	4 446.25
Mieten und Spesen	46 206.—	50 000	47 600.70
Abschreibungen	15 383.58	19 300	17 806.65
<i>Direkte Programmkosten</i>	231 507.70	230 950	247 930.34
Honorare und Spesen	201 025.05	200 700	216 877.90
Sozialleistungen Mitarbeiter	15 494.70	14 550	17 241.—
Übrige Programmdirektkosten	14 987.95	15 700	13 811.44
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	7 243.52	—	—
Betriebsertrag total	1 109 540.60	1 161 200	1 179 413.67
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an Konzessionsgebühren	1 106 500.—	1 161 200	1 161 200.—
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—	—
Übrige Betriebserträge	2 950.60	—	3 496.30
Einnahmen aus Verkäufen	90.—	—	180.—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	—	—	14 537.37

Erfolgsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Ertrag	15 282.87	—	14 537.37
Gewinn auf Anlageverkäufen	240.—	—	40.—
Entnahme aus Reserven (Dispositionsfonds)	—	—	7 953.12
Übrige Erträge	7 799.35	—	6 544.25
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	7 243.52	—	—
Aufwand	15 282.87	—	14 537.37
Zuweisung Aktivalsaldo in Dispositionsfonds	15 282.87	—	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	—	—	14 537.37

Rechnung des Telephonrundsprach-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Betriebsaufwand total	317 903.—¹	341 000¹	341 150.—¹
<i>Personalkosten</i>	107 952.65	110 100	112 671.75
Gehälter und Sozialleistungen	104 713.65	106 300	110 177.45
Übrige Personalkosten	3 239.—	3 800	2 494.30
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	17 253.90	22 750	17 374.40
Verwaltungskosten	8 561.65	10 000	8 806.70
Unterhaltskosten	206.05	600	121.55
Materialverbrauch	1 867.95	3 400	1 667.90
Versicherungen, Gebühren	26.60	50	67.45
Mieten und Spesen	6 445.65	6 600	6 100.—
Abschreibungen	146.—	2 100	610.80
<i>Direkte Programmkosten</i>	132 209.95	152 000	138 077.10
Honorare und Spesen	132 209.95	152 000	138 077.10
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	60 486.50	56 150	73 026.75
Betriebsertrag total	317 903.—	341 000	341 150.—
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	311 903.—	335 000	335 120.—
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie. für den TR- Programmdienst	6 000.—	6 000	6 000.—
Übrige Betriebserträge	—	—	30.—

¹ Inkl. Ertragsüberschuss

Erfolgsrechnung	Rechnung 1960	Voranschlag 1961	Rechnung 1961
Ertrag	60 486.50	56 150	73 026.75
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	60 486.50	56 150	73 026.75
Aufwand	60 486.50	56 150	73 026.75
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	60 486.50	56 150	73 026.75

Rechnung der Studios

A. Betriebsrechnung

	Zürich	Bern
Betriebsaufwand total	3 917 321.95	2 908 191.38
<i>Mitgliedgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
<i>Betriebsaufwand der Studios</i>	3 917 321.95	2 908 191.38
<i>Personalkosten</i>	1 102 099.30	1 275 661.15
Gehälter und Sozialleistungen	1 066 165.15	1 233 234.55
Übrige Personalkosten	35 934.15	42 426.60
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	369 298.73	428 966.33
Kosten der Gesellschaft	14 221.10	23 030.35
Verwaltungskosten	62 750.23	53 101.05
Unterhaltskosten	49 034.20	38 745.25
Materialverbrauch	110 477.75	109 186.25
Versicherungen, Gebühren	9 697.15	9 214.95
Mieten, Kapitalzinsen	35 672.75	96 565.98
Abschreibungen	87 445.55	99 122.50
<i>Direkte Programmkosten</i>	2 318 860.31	1 181 512.80
Honorare und Spesen (Künstler, Autoren)	1 020 422.28	1 058 577.45
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	25 686.85	16 280.—
Übrige Programmdirektkosten	58 219.07	70 411.05
Verschiedenes	—	3 830.40
Radioorchester	1 168 079.76	—
Radiochor	46 452.35	32 413.90
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Erfolgsrechnung)</i>	127 063.61	22 051.10

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sortens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
3 093 558.45	10 024 721.78	3 419 206.49	3 871 575.10	7 290 781.59	4 817 749.55	22 133 252.92
—	105 650.—	—	—	—	—	105 650.—
3 093 558.45	9 919 071.78	3 419 206.49	3 871 575.10	7 290 781.59	4 817 749.55	22 027 602.92
1 156 163.10	3 533 923.55	1 138 448.50	1 093 706.60	2 232 155.10	1 153 352.96	6 919 431.61
1 118 503.—	3 417 902.70	1 109 460.55	1 065 124.60	2 174 585.15	1 118 234.80	6 710 722.65
37 660.10	116 020.85	28 987.95	28 582.—	57 569.95	35 118.16	208 708.96
479 927.70	1 278 192.76	552 292.82	588 303.23	1 140 596.05	353 366.61	2 772 155.42
22 050.80	59 302.25	12 663.50	13 455.10	26 118.60	18 184.75	103 605.60
72 535.49	188 386.77	92 171.15	99 553.90	191 725.05	52 156.04	432 267.86
54 600.35	142 379.80	103 088.58	55 020.52	158 109.10	45 094.48	345 583.38
121 137.85	340 801.85	134 405.65	145 620.96	280 026.61	134 406.99	755 235.45
11 746.95	30 659.05	13 371.85	16 809.30	30 181.15	7 376.15	68 216.35
84 860.36	217 099.09	87 375.64	96 790.48	184 166.12	41 650.10	442 915.31
112 995.90	299 563.95	109 216.45	161 052.97	270 269.42	54 498.10	624 331.47
1 457 467.65	4 957 840.76	1 728 465.17	2 170 110.69	3 898 575.86	2 706 979.97	11 563 396.59
939 554.45	3 018 554.18	1 250 510.97	1 241 073.28	2 491 584.25	1 538 859.73	7 048 998.16
19 620.20	61 587.05	86 372.05	56 322.60	142 694.65	63 768.20	268 049.90
102 131.—	230 761.12	156 239.94	195 314.96	351 554.90	150 218.28	732 534.30
4 324.—	8 154.40	—	—	—	2 325.—	10 479.40
391 838.—	1 559 917.76	235 342.21	677 399.85	912 742.06	777 502.50	3 250 162.32
—	78 866.25	—	—	—	174 306.26	253 172.51
—	149 114.71	—	19 454.58	19 454.58	604 050.01	772 619.30

A. Betriebsrechnung

	Zürich	Bern
Betriebsertrag total	3 917 321.95	2 908 191.38
<i>Mitgliedsgesellschaften ohne Studios</i>	—	—
<i>Betriebsertrag der Studios</i>	<i>3 917 321.95</i>	<i>2 908 191.38</i>
Ordentliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren	3 907 014.—	2 868 414.—
Nachträgliche Zuweisungen an Konzessionsgebühren	—	—
Zinsen auf Bankguthaben	2 741.70	4 641.78
Mietzinseinnahmen	4 900.—	23 565.05
Einnahmen aus Veranstaltungen	—	10 428.65
Einnahmen aus Verkäufen	—	321.90
Einnahmen aus taxpflichtigen Meldungen	880.—	820.—
Übrige Betriebserträge	1 786.25	—
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung (Übertrag auf Erfolgsrechnung)</i>	—	—

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
3 093 558.45	10 024 721.78	3 419 206.49	3 871 575.10	7 290 781.59	4 817 749.55	22 133 252.92
—	105 650.—	—	—	—	—	105 650.—
<i>3 093 558.45</i>	<i>9 919 071.78</i>	<i>3 419 206.49</i>	<i>3 871 575.10</i>	<i>7 290 781.59</i>	<i>4 817 749.55</i>	<i>22 027 602.92</i>
3 077 615.—	9 853.043.—	3 385 907.—	3 839 658.—	7 225 565.—	4 817 042.—	21 895 650.—
—	—	—	—	—	—	—
3 667.27	11 050.75	9 245.46	4 390.30	13 635.76	4.—	24 690.51
2 640.—	31 105.05	2 985.—	25 058.80	28 043.80	—	59 148.85
5 529.30	15 957.95	—	—	—	—	16 571.50
—	321.90	1 299.—	648.—	1 947.—	613.55	2 268.90
990.—	2 690.—	2 670.20	1 820.—	4 490.20	—	7 270.20
709.40	2 495.65	5 578.35	—	5 578.35	90.—	8 074.—
<i>2 407.48</i>	<i>2 407.48</i>	<i>11 521.48</i>	—	<i>11 521.48</i>	—	<i>13 928.96</i>

B. Erfolgsrechnung

	Zürich	Bern
Ertrag		
Ausserordentliche Erträge total	153 744.91	111 710.27
Aktivvortrag 1960	249.05	1 506.76
Zinserträge auf Wertschriften	382.50	907.50
Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)	92.10	—
Kursgewinne und andere Kapitalerträge	7.65	—
Gewinne auf Anlageverkäufen	3 880.—	7 215.—
Entnahme aus Reserven	—	—
Erhaltene Beiträge	21 500.—	21 500.—
Übrige Erträge	570.—	218.05
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	58 311.86
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>127 063.61</i>	<i>22 051.10</i>
Passivsaldo per 31. Dezember 1961	—	—
Aufwand		
Ausserordentliche Aufwendungen total	153 744.91	111 710.27
Passivvortrag 1960	—	—
Ausserordentliche Abschreibungen	45 839.—	58 311.86
Ausserordentlicher Repräsentationsaufwand	549.90	—
Verluste auf Debitoren	—	—
Übriger ausserordentlicher Aufwand	87 181.—	37 747.60
Radioprogramma	—	—
Zinsen auf Darlehen	10 611.75	—
Versandspesen	—	—
Ausserordentliche Installationen	—	—
Kapital- und Erwerbssteuern	87.50	4 478.85
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>	<i>—</i>	<i>—</i>
Aktivsaldo per 31. Dezember 1961	9 475.76	11 171.96

Basel	Beromünster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
52 606.50	318 061.68	50 690.49	34 922.08	85 612.57	967 811.27	1 371 485.52
2 125.15	3 880.96	1 613.79	2 878.89	4 492.68	3 160.35	11 533.99
—	1 290.—	82.35	45.—	127.35	2 400.—	3 817.35
126.—	218.10	—	5.60	5.60	—	223.70
—	7.65	—	—,45	—,45	—	8.10
300.—	11 395.—	250.—	—	250.—	10 370.—	22 015.—
23 000.—	23 000.—	5 000.—	—	5 000.—	—	28 000.—
21 500.—	64 500.—	39 052.20	12 262.56	51 314.76	1 500.—	117 314.76
4 170.80	4 958.85	4 342.15	275.—	4 617.15	21 667.65	31 243.65
1 384.55	59 696.41	350.—	—	350.—	324 663.26	384 709.67
—	<i>149 114.71</i>	—	<i>19 454.58</i>	<i>19 454.58</i>	<i>604 050.01</i>	<i>772 619.30</i>
—	—	—	—	—	—	—

52 606.50	318 061.68	50 690.49	34 922.08	85 612.57	967 811.27	1 371 485.52
—	—	—	—	—	—	—
32 436.95	136 587.81	350.—	—	350.—	764 677.30	901 615.11
695.30	1 245.20	—	26.—	26.—	3 202.35	4 473.55
—	—	—	270.26	270.26	—	270.26
9 780.25	134 708.85	29 176.—	7 848.68	37 024.68	1 598.70	173 332.23
—	—	—	—	—	39 479.80	39 479.80
—	10 611.75	—	—	—	139 062.90	149 674.65
—	—	—	15 000.—	15 000.—	4 991.—	19 991.—
—	—	—	10 959.65	10 959.65	4 327.20	15 286.85
1 735.35	6 301.70	4 135.55	—	4 135.55	72.—	10 509.25
<i>2 407.48</i>	<i>2 407.48</i>	<i>11 521.48</i>	—	<i>11 521.48</i>	—	<i>13 928.96</i>
5 551.17	26 198.89	5 507.46	817.49	6 324.95	10 400.02	42 923.86

Bilanzen der Studios per 31. Dezember 1961

	Zürich	Bern	Basel	Lausanne	Genf	Lugano	Total
Aktiven	1 309 997.96	3 307 405.25	2 815 029.34	2 711 440.11	2 952 062.24	8 688 440.—	21 784 374.90
<i>1. Umlaufvermögen</i>	280 640.06	576 751.10	267 240.84	281 966.75	287 228.10	171 632.—	1 865 458.85
Kasse	4 314.50	6 628.80	25 995.05	19 226.51	11 096.53	18 689.01	85 950.40
Postcheck	62 096.52	26 871.80	40 266.99	115 340.56	40 290.58	53 181.79	338 048.24
Banken	155 494.—	249 454.60	142 103.98	130 914.55	151 955.27	826.—	830 748.40
Wertschriften	9 300.—	140 320.90	—	1 160.—	979.10	80 000.—	231 760.—
Debitoren	19 923.99	151 436.90	58 874.82	15 325.13	75 042.28	18 935.20	339 538.32
Transitorische Aktiven	29 511.05	2 038.10	—	—	7 864.34	—	39 413.49
<i>2. Anlagevermögen (Buchwert)</i>	932 931.45	2 600 778.70	2 298 768.40	2 429 473.36	2 630 492.84	8 505 524.45	19 397 969.20
Grundstücke, Gebäude	733 468.80	2 486 194.50	2 151 775.38	2 325 936.92	2 402 623.66	815 688.60	10 915 687.86
Studiogebäude im Bau	—	—	—	—	—	7 610 870.30	7 610 870.30
Übrige Anlagen	199 462.65	114 584.20	146 993.02	103 536.44	227 869.18	78 965.55	871 411.04
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	96 426.45	129 875.45	249 020.10	—	34 341.30	11 283.55	520 946.85
<i>4. Passivsaldo</i>	—	—	—	—	—	—	—
Passiven	1 309 997.90	3 307 405.25	2 815 029.34	2 711 440.11	2 952 062.24	8 688 440.—	21 784 374.90
<i>1. Fremdkapital</i>	899 985.75	2 531 361.61	2 371 642.29	2 522 205.67	2 827 931.55	4 921 831.88	16 074 958.75
Banken	—	—	—	—	—	—	—
Kreditoren	118 718.60	143 611.61	71 970.55	148 067.60 ¹ 247 12.92	360 460.16	12 569.18	880 110.62
Hypotheken, Darlehen	770 000.—	2 358 250.—	2 299 671.74	2 321 586.50	2 467 471.39	4 909 262.70	15 126 242.33
Transitorische Passiven	11 267.15	29 500.—	—	27 838.65	—	—	68 605.80
<i>2. Eigenkapital</i>	304 110.—	634 996.23	188 815.78	183 726.98	88 971.90	3 744 924.55	5 145 545.44
Stammkapital	200 000.—	188 960.—	118 900.—	—	50 000.—	169 000.—	726 860.—
Reservefonds	91 500.—	44 994.—	34 843.50	—	—	35 000.—	206 337.50
Rückstellungen	12 610.—	401 042.23	35 072.28	183 726.98	38 971.90	3 540 924.55 ²	4 212 347.94
<i>3. Durchlaufende Posten</i>	96 426.45	129 875.45	249 020.10	—	34 341.30	11 283.55	520 946.85
<i>4. Aktivsaldo</i>	9 475.76	11 171.96	5 551.17	5 507.46	817.49	10 400.02	42 923.86

¹ «Glückskette» Bettenaktion

² Finanzierung Studioneubau

	1961	1960
Ertrag	42 332 122.21	40 996 410.19
Bruttoertrag der Konzessionsgebühren für den Rundspruchempfang	38 870 621.55	37 484 714.—
Übrige Gebühren (Behandlungsgebühren, Bezugsgebühren, Gebühren für radioelektrische Sendestationen, blaue Kontrollmarken)	1 006 236.13	1 050 338.33
Rückvergütungen von Kosten durch Dritte (Kontrollgebühren für Radioempfangsanlagen usw.)	321 371.90	374 016.40
Verwaltungseinnahmen (Bussen für Regalverletzungen, Untersuchungskosten, Lieferung von Adressen, Verkauf von Drucksachen und Makulatur)	195 925.75	228 831.23
Autorenggebühren	674 388.—	673 803.60
Entnahme aus den Rückstellungen (gemäss BRB vom 30. Mai 1958)	1 263 578.88	1 184 706.63
Aufwand	42 332 122.21	40 996 410.19
<i>Personal</i>	<i>5 243 998.10</i>	<i>5 133 739.70</i>
Besoldungen, Gehälter, Löhne und Zulagen	4 227 068.05	3 965 721.45
Übriger Personalaufwand (Personalversicherungen, Ersatz von Auslagen, besondere Dienstleistungen, Dienstkleider usw.)	1 016 930.05	1 168 018.25
<i>Diensträume</i>	<i>512 465.88</i>	<i>591 525.98</i>
Miete, Unterhalt, Einrichtung	324 465.88	400 525.98
Abschreibungen der Gebäude	188 000.—	191 000.—
<i>Betriebsanlagen</i>	<i>5 095 801.09</i>	<i>5 184 214.26</i>
Unterhalt	725 651.11	565 835.12
Abbruch und Umbau	74 617.22	72 279.92
Verschiedener Betriebsaufwand	87 528.60	135 947.53
Entschädigung für die Benützung des Telephonleitungsnetzes	609 928.80	718 576.05
Werkstrom	572 075.36	664 575.64
Abschreibungen der technischen Anlagen	3 026 000.—	3 027 000.—

Rundspruchrechnung der PTT-Verwaltung

	1961	1960
<i>Transporte</i>	205 594.71	183 920.10
Betriebsstoffe, Motorfahrzeuge, Fahrräder, Transportkosten des Baumaterials	121 594.71	104 920.10
Abschreibungen der Fahrzeuge	84 000.—	79 000.—
<i>Gemeinaufwand</i>	3 005 979.48	2 613 191.45
Papier- und Druckkosten	182 358.17	136 999.65
Posttaxen	185 000.—	185 000.—
Verschiedener Verwaltungsaufwand (Mobiliar, Bureaubedürfnisse, Inserate usw.)	191 613.99	171 550.68
Abschreibungen des Mobiliars und des Werkzeugs (davon ausserordentliche Abschreibung Fr. 167 277.67)	273 277.67	134 000.—
Kapitalzinsen, Rückstellungen, Versicherung und Verschiedenes	472 728.75	381 417.15
Anteil des Dienstzweiges Radiorundspruch an verschiedenem Gemein- aufwand	168 156.90	172 458.97
Vergütung an den Dienstzweig Telephonrundspruch für Leistungen zugunsten des Dienstzweiges Radiorundspruch	1 532 844.—	1 431 765.—
<i>Verkehrseinnahmen-Abzüge</i>	28 268 282.95	27 289 818.70
Anteil der SRG an Konzessionsgebühren für den Rundspruchempfang	27 174 435.10	26 204 299.80
Urheberrechtsentschädigung (Fr. 9.50 je Konzession IIa)		
a) Anteil der schweizerischen Gesellschaft der Urheber und Verleger (Suisa)	674 388.—	673 803.60
b) Société des auteurs et compositeurs dramatiques Paris, Comité Genève	7 000.—	7 000.—
Einlage in den gemeinsamen Entstörungsfonds von PTT und SRG	50 000.—	50 000.—
Zahlung an den Verein Pro Radio (Anteil an den Kontrollmarken)	290 000.—	280 000.—
Zahlung an Rediffusion AG und Radibus AG	72 459.85	74 715.30
(Provision für den Einzug der Empfangskonzessionsgebühren)		

Anlagen der PTT-Verwaltung für den Rundspruch

	1961	1960
Stand der Anlagen auf Jahresanfang	58 779 499.06	56 913 475.86
Zuwachs	3 647 428.89	2 569 396.70
Abgang { Abgang 1961 1 259 722.93 } { Wertverschiebung 4 500.— }	— 1 264 222.93	— 703 373.50
<i>Stand der Anlagen auf Jahresende</i>	<i>61 162 705.02</i>	<i>58 779 499.06</i>
Stand der Abschreibungen auf Jahresanfang	47 428 144.30	44 521 024.40
Abschreibungsaufwand	3 404 000.—	3 431 000.—
Entnahme aus dem Abschreibungskonto	— 1 076 229.76	— 523 880.10
<i>Stand der Abschreibungen auf Jahresende</i>	<i>49 755 914.54</i>	<i>47 428 144.30</i>
<i>Buchwert auf Jahresende</i>	<i>11 406 790.48</i>	<i>11 351 354.76</i>
Liegenschaften	2 609 770.32	2 405 674.92
Betriebsanlagen	8 147 961.87	8 367 975.49
Mobilien	648 558.29	577 204.35
Beteiligungen	500.—	500.—

Pro memoria

In der Bilanz der PTT per 31. Dezember 1961 sind folgende, den Radio-
rundspruch betreffende Rückstellungen enthalten:

<i>Arbeitsbeschaffungsreserve</i>		
Stand am 31. Dezember 1960	2 645 000.—	
Übertrag auf Rückstellung für den Rundspruch	./ 1 200 000.—	1 445 000.—
<i>Rückstellung für den Rundspruch</i>		
Stand am 31. Dezember 1960	3 018 858.99	
Einlage von Arbeitsbeschaffungsreserve	+ 1 200 000.—	
Entnahme (Deckung des Fehlbetrages der Radiorundspruchrechnung 1961)	./ 1 263 578.88	2 955 280.11
<i>Gemeinschaftsfonds PTT SRG für die Verbesserung des Radioempfangs</i>		<i>1 026 999.85</i>

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

Betriebsrechnung	Voranschlag 1961	Rechnung 1961	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1961
Betriebsaufwand total	13 500 000	14 078 148.86	+ 578 148.86
<hr/>			
<i>Personalkosten</i>	4 244 696	4 156 552.50	— 88 143.50
Gehälter und Sozialleistungen	3 871 046	3 788 842.30	— 82 203.70
Übrige Personalkosten	373 650	367 710.20	— 5 939.80
<hr/>			
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	2 426 545	2 555 604.69	+ 129 059.69
Verwaltungskosten	181 050	245 532.80	+ 64 482.80
Unterhaltskosten	687 000	715 978.30	+ 28 978.30
Materialverbrauch	364 900	376 969.74	+ 12 069.74
Versicherungen, Gebühren	85 725	83 770.30	— 1 954.70
Mieten, Kapitalzinsen	381 000	368 317.05	— 12 682.95
Abschreibungen	529 470	590 114.15	+ 60 644.15
Anschaffungen	197 400	174 922.35	— 22 477.65
<hr/>			
<i>Direkte Programmkosten</i>	5 828 759	6 213 996.91	+ 385 237.91
Honorare und Spesen	3 031 959	3 047 705.64	+ 15 746.64
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	88 300	89 160.20	+ 860.20
Übrige Programmdirektkosten	2 708 500	3 077 131.07	+ 368 631.07
<hr/>			
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	1 000 000	1 151 994.76	+ 151 994.76

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

	Voranschlag 1961	Rechnung 1961	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1961
Betriebsertrag total	13 500 000	14 078 148.86	+ 578 148.86
Einnahmen aus Konzessionsgebühren	8 922 000	13 500 000.—	
Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes	2 000 000		
Nachträgliche Zuweisungen	2 578 000		
Zinsen auf Bankguthaben		11 854.45	+ 11 854.45
Einnahmen aus Veranstaltungen		650.—	+ 650.—
Einnahmen aus Beteiligungen an Programmproduktion		367 541.30	+ 367 541.30
Einnahmen Bücherverkauf		97.60	+ 97.60
Einnahmen aus Telefonprivatgesprächen		2 110.70	+ 2 110.70
Reinertrag aus Filmverkäufen Programm		93 458.55	+ 93 458.55
Reinertrag aus Filmverkäufen Telejournal		4 068.65	+ 4 068.65
Verrechnung Löhne an Dritte		11 416.20	+ 11 416.20
Verrechnung Geschäftswagen an Dritte		503.10	+ 503.10
Studiovermietung		425.—	+ 425.—
Verrechnung Geräte		7 107.75	+ 7 107.75
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)		78 915.56	+ 78 915.56

Rechnung des Fernsehprogrammbetriebes

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1961	Rechnung 1961	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber Voranschlag 1961
Ausserordentliche Aufwendungen total	1 000 000	1 211 499.26	+ 211 499.26
Ausserordentliche Abschreibungen			
Verluste auf Debitoren			
Übriger ausserordentlicher Aufwand		200.56	+ 200.56
Zinsen auf Bundesdarlehen		211 298.70	+ 211 298.70
Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung	—	—	—
Rückzahlung Darlehensschuld Bund	1 000 000	1 000 000.—	—
Ausserordentliche Erträge total	1 000 000	1 211 499.26	+ 211 499.26
Gewinn auf Anlageverkäufen		3 333.10	+ 3 333.10
Zins Eintrittsgelder Pensionskasse		619.05	+ 619.05
Deckung ausserordentliche Abschreibungen		110.95	+ 110.95
Übrige ausserordentliche Erträge		245.49	+ 245.49
Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung	1 000 000	1 073 079.20	+ 73 079.20
Passivsaldo per 31. Dezember 1961		134 111.47	+ 134 111.47

Bilanz per 31. Dezember 1961

	Bilanz per 31. Dezember 1960	Bilanz per 31. Dezember 1961
Aktiven	11 954 707.43	9 602 507.63
<i>Gelüberkehr</i>	135 673.77	1 000 192.25
Hauptkasse	24 479.25	15 595.45
Portokassen	471.95	431.70
Postscheck	80 671.92	874 024.94
Bank	30 050.65	110 140.16
<i>Debitoren und Verrechnungsposten</i>	641 571.09	1 047 373.27
Diverse Debitoren	19 761.60	262 964.—
Laufende Spesenvorschüsse	8 966.90	13 245.—
Ausländische TV-Gesellschaften	89 384.76	301 780.67
Vorauszahlungen an Lieferanten	25 000.—	800.—
Übrige Debitoren	80 626.97	116 501.84
Verrechnungskonto Bildleitungen	153 143.46	335 313.96
Transitorische Aktiven	264 687.40	16 767.80
<i>Vorräte</i>	23 495.81	49 677.56
Filmmaterial	10 489.36	49 677.56
Tonbänder	13 006.45	—
<i>Anlagen zum Buchwert</i>	858 717.30	1 188 969.35
Büromobiliar und Bürogeräte	100 196.—	133 378.90
Technische Maschinen und Gerätschaften	173 514.25	398 505.95
Technische Installationen	114 623.40	191 149.—
Beleuchtungsmaterial	59 628.70	106 968.75
Entwicklungsanlage, Vertonungsstudio (Zürich)	129 561.30	78 087.35
Wagenpark, Autowerkstätte	76 967.—	149 515.25
Dienstempfänger, übrige Gerätschaften	65 414.90	22 788.40
Von der PTT übernommene Anlagen	1.—	1.—
Installationen Eurovision	1 570.80	108 574.75
Anlagen Tessin	137 239.95	—

Bilanz per 31. Dezember 1961			Bilanz per 31. Dezember 1960	Bilanz per 31. Dezember 1961
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)			3 113 065.73	—
Passivsaldo 1960	7 182 183.73			
Tilgung 1961	1 000 000.—	6 182 183.73		
Interner Passivsaldo 1961		134 111.47		
<i>Passivsaldo 1961</i>		6 316 295.20	7 182 183.73	6 316 295.20
Passiven			11 954 707.43	9 602 507.63
<i>Kreditoren und Verrechnungsposten</i>			1 119 463.15	1 939 030.38
Diverse Kreditoren				32 515.73
Ausländische TV-Gesellschaften			5 849.25	23 044.82
Lieferantenkreditoren			1 034 523.30	1 100 068.80
Übrige Kreditoren			59 773.35	714 694.33
Transitorische Passiven			19 317.25	68 706.70
<i>Darlehen</i>			7 722 178.55	7 663 477.25
Darlehen für Anlagenfinanzierung			600 000.—	1 330 000.—
Bundesarlehen (inbegriffen Zinsen)			7 107 178.55	6 318 477.25
Rückstellungen (für Installationen Tessin)			15 000.—	15 000.—
<i>Durchlaufende Posten</i> (interner Kontokorrentverkehr)			3 113 065.73	—

Verteilung der Hörgebühren innerhalb der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Voranschlag	1962	1961	Mehrzuwendungen gegenüber 1961
I. Verfügbare finanzielle Mittel	28 169 300	26 526 500	+ 1 642 800
Zuwendung der PTT-Verwaltung	27 405 000	26 526 500	+ 878 500
Nachträgliche Zuweisung aus dem Jahr 1960	764 300	—	+ 764 300
II. Zur Verteilung gelangende Mittel	28 169 300	26 526 500	+ 1 642 800
1. Generaldirektion	3 539 600	3 364 000	+ 175 600
2. Kurzwellendienst	1 393 400	1 161 200	+ 232 200
3. ORG, IRG, CRR	105 850	105 650	+ 200
III. Anteil der Mitgliedsgesellschaften mit Studio	23 130 450	21 895 650	+ 1 234 800
	1962 = 100%	1961 = 100%	
<i>Beromünster</i>	45%	45%	
Zürich			
Bern			
Basel			
<i>Sottens</i>	33%	33%	
Lausanne			
Genf			
<i>Monte Ceneri</i>	22%	22%	
Lugano			

	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Betriebsaufwand total	26 867 500	28 712 300
Anteil der Generaldirektion an den Konzessionsgebühren	3 364 000	3 539 600
Anteil des Schweiz. Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 161 200	1 393 400
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften mit Studio	21 895 650	23 130 450
Zuweisungen an die Mitgliedgesellschaften ohne Studio	105 650	105 850
Telefonrundspruch-Programmdienst	341 000	543 000
Betriebsertrag total	26 867 500	28 712 300
Anteil der SRG an den Konzessionsgebühren	26 526 500	27 405 000
Entnahmen aus Reserven	—	764 300 ¹
Anteil des Telefonrundspruch-Programmdienstes an den Konzessionsgebühren	335 000	537 000 ²
Redaktionsbeitrag Ringier & Cie. für den Telefonrundspruch-Programmdienst	6 000	6 000

¹ Beschluss der Generalversammlung vom 8. Juli 1961; der Betrag ist 1962 zu verteilen

² Ab 1962 Erhöhung des Anteils um 50 Rp. pro Drahrundspruchteilnehmer

Betriebsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Betriebsaufwand total	3 364 000	3 608 400
Gesamtschweizerische Aufwendungen	2 422 300	2 522 600
<i>Programmkosten</i>	<i>2 079 700</i>	<i>2 172 700</i>
Autorengebühren SUISA	1 029 200	1 091 700
Autorengebühren BIEM	392 500	420 000
Schallplattenindustrie	103 000	103 000
Nachrichtendienst (SDA)	240 000	240 000
Beiträge der Zentralkasse	100 000	100 000
Schulfunk	100 000	100 000
Kredit zur Verfügung des Zentralvorstandes	100 000	100 000
Programmaustausch mit dem Ausland	12 000	12 000
Diverse Programmkosten	3 000	6 000
<i>Kosten der Gesellschaft</i>	<i>342 600</i>	<i>349 900</i>
Generalversammlung	30 000	30 000
Zentralvorstand	46 500	45 000
Kommissionen des Zentralvorstandes	21 000	21 000
Direktorenkonferenz	5 000	5 000
Programmkommissionen	22 100	22 000
Andere Kommissionen	13 300	14 000
Organe der Pensionskasse	12 800	15 000
Union Européenne de Radiodiffusion	54 000	60 000
Beiträge der Gesellschaft an die Pensionskasse	100 000	100 000
Neubau SRG	35 000	35 000
Übrige Kosten der Gesellschaft	2 900	2 900

	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Aufwendungen der Generaldirektion	941 700	1 085 800
<i>Personalkosten</i>	<i>653 600</i>	<i>736 000</i>
Gehälter und Sozialleistungen	608 600	692 000
Übrige Personalkosten	45 000	44 000
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>288 100</i>	<i>349 800</i>
Verwaltungskosten	88 400	101 500
Unterhaltskosten	4 800	8 100
Materialverbrauch	49 700	65 500
Versicherungen, Gebühren	800	2 600
Mieten und Spesen	68 400	97 200
Abschreibungen	26 000	24 900
Spezialkredit des Informationsdienstes SRG	50 000	50 000
Betriebsertrag total	3 364 000	3 608 400
Anteil der Generaldirektion an Konzessionsgebühren	3 364 000	3 539 600
Zinsen auf Bankguthaben	—	1 500
Mietzinseinnahmen	—	20 000
Übrige Betriebserträge	—	47 300 ¹

¹ Anteil des Fernsehens an Entschädigung BIEM

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Ertrag	251 000	1 015 300
Zinsen auf Wertschriften	75 000	75 000
Entnahmen aus Reserven	—	764 300 ¹
Zeitungsbeiträge	10 000	10 000
Übrige Erträge	166 000	166 000
Aufwand	251 000	1 015 300
Übriger ausserordentlicher Aufwand	86 000	950 300 ²
Einlage in Spezialreservfonds zur Verfügung des ZV	65 000	65 000
Andere Ausgaben	100 000	—

¹ Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren 1960

² Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren 1960, die 1962 zur Verteilung kommt, und andere Aufwendungen

Betriebsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Betriebsaufwand total	1 161 200	1 545 000
<i>Personalkosten</i>	735 050	779 300
Gehälter und Sozialleistungen	710 250	753 500
Übrige Personalkosten	24 800	25 800
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	195 200	355 750
Verwaltungskosten	39 100	44 500
Unterhaltskosten	12 500	18 900
Materialverbrauch	68 800	75 800
Versicherungen, Gebühren	5 500	7 650
Mieten und Spesen	50 000	190 500
Abschreibungen	19 300	18 400
<i>Direkte Programmkosten</i>	230 950	409 950
Honorare und Spesen	200 700	273 600
Sozialleistungen Mitarbeiter	14 550	20 250
Übrige Programmdirektkosten	15 700	116 100
Betriebsertrag total	1 161 200	1 545 000
Anteil des Schweizerischen Kurzwellenstudios an den Konzessionsgebühren	1 161 200	1 393 400
Nachträgliche Zuweisung an Konzessionsgebühren	—	—
Mietzinseinnahmen	—	28 400
Übrige Betriebserträge	—	123 200 ¹

¹ Entschädigung der Schweizerischen Uhrenindustrie (Zeitzeichen), Spezialaufgaben des KWD und andere Erträge

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962	
Ertrag		—	2 500
Übrige Erträge		—	2 500
Aufwand		—	2 500
Übriger ausserordentlicher Aufwand		—	2 500

Voranschlag des Telephonrundsprach-Programmdienstes

Betriebsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Betriebsaufwand total	341 000	543 000
<i>Personalkosten</i>	<i>110 100</i>	<i>260 180</i>
Gehälter und Sozialleistungen	106 300	255 680
Übrige Personalkosten	3 800	4 500
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	<i>22 750</i>	<i>74 500</i>
Verwaltungskosten	10 000	16 550
Unterhaltskosten	600	2 250
Materialverbrauch	3 400	9 500
Versicherungen, Gebühren	50	400
Mieten und Spesen	6 600	28 400
Abschreibungen	2 100	17 400
<i>Direkte Programmkosten</i>	<i>152 000</i>	<i>159 000</i>
Honorare und Spesen	152 000	159 000
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Erfolgsrechnung)	<i>56 150</i>	<i>49 320</i>
Betriebsertrag total	341 000	543 000
Anteil an der Konzessionsgebühr TR	335 000	537 000
Redaktionsentschädigung der Ringier & Cie. für den TR	6 000	6 000

Voranschlag des Telephonrundsprach-Programmdienstes

Erfolgsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962
Ertrag	56 150	49 320
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	56 150	49 320
Aufwand	56 150	49 320
Zuweisung in Betriebsreserve für Spezialzwecke	56 150	49 320

A. Betriebsrechnung	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Mte Ceneri Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
Betriebsaufwand total	4138855	3049143	3246345	10434343	3576149	4076899	7653048	5088699	23176090
<i>Personalkosten</i>	1175111	1451683	1212277	3839071	1228380	1261988	2490368	1364520	7693959
Gehälter und Sozialleistungen	1134111	1404633	1174077	3712821	1193980	1237188	2431168	1324620	7468609
Übrige Personalkosten	41000	47050	38200	126250	34400	24800	59200	39900	225350
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	389850	461940	488550	1340340	511445	631500	1142945	705050	3188335
Kosten der Gesellschaft	14050	24880	23300	62230	18300	15300	33600	17500	113330
Verwaltungskosten	65500	62620	73000	201120	104300	90900	195200	72800	469120
Unterhaltskosten	55000	45320	61600	161920	55900	58400	114300	55500	331720
Materialverbrauch	119200	111640	131000	361840	134600	160700	295300	190000	847140
Versicherungen, Gebühren	10200	10380	12600	33180	17400	19400	36800	17900	87880
Mieten, Kapitalzinsen	41100	104600	88500	234200	91200	101200	192400	187300	613900
Abschreibungen	84800	102500	98550	285850	89745	185600	275345	164050	725245
<i>Direkte Programmkosten</i>	2573894	1135520	1545518	5254932	1836324	2158411	3994735	2973477	12223144
Honorare und Spesen	1191494	992830	1011068	3195392	1292174	1190136	2482310	1674327	7352029
Sozialleistungen Mitarbeiter und Künstler	26000	17250	13950	57200	104150	70750	174900	86250	318350
Übrige Programmdirektkosten	53900	82040	89400	225340	197400	148600	346000	167900	739240
Verschiedenes	—	2400	3500	5900	—	—	—	6000	11900
Radio-Orchester	1251000	—	427600	1678600	242600	748925	991525	840100	3510225
Radio-Chor	51500	41000	—	92500	—	—	—	198900	291400
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlust- rechnung)	—	—	—	—	—	25000	25000	45652	70652
Betriebsertrag total	4138855	3049143	3246345	10434343	3576149	4076899	7653048	5088699	23176090
Ordentliche Zuweisung an Konzessions- gebühren	4131855	3033143	3243705	10408703	3576149	4056899	7633048	5088699	23130450
Zinsen auf Bankguthaben	2000	1000	—	3000	—	—	—	—	3000
Mietziseinnahmen	4000	15000	2640	21640	—	20000	20000	—	41640
Einnahmen aus taxpflichtigen Mel- dungen	1000	—	—	1000	—	—	—	—	1000
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlust- rechnung)	—	—	—	—	—	—	—	—	—

B. Erfolgsrechnung	Zürich	Bern	Basel	Bero- münster Total	Lausanne	Genf	Sottens Total	Monte Generi Lugano	Gesamter Betriebs- aufwand
Ertrag									
Ausserordentliche Erträge total	21 900	26 500	21 500	69 900	29 500	28 000	57 500	58 600	186 000
Zinserträge auf Wertschriften	400	5000	—	5 400	—	—	—	2300	7700
Dividendenerträge (nichteingelöste Coupons)									
Kursgewinne und andere Kapital- erträge									
Gewinne auf Anlageverkäufen									
Entnahme aus Reserven									
Erhaltene Beiträge	21 500	21 500	21 500	64 500	29 500	3 000	32 500	—	97 000
Übrige Erträge	—	—	—	—	—	—	—	10 648	10 648
Deckung von ausserordentlichen Abschreibungen	—	—	—	—	—	25 000	25 000	45 652	70 652
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>									
Aufwand									
Ausserordentliche Aufwendungen total	21 900	26 500	21 500	69 900	29 500	28 000	57 500	58 600	186 000
Ausserordentliche Abschreibungen	5 000	—	—	5 000	—	10 000	10 000	—	15 000
Verluste auf Debitoren									
Übriger ausserordentlicher Aufwand	16 900	18 500	19 300	54 700	25 000	3 000	28 000	12 000	94 700
Radioprogramme und Kosten Vor- programm	—	—	—	—	—	—	—	45 400	45 400
Bauzinsen Neubau									
Cabine «Grand Théâtre» (Genf)	—	—	—	—	—	15 000	15 000	—	15 000
Kapital- und Erwerbssteuern	—	8 000	2 200	10 200	4 500	—	4 500	1 200	15 900
<i>Aufwandüberschuss der Betriebsrechnung</i>									

Voranschlag des Fernsehprogrammbetriebes für 1962

Betriebsrechnung	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1961
I. Betriebsaufwand (total)	13 500 000¹	15 100 000	+ 1 600 000
<i>Personalkosten</i>	4 094 696	4 952 542	+ 857 846
Gehälter und Sozialleistungen	3 721 046	4 576 342	+ 855 296
Übrige Personalkosten	373 650	376 200	+ 2 550
<i>Allgemeine Betriebskosten</i>	2 226 545	2 690 150	+ 463 605
Verwaltungskosten	181 050	224 350	+ 43 300
Unterhaltskosten	487 000	631 600	+ 144 600
Materialverbrauch	364 900	382 000	+ 17 100
Versicherungen, Gebühren	85 725	95 250	+ 9 525
Mieten, Kapitalzinsen	381 000	393 000	+ 12 000
Abschreibungen	529 470	773 950	+ 244 480
Anschaffungen	197 400	190 000	- 7 400
<i>Direkte Programmkosten</i>	4 600 759	7 457 308	+ 2 856 549
Honorare und Spesen	2 661 959	3 902 358	+ 1 240 399
Sozialleistungen an Mitarbeiter	88 300	120 450	+ 32 150
Übrige Programmdirektkosten	1 850 500	3 434 500	+ 1 584 000
<i>Ertragsüberschuss der Betriebsrechnung</i>	1 000 000	—	— 1 000 000

¹ Einschliesslich Nachtragskredit für 1961 von Fr. 1 578 000.- für Deckung Mehrkosten sowie Fr. 1 000 000.-, die für die Abtragung der Darlehensschuld beim Bund zu verwenden sind (siehe Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)

Voranschlag des Fernsehprogrammbetriebes für 1962

	Voranschlag 1961	Voranschlag 1962	Mehr- oder Minderaufwand gegenüber 1961
II. Betriebsertrag (total)	13 500 000^a	15 100 000	+ 1 600 000
Zuweisung an Konzessionsgebühren	8 922 000	14 500 000	+ 3 000 000
Nachträgliche Zuweisung für 1961	2 578 000		
Beitrag des Zeitungsverlegerverbandes oder andere Erträge	2 000 000	400 000	— 1 600 000
Zinsen auf Bankguthaben		3 000	+ 3 000
Einnahmen aus Veranstaltungen		3 000	+ 3 000
Einnahmen aus Beteiligungen an Programmproduktion		164 000	+ 164 000
Einnahmen aus Telephonprivatgesprächen		2 000	+ 2 000
Ertrag aus Filmverkäufen Programm		25 000	+ 25 000
Ertrag aus Filmverkäufen Telejournal		3 000	+ 3 000
Verrechnung Löhne an Dritte			
Verrechnung Geschäftswagen an Dritte			
Studiovermietung			
Verrechnung Geräte			
Einnahmen Bücherverkauf			
<i>Ausgabenüberschuss der Betriebsrechnung</i> (Übertrag auf Gewinn- und Verlustrechnung)			

a) Konzessionsgebührenertrag 1962

Die PTT-Verwaltung rechnet 1962 mit folgendem Ertrag aus Fernsehkonzessionsgebühren:

228 000 Konzessionäre Klasse I zu Fr. 84.—	17 570 000.—
9 000 Konzessionäre Klasse II zu Fr. 168.—	1 428 000.—
Gebühren für zusätzliche Empfangsstellen	2 000.—

237 000 Konzessionäre	total	19 000 000.—
-----------------------	-------	--------------

Gemäss Bundesratsbeschluss vom 13. Oktober 1961 erhält die PTT 30%	5 700 000.—
die SRG 70%	13 300 000.—

b) Finanzierung 1962

1. Aus Konzessionsgebühren des Jahres 1962 stehen der SRG zur Verfügung	13 300 000.—
2. Aus den Mehrerträgen der Jahre 1958–1961 können nach Abzug der bewilligten Nachtragskredite für 1960 und 1961 und nach Abzug von Fr. 1 000 000.— für die Darlehensrückzahlung an den Bund noch für 1962 vorgetragen werden	1 200 000.—
3. Zusätzliche Gebühreneinnahmen	400 000.—
4. Bruttonebeneinnahmen des Fernsehens (in der Betriebsrechnung stehen diese Nebeneinnahmen grösstenteils entsprechende Produktionskosten gegenüber)	200 000.—

Total wie Voranschlag	15 100 000.—
-----------------------	--------------

Zunahme der Hörer im Jahre 1961	Total am	Total am	Zunahme	davon Drahttrundspruch*	
	1.1. 1961	31.12. 1961		am Telefon	Rediffusion
Telephondirektion Basel	125 959	129 554	3 595	39 322	8 142
Bellinzona	49 533	51 628	2 095	10 981	—
Bern	112 149	116 034	3 885	44 186	4 662
Biel	86 637	89 106	2 469	22 290	3 496
Chur	40 946	42 403	1 457	15 426	—
Freiburg	31 815	32 154	339	3 290	—
Genf	86 973	89 848	2 875	19 984	—
Lausanne	118 685	121 934	3 249	24 646	4 030
Luzern	90 351	93 741	3 390	23 906	—
Neuenburg	52 242	52 889	647	12 113	—
Oltén	85 205	87 352	2 147	11 640	—
Rapperswil	52 240	54 605	2 365	10 389	—
St. Gallen	114 904	117 651	2 747	17 460	2 749
Sitten	30 157	31 942	1 785	7 716	—
Thun	40 488	42 119	1 631	12 620	—
Winterthur	69 649	71 387	1 738	10 375	—
Zürich	257 042	265 741	8 699	70 694	14 688
Total	1 444 975	1 490 088	45 113	357 038	37 767

* Inbegriffen die Hörer, welche sowohl per Draht wie auch drahtlos empfangen.

Hörerzahlen 1923 bis 1961

Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Hörerzahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1923	980	—	1936	464 332	45 833	1949	1 008 453	38 847
1924	16 964	15 984	1937	504 132	39 800	1950	1 036 710	28 257
1925	33 532	16 568	1938	548 533	44 401	1951	1 079 304	42 594
1926	51 194	17 662	1939	593 360	44 827	1952	1 119 842	40 538
1927	59 066	7 872	1940	634 248	40 888	1953	1 158 073	38 231
1928	70 183	11 117	1941	680 306	46 058	1954	1 198 757	40 684
1929	83 757	13 574	1942	729 231	48 925	1955	1 233 075	34 318
1930	103 808	20 051	1943	779 920	50 689	1956	1 267 824	34 749
1931	150 021	46 213	1944	819 502	39 582	1957	1 308 341	40 517
1932	231 397	81 376	1945	854 639	35 137	1958	1 349 505	41 164
1933	300 051	68 654	1946	890 687	36 048	1959	1 387 877	38 372
1934	356 866	56 815	1947	922 959	32 272	1960	1 444 975	57 098
1935	418 499	61 633	1948	969 606	46 647	1961	1 490 088	45 113

Radio-Programmstatistiken

I. Sendezeit nach Sendarten	Direkt- sendung	1. Sendung ab Tonträger	Wieder- holungen	Industrie- aufnahmen	Über- nahmen	Total Sendezeit
<i>a) 1. Programm</i>						
Total in Minuten	124 556	316 948	56 294	269 921	77 795	845 457 ¹
Total in Stunden	2 075,9	5 282,5	938,2	4 498,7	1 296,6	14 090,9
Prozentual	14,7	37,5	6,7	31,9	9,2	100
<i>b) 2. Programm</i>						
Total in Minuten	9 046	56 533	36 743	79 137	26 334	207 802 ¹
Total in Stunden	150,7	942,2	612,3	1 318,9	438,9	3 463,3
Prozentual	4,4	27,2	17,7	38,0	12,7	100
<i>c) 1. und 2. Programm zusammen</i>						
Total in Stunden 1. Programm	2 075,9	5 282,5	938,2	4 498,7	1 296,6	14 090,9
Total in Stunden 2. Programm	150,7	942,2	612,3	1 318,9	438,9	3 463,3
Total Sendezeit	2 226,6	6 224,7	1 550,5	5 817,6	1 735,5	17 554,2
Prozentual	12,7	35,5	8,8	33,1	9,9	100

¹ Differenz wegen Auf- und Abrundung

II. Sendungen nach Studios (in Minuten)

Studios (Programme 1 und 2)	Zürich 1	Zürich 2	Bern 1	Bern 2	Basel 1	Basel 2
Hörspiele hochdeutsch	3 249	1 876	3 275	2 100	2 877	2 185
Hörspiele Dialekt	1 079	548	2 140	1 200	1 639	363
Vorträge, Diskussionen	3 676	2 504	3 781	2 715	5 795	2 444
Informationen	11 252	1 982	14 688	1 128	6 686	531
Nachrichten	4 317	103	4 616	152	3 266	96
Sportsendungen	6 713	648	3 257	884	2 390	412
Spezialsendungen	7 625	668	10 795	1 470	9 296	398
Schulfunk	1 062	45	1 112	—	977	—
Echo	—	—	7 522	—	—	—
Total Wort	38 973	8 374	51 186	9 649	32 926	6 429
Dramatische Musik	968	2 919	2 280	2 210	2 216	3 424
Sinfonische Musik	12 615	3 753	6 755	2 630	12 611	2 587
Grosse Chorwerke	708	344	199	220	477	607
Kammermusik	7 678	2 399	11 806	3 045	12 999	2 055
Geistliche Musik	1 120	35	1 749	290	1 360	—
Leichte Musik	18 118	4 525	20 862	5 260	11 767	3 031
Volksmusik	6 076	624	7 844	1 445	7 185	790
Jazz und Tanzmusik	2 519	1 429	3 548	1 255	4 083	5 132
Total Musik	49 800	16 028	55 043	16 355	52 698	17 632
Variétés ohne Publikum	2 634	219	—	—	702	260
Variétés mit Publikum	736	606	135	115	754	848
Rätoromanische Sendungen	1 202	3 697	—	—	—	—
Verschiedenes	1 612	—	75	—	3 133	143
Total Gemischtes	6 184	4 522	210	115	4 589	1 251
Total der drei Hauptgruppen	94 957	28 924	106 439	26 119	90 213	25 312

Lausanne 1	Lausanne 2	Genf 1	Genf 2	Lugano 1	Lugano 2	Total 1	Total 2
12 136	3 570	12 582	974	15 030	4 778	49 149	15 483
—	79	—	—	3 008	570	7 866	2 760
9 428	1 372	7 652	1 276	12 163	1 677	42 495	11 988
16 918	2 091	18 669	1 872	28 770	1 287	96 983	8 891
5 428	188	5 750	607	12 277	—	35 654	1 146
6 558	1 115	4 836	1 127	6 877	1 870	30 631	6 056
7 242	—	15 655	2 759	20 422	498	71 035	5 793
1 857	30	1 898	60	1 144	—	8 050	135
—	—	—	—	—	—	7 522	—
59 567	8 445	67 042	8 675	99 691	10 680	349 385	52 252
2 420	1 828	4 514	1 717	9 161	4 938	21 559	17 036
8 344	2 530	18 789	6 651	25 749	3 297	84 863	21 448
1 351	524	28	82	4 407	—	7 170	1 777
6 970	1 978	13 141	3 218	9 395	691	61 989	13 386
1 062	—	2 315	498	2 340	449	9 946	1 272
17 557	6 620	27 355	6 899	51 544	17 019	147 203	43 354
4 620	799	2 581	668	5 394	873	33 710	5 199
5 121	2 793	4 156	1 048	23 786	9 394	43 213	21 051
47 445	17 072	72 879	20 781	131 776	36 661	409 643	124 529
12 105	6 248	7 738	3 901	1 657	1 002	24 836	11 630
3 912	759	1 829	1 183	5 114	1 430	12 480	4 941
—	—	—	—	—	—	1 202	3 697
18 100	1 875	6 131	5 071	18 886	3 600	47 937	10 689
34 117	8 882	15 699	10 155	25 657	6 032	86 455	30 957
141 129	34 399	155 620	39 611	257 124	53 373	845 483¹	207 738

¹ Differenz wegen Auf- und Abrundung

III. Nach Programmarten

	1. Programm absolut in Minuten	1. Programm prozentual	2. Programm absolut in Minuten	2. Programm prozentual
Hörspiele	49 149	5,81	15 483	7,45
Hörspiele Dialekt	7 866	0,93	2 760	1,33
Vorträge, Diskussionen	42 495	5,02	11 988	5,77
Informationen	96 983	11,47	8 891	4,28
Nachrichten	35 654	4,22	1 146	0,55
Sportsendungen	30 631	3,62	6 056	2,92
Spezialsendungen	71 035	8,40	5 793	2,78
Schulfunk	8 050	0,95	135	0,07
Echo der Zeit	7 522	0,90		
Total Wort	349 385	41,32	52 252	25,15
Musikdramatische Werke	21 559	2,55	17 036	8,20
Sinfonische Musik	84 863	10,03	21 448	10,32
Grosse Chorwerke	7 170	0,85	1 777	0,86
Kammermusik	61 989	7,33	13 386	6,44
Geistliche Musik	9 946	1,18	1 272	0,61
Leichte Musik	147 203	17,41	43 354	20,87
Volksmusik	33 700	3,99	5 199	2,50
Jazz und Tanzmusik	43 213	5,11	21 051	10,15
Total Musik	409 643	48,45	124 529	59,95
Variétés ohne Publikum	24 836	2,94	11 630	5,59
Variétés mit Publikum	12 480	1,48	4 941	2,37
Rätoromanische Sendungen	1 202	0,14	3 697	1,78
Verschiedenes	47 937	5,67	10 689	5,16
Total Gemischtes	86 455	10,23	30 957	14,90
Total der drei Hauptgruppen	845 483	100,00	207 738	100,00

Fernsehteilnehmer

Zunahme der Fernsehteilnehmer im Jahre 1961

	Total am 1.1.1961	Total am 31.12.1961	Zunahme
Telephondirektion Basel	16 124	25 404	9 280
Bellinzona	8 931	11 431	2 500
Bern	7 135	10 920	3 785
Biel	7 651	11 036	3 385
Chur	1 113	1 823	710
Freiburg	2 283	3 262	979
Genf	10 050	14 536	4 486
Lausanne	10 245	15 099	4 854
Luzern	4 181	7 164	2 983
Neuenburg	3 318	5 029	1 711
Olten	5 600	8 762	3 162
Rapperswil	3 470	5 420	1 950
St. Gallen	10 243	15 094	4 851
Sitten	1 140	2 064	924
Thun	1 166	1 757	591
Winterthur	6 018	9 425	3 407
Zürich	30 288	45 593	15 305
Total	128 956	193 819	64 863

Fernsehteilnehmer 1953 bis 1961

Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme	Jahr	Zahl am 31. Dezember	Jährliche Zunahme
1953	920	—	1956	19 971	9 464	1959	78 700	28 396
1954	4 457	3 537	1957	31 374	11 403	1960	128 956	50 256
1955	10 507	6 050	1958	50 304	18 930	1961	193 819	64 863

Fernsehprogramm nach Sendegattungen

	Deutsche Schweiz in Prozenten		Französische Schweiz in Prozenten		Italienische Schweiz in Prozenten	
<i>Dramatische Sendungen</i>						
Fernsehspiele	9,9		4,0		4,0	
Opern, Operetten, Singspiele	2,2		1,5		1,7	
Ballett	0,1	12,2	0,7	6,2	0,3	6,0
<i>Sport</i>						
Direktübertragungen	17,8		18,2		20,7	
Aktualitäten und Dokumentarsendungen	1,3	19,1	2,4	20,6	2,9	23,6
<i>Heimatsendungen</i>						
		2,3		0,9		1,2
<i>Religiöse Sendungen</i>						
		3,4		3,7		2,0
<i>Unterhaltung</i>						
Quiz, Wettbewerbe, Variété, Show, Cabaret, Jazz usw.		9,4		8,4		16,6
<i>Familienprogramm</i>						
Kinder- und Jugendsendungen	5,0		6,3		0,9	
Frauensendungen	0,8		0,4		—	
Familienprogramme	1,0	6,8	4,0	10,7	3,1	4,0
<i>Kultur und Wissenschaft</i>						
		3,4		1,7		1,4
<i>Politik und Information</i>						
Tagesschau	11,6		10,8		10,2	
Nachrichten der Schweizerischen Depeschagentur	1,8		1,5		1,7	
Dokumentarsendungen, Debatten, Interviews, Aktualitäten	11,2	24,6	16,5	28,8	10,5	22,4
<i>Musik</i>						
		1,2		1,1		1,0
<i>Film</i>						
		11,7		12,6		16,7
<i>Spezialsendungen*</i>						
		0,4		0,2		0,2
<i>Ansagen, Einführungen, Indikative</i>						
		4,3		3,6		2,2
<i>Pausen und Einlagen</i>						
		1,2		1,5		2,7
		100		100		100

* Schulfernseh-Versuchssendungen in der deutschen Schweiz am 14. und 16. Juni 1961 usw.
Leistung des Schweizer Fernsehens für die Eishockey-Weltmeisterschaften vom 1. bis 12. März 1961
(Eurovision und unilateral): 56 Stunden 41 Minuten.

Sendezeiten im Fernsehen

Sendezeiten

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Totale Sendezeit 1961	1357 Std. 35 Min.	1419 Std. 02 Min.	1131 Std. 36 Min.
Durchschnittliche wöchentliche Sendezeit	26 Std. 02 Min.	27 Std. 12 Min.	21 Std. 41 Min.

Gemeinschaftssendungen (direkt oder zeitverschoben)

	Deutsche Schweiz	Französische Schweiz	Italienische Schweiz
Tagesschau	11,6%	10,8%	10,2%
Übernahme	5,5%	8,5%	35,7%
Eurovision	13,8%	11,7%	13,4%
Film	15,7%	23,4%	—
	46,6%	54,4%	59,3%

AUFBAU DER SCHWEIZERISCHEN RADIO- UND FERNSEHGESELLSCHAFT

Gegründet 1931

Konzessionsbehörde Der Schweizerische Bundesrat

Aufsichtsbehörde Eidgenössisches Post- und Eisenbahndepartement

Generalversammlung

Vorsitz Der Zentralpräsident der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft

Mitglieder 6 Delegierte jeder Mitgliedgesellschaft
4 Delegierte jeder Programmkommission
die Mitglieder des Zentralvorstandes
Ferner mit beratender Stimme: Der Generaldirektor, der Verwaltungsdirektor und die Studiodirektoren

Zentralvorstand

Stand am 1. Januar 1962

Zentralpräsident * *Dr. Hans Oprecht*, Nationalrat, Zürich

Vizepräsidenten *Riccardo Rossi*, Advokat, Direktor der Nationalbank Lugano, Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana, Lugano
Andri Guinand, Advokat, Nationalrat, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf

Weitere Mitglieder * *Pierre Barras*, Advokat, Redaktor an der «Liberté», Freiburg
* *Carl Beck*, alt Nationalrat, Sursee
* *Dr. Fritz Blocher*, Appellationsgerichtspräsident, Basel
Dr. Max Blumentstein, Fürsprecher, Radiogenossenschaft Bern, Bern
Dr. Erwin Durgial, Rechtsanwalt, Cumünanza Radio Rumantsch, Chur
* *Antoine Favre*, Bundesrichter, Lausanne
Dr. Charles Gilliéron, Direktor Generalsekretär UER, Fondation Romande de Radiodiffusion, Lausanne
* *Aimée Gruber*, lic. iur., Richterin am Bezirksgericht von Lausanne, Pully-Lausanne
Eugen Knuop, Seminarlehrer, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Kreuzlingen
Dr. Walter König, Regierungsrat, Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich
Dr. Konrad Krieger, Sekretär des Erziehungsdepartementes, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Luzern
* *Alfred Langenberger*, dipl. Ing., Direktor der Fernmelde-dienste der Generaldirektion PTT, Bern
Ernst Stammbach, Direktor der Esta AG, Radiogenossenschaft Basel, Basel
* *Adolf Wettstein*, dipl. Ing., Präsident der Generaldirektion PTT, Bern

Ersatzmitglieder * *Dr. Pino Bernasconi*, Advokat, Direktor der «Gazzetta Ticinese», Lugano
* *Charles Chappuis*, Fürsprecher, Chef des Rechtsdienstes und der allgemeinen Verwaltungsangelegenheiten der Generaldirektion PTT, Bern
Georges-Antoine Chevallaz, Stadtpräsident, Fondation Romande de Radiodiffusion, Lausanne
Dr. Hermann Hauswirth, Direktor der Schweizer Mustermesse, Radiogenossenschaft Basel, Basel
Walter Kasser, alt Schulinspektor, Radiogenossenschaft Bern, Spiez
Franco Masoni, Advokat, Società cooperativa per la radio-diffusione nella Svizzera italiana, Lugano
Edmond Pingon, Ingenieur, Fondation des Emissions Radio-Genève, Genf
Dr. Cordin Regj, Cumünanza Radio Rumantsch, Thalwil-Zürich
* *Dr. Dora Rittmeyer-Iselin*, St. Gallen
Prof. Dr. Arnold Rothberger, Ostschweizerische Radiogesellschaft, Trogen
Dr. Hermann Stieger, Rechtsanwalt, Innerschweizerische Radiogesellschaft, Brunnen
Ernst Tobler, alt Redaktor der «NZZ», Radiogenossenschaft in Zürich, Zürich

* vom Bundesrat ernannt

Generaldirektion

Marcel Bezençon, Generaldirektor
Dominic Carl, Verwaltungsdirektor

Dr. Gerd H. Padet, Direktor des Kurzwellenstudios
Eduard Haas, Direktor des Schweizer Fernsehens

Direktorenkonferenz

Umfasst alle Direktoren unter dem Präsidium des Generaldirektors der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft.

Programmkommissionen

Den Vorsitz der Programmkommissionen führt der Generaldirektor der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft von Amtes wegen.

Programmkommission Beromünster

Vizepräsident	* <i>Dr. Ernst Laur</i> , Leiter des Schweizer Heimatwerkes, Zürich
Weitere Mitglieder	<i>Dr. Fritz Blaser</i> , Rektor der zentralschweizerischen Verkehrsschule, Luzern * <i>Adolf Brunner</i> , Musiker, Thalwil <i>Dr. Alesci Decurtins</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Adolf Fux</i> , Visp <i>Gertraud Günther-Helmsdorfer</i> , Aarau <i>Marcel Hägin</i> , Radiotechniker, Basel <i>Max Heitz</i> , Professor an der Kantonsschule, St. Gallen * <i>Albert Jenny</i> , Musikdirektor, Luzern <i>Max Kaufmann</i> , Fürsprecher, Bern <i>Job. Friedrich Keller</i> , Notar, Langnau i. E. <i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug * <i>Walter Kräuchi</i> , Redaktor des «Volk», Olten * <i>Dr. Christian Lorez</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Bruno Muralt</i> , Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern <i>Dr. Jon Pult</i> , Professor an der Kantonsschule, Chur * <i>Hermann Rüfenacht</i> , Oberlehrer, Bern * <i>Dr. Helwig Schudel</i> , Rechtsanwalt, Schaffhausen * <i>Rudolf Stichelberger</i> , Redaktor an der «Weltwoche», Zürich <i>Dr. Georg Thürer</i> , Professor an der Handelshochschule St. Gallen, Teufen <i>Ernst Tobler</i> , alt Redaktor der «NZZ», Zürich * <i>Willy Waldmeyer</i> , dipl. Ing., Präsident des Schweiz. Radiohörer- und Fernsehverbandes, Zürich <i>Dr. Hermann Weilenmann</i> , Vorsteher der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich * <i>Dr. Otto Wüst</i> , Generalsekretär des Schweizerischen Katholischen Volksvereins, Luzern
Ersatzmitglieder	<i>Dr. Otto Buess</i> , Landwirtschafts-Lehrer, Sissach <i>Dr. Gian Caduff</i> , Kantonsbibliothekar, Chur <i>Eugen Hagen</i> , Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich <i>Dr. Andri Peor</i> , Professor an der Kantonsschule, Winterthur <i>Gerda Stocker-Meyer</i> , Journalistin, La Neuveville <i>Zita Witz</i> , Sarnen

Commission des programmes de Sottens

Vice-président	<i>Maurice Mayor-de Rham</i> , Morges
Autres membres	* <i>Roger Aubert</i> , pianiste, Genève <i>Jean Bralliet</i> , régisseur, Genève * <i>Pierre Cordey</i> , rédacteur en chef de la «Feuille d'Avis de Lausanne», Lausanne <i>Charles Cornu</i> , Genève <i>Florian Coxandey</i> , professeur à l'Université, Lausanne <i>André Fasel</i> , président des «Amis de Radio-Genève», Genève * <i>Jean Gabus</i> , professeur à l'Université, directeur du Musée d'Ethnographie, Neuchâtel * <i>Georges Haenni</i> , professeur de musique, Sion * <i>Jeanne Horsch</i> , Dr. phil., professeur à l'Université, Genève * <i>Abbé Pierre Kaelin</i> , maître de chapelle, Fribourg <i>Philippe Monnier</i> , directeur de l'Ecole secondaire, Tramelan
Membres suppléants	<i>Edmond Ganter</i> , rédacteur en chef du «Courrier de Genève», Genève <i>Henri Perruchon</i> , professeur, président des Ecrivains vaudois, Payerne

* vom Bundesrat ernannt

Commissione programmi Monte Ceneri

Vice-presidente	<i>Prof. Francesco Chiesa</i> , scrittore, Cassarate-Lugano	
Membr	<ul style="list-style-type: none">* <i>Rinaldo Bertassa</i>, ispettore scolastico, Roveredo* <i>Piero Bianconi</i>, professore alle Scuole normali cantonali, Minusio<i>Munlio Foglia</i>, direttore della Scuola magistrale cantonale e del ginnasio, Locarno* <i>Dott. Gastone Lavini</i>, giudice del Tribunale d'appello, Lugano	<ul style="list-style-type: none"><i>Elmo Patochi</i>, capo dell'Ufficio cantonale di statistica, Bellinzona* <i>Dott. Adriana Ramelli</i>, direttrice Biblioteca cantonale, Lugano<i>Maestro Mario Vicari</i>, Lugano
Membro supplente	<i>Carlo Bualini</i> , amministratore postale pensionato, Roveredo	

Programmkommission Schwarzenburg

Vizepräsident	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich	
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none">* <i>Alice Briod</i>, lic.iur., Vevey* <i>Dr. Hans Conzetti</i>, Nationalrat, Zürich<i>Armin Moser</i>, Verkehrsdirektor, St. Gallen<i>Bruno Miralt</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern	<ul style="list-style-type: none"><i>Reni Payot</i>, Generaldirektor des «Journal de Genève», Genf* <i>Roger Pochon</i>, Direktor der «Liberté», Freiburg* <i>Prof. Dr. Max Weber</i>, Nationalrat, Wabern-Bern
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none">* <i>Felicina Colombo</i>, Leiterin der Scuola magistrale cantonale, Locarno<i>Jean Pittrequin</i>, alt Stadtpräsident, Lausanne	<ul style="list-style-type: none"><i>Margot Schwarz-Schwarz</i>, Zürich* <i>Dr. Franz Soller</i>, Zentralpräsident des Schweiz. Hoteller-Vereins, Zürich

Fernsehprogrammkommission

Vizepräsidenten	<i>Dr. Emil Klöti</i> , alt Ständerat, Zürich	<i>Dr. Guido Calgari</i> , Professor an der ETH, Zürich
Weitere Mitglieder	<ul style="list-style-type: none"><i>Max Allenspach</i>, Professor an der Kantonsschule, Zürich<i>Bernard Bignin</i>, Redaktor des «Journal de Genève», Genf* <i>Cherubino Darani</i>, Advokat, Muralt<i>Rolf Eberhard</i>, Redaktor der «National-Zeitung», Bern* <i>Hélène Guinand-Cartier</i>, Genf* <i>Chamini Jacques Haas</i>, Direktor des «Centre catholique de radio et télévision», Lausanne* <i>Max Heitz</i>, Professor an der Kantonsschule, St. Gallen<i>Paul-Henri Jaccard</i>, Verkehrsdirektor, Lausanne	<ul style="list-style-type: none">* <i>Erina Marfurt-Pagani</i>, Luzern† <i>Dr. Hugo Maurhofer</i>, Chef der Sektion Filmwesen, Eidg. Departement des Innern, Bern* <i>Bruno Miralt</i>, Leiter der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Bern* <i>Hermann Riffenacht</i>, Oberlehrer, Bern* <i>Rudolf Stichelberger</i>, Redaktor an der «Weltwoche», Zürich<i>Ernst Tobler</i>, alt Redaktor der «NZZ», Zürich
Ersatzmitglieder	<ul style="list-style-type: none">* <i>Dr. Reto R. Bezzola</i>, Professor an der Universität, Zürich<i>Dr. Joseph Brunner</i>, Professor an der Kantonsschule, Luzern<i>Reni Dassen</i>, Sekretär der «Association cinématographique suisse romande», Lausanne	<ul style="list-style-type: none">* <i>Hans Ulrich Hug</i>, Sekretär des Schweizerischen Filmbundes, Bern<i>Gastone Lavini</i>, Oberrichter, Lugano* <i>Dr. Joseph Senn</i>, Walchwil

Kontrollstelle

Mitglieder	<i>Alois Baumann</i> , Sektionschef Finanzabteilung PTT, Bern <i>Giacob Niggli</i> , Bündner Kantonalbank, St. Moritz	<i>Eidouard Steinmann</i> , Immobilienverwalter, Genf
Ersatzmitglieder	<i>Dr. Willy Dolf</i> , Lehrer an der Gewerbeschule, Chur <i>Albert Pulver</i> , Agent de change, Genf	<i>Fritz Sauer</i> , Chef der Finanzabteilung PTT, Bern

* vom Bundesrat ernannt

Mitgliedsgesellschaften · Vorstände

Fondation Romande de Radiodiffusion

(fondée en 1923)

Président d'honneur	<i>Charles Baud</i> , ancien chef de service au Département de l'agriculture, de l'industrie et du commerce, Lausanne	
Président	<i>Dr Charles Gillieron</i> , directeur secrétaire général UER, chargé de cours à l'Université de Lausanne, Lausanne	
Vice-présidents	<i>Willy Amerz-Droz</i> , chef de service au Département de l'intérieur, Sion	<i>Jules Perrenoud</i> , instituteur, Fontenais
Membre d'honneur	<i>Alfred Lambolet</i> , ancien chef de service à la ville de Lausanne, Lausanne	
Autres membres	<i>René Andina</i> , ancien directeur des télégraphes et téléphones du 1 ^{er} arrondissement, Lausanne <i>Antoine Borel</i> , ancien conseiller d'Etat, Marin NE <i>Jean Borel</i> , professeur, Neuchâtel <i>Oscar de Chastonay</i> , directeur de la Banque cantonale du Valais, ancien conseiller d'Etat, Sion <i>Georges-André Chevallaz</i> , syndic de la Ville de Lausanne, Lausanne <i>Henri Cousin</i> , employé CFF, Lausanne <i>Pierre Dreyer</i> , chef de service au Département de l'industrie et du commerce, Fribourg	<i>Joseph Imhoff</i> , officier d'état civil, Moutier <i>Marc Inauen</i> , industriel, Le Locle <i>Francis Lombriser</i> , professeur au Conservatoire, Fribourg <i>Maurice Mayor-de Rham</i> , Morges <i>Dr Virgile Moine</i> , conseiller d'Etat, Liebefeld-Berne <i>Ernest Moudon</i> , administrateur, Grandson <i>Paul Muiry</i> , municipal, Sion <i>Pierre Ogney</i> , chef du Département de l'instruction publique et des cultes, Lausanne <i>Roger Pochon</i> , directeur de «La Liberté», Fribourg
Directeur	<i>Jean-Pierre Méroz</i>	Remplaçant: <i>Paul Vallotton</i>

Radiogenossenschaft in Zürich

(gegründet 1924)

Präsident	<i>Prof. Dr. Franz Tank</i> , Zürich	
Vizepräsident	<i>Dr. Walter König</i> , Regierungsrat, Zürich	
Weitere Mitglieder	<i>Jakob Baur</i> , Stadtrat, Zürich <i>Dr. Andrea Berggola</i> , Regierungspräsident, Chur <i>Hans Eggenberger</i> , Direktor der Telion AG, Zürich <i>Prof. Dr. Walter Guyan</i> , Direktor des Museums Allerheiligen, Schaffhausen <i>Eugen Hagen</i> , Mitglied des Zentralvorstandes des Arbus, Zürich <i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug <i>Hedwig Leuenberger-Köbli</i> , Zürich <i>Hanni Pestalozzi</i> , Betriebsberaterin, Wil SG	<i>Dr. Hans Pestalozzi</i> , Rechtsanwalt, Zürich <i>Ernst Ryf</i> , Direktor der Schweiz. Propagandazentrale, Zürich <i>Dr. Karl Schmid</i> , Professor an der Eidg. Technischen Hochschule, Zürich <i>Ernest Tobler</i> , alt Redaktor der «NZZ», Zürich <i>Dr. phil. und Dr. h. c. Hermann Weilenmann</i> , Direktor der Volkshochschule des Kantons Zürich, Zürich <i>Heinrich Zindel</i> , Stadtrat, Winterthur
Direktor	<i>Dr. Samuel Bächli</i>	Stellvertreter: <i>Dr. Dionys Gurry</i>

Fondation des Emissions Radio-Genève

(fondée en 1925)

Présidents d'honneur	<i>Edmond Privat</i> , professeur à l'Université, Neuchâtel	<i>André Guinand</i> , avocat, conseiller national, Genève
Président	<i>Charles Cornu</i> , Genève	
Autres membres	<i>Charles Berner</i> , Institut d'hygiène, Genève <i>Rinaldo Borsa</i> , fonctionnaire à l'ONU, Genève <i>Pierre Bouffard</i> , conseiller administratif, Genève <i>Jacques Brocher</i> , ingénieur, Genève <i>Jean Bralliet</i> , régisseur, Genève <i>Paul Charvoz</i> , ingénieur, Genève <i>André Chavanne</i> , conseiller d'Etat, Genève <i>Albert Dussois</i> , conseiller administratif, Genève <i>André Fasel</i> , secrétaire à la Société générale de surveillance, Genève <i>Edouard Fischer</i> , industriel, Genève <i>Théodore Foëx</i> , instituteur, Genève <i>Edmond Ganter</i> , journaliste, Genève <i>Pierre Glasson</i> , conseiller national, Fribourg <i>Pierre Guinand</i> , avocat, Genève <i>René Helg</i> , conseiller d'Etat, Genève	<i>Jean Le Comte</i> , fonctionnaire à l'Organisation mondiale de la santé, Genève <i>Victor Maerky</i> , administrateur, Genève <i>Paul Martinet</i> , Lausanne <i>Marcel Nicole</i> , directeur des Intérêts de Genève, Genève <i>Alfred Pelligot</i> , industriel, Genève <i>François Peyrot</i> , conseiller d'Etat, Genève <i>Edmond Pingeon</i> , ingénieur, Genève <i>Pierre Pittard</i> , secrétaire général des Services industriels, conseiller administratif, Genève <i>Albert Pulver</i> , agent de change, Genève <i>Paul-R. Rossel</i> , professeur à l'Université, Neuchâtel <i>Eric Sandoz</i> , avocat, Genève <i>Edouard Steinmann</i> , régisseur, Genève <i>Jean Treina</i> , conseiller d'Etat, Genève <i>Roger Troesch</i> , technicien, Genève
Directeur	<i>René Douaz</i> , <i>Dr ès sc. math.</i>	Remplaçant: <i>Pierre Calomba</i>

Radiogenossenschaft Bern

(gegründet 1925)

Präsident	<i>Dr. Max Blumenstein</i> , Fürsprecher, Bern	
Vizepräsident	<i>Dr. Urs Dietschi</i> , Regierungsrat, Solothurn	
Weitere Mitglieder	<i>Eduard Baumgartner</i> , alt Stadtpräsident, Biel <i>Emil Baumgartner</i> , Stadtpräsident und Nationalrat, Thun <i>Peter Bratschi</i> , Schriftsteller und Redaktor, Bern <i>Emil Emmenegger</i> , alt Regierungsrat, Schüpfheim LU <i>Adolf Furrer</i> , Nationalrat, Grenchen SO <i>Rudolf Gnägi</i> , Regierungsrat und Nationalrat, Bern <i>Dr. theol. Kurt Guggisberg</i> , Professor, Bern <i>Fritz Grütter</i> , Nationalrat, Direktor der Industriellen Betriebe der Stadt Bern, Bern <i>Muriè-Louise Häni-Lüscher</i> , Bern <i>Walter Kasser</i> , alt Schulinspektor, Spiez <i>Max Kaufmann</i> , Fürsprecher, Präsident der Bernischen Musikgesellschaft, Bern	<i>J. F. Keller</i> , Notar, Langnau i. E. <i>Hans Lanterburg</i> , Fürsprecher, Chef des Radio-Nachrichtendienstes der Schweiz. Depeschentagentur, Bern <i>Werner Meier</i> , Zentralpräsident des Arbus, Wabern-Bern <i>Dr. Gotthard Odermatt</i> , Ständerat, Sarnen <i>Adolf Remy</i> , Chefredaktor der «Freiburger Nachrichten», Freiburg <i>Hermann Rüfenacht</i> , Oberlehrer, Bern <i>Klaus Schädelin</i> , Fürsorgedirektor der Stadt Bern, Bern <i>Dr. Oskar Schnyder</i> , Staatsrat, Brig <i>Gerda Stocker-Meyer</i> , Journalistin, La Neuveville
Direktor	<i>Dr. Kurt Schenker</i>	Stellvertreter: <i>Max Bolliger</i>

Radiogenossenschaft Basel

(gegründet 1926)

Präsident	<i>Dr. Hermann Hauswirth</i> , Direktor der Schweizer Mustermesse, Basel	
Vizepräsident	<i>Ernst Stammbach</i> , Direktor der Esta AG, Basel	
Weitere Mitglieder	<i>Maria Ashersold-Hufschmid</i> , Binningen <i>Dr. Ernst Boerlin</i> , Nationalrat und Regierungsrat, Liestal <i>Lukas Bürgin</i> , Vertreter des Verbandes Schweiz. Radio- und Televisions-Fachgeschäfte, Basel <i>Peter Dürrenmatt</i> , Nationalrat, Chefredaktor der «Basler Nachrichten», Basel <i>Dr. Jakob Dürrewang</i> , Direktor der Allg. Gewerbeschule Basel, Basel <i>Dr. Fritz Gersbach</i> , Oberrichter, Aarau <i>Prof. Dr. Paul Huber</i> , Vorsteher der Physikalischen Anstalt, Basel <i>Dr. Willie Joerin</i> , Direktor der Allg. Kohlenhandels AG, Basel	<i>Dr. Konrad Krieger</i> , Sekretär des Erziehungsdepartementes, Luzern <i>Dr. Leo Lajeune</i> , Regierungsrat, Liestal <i>Gerhard Mennen</i> , Ingenieur, Vertreter des Radioclubs Basel, Basel <i>Friedrich Merz</i> , Radiofachmann, Basel <i>Josef Müller</i> , Regierungsrat, Flüelen <i>Paula Peter-Wenzinger</i> , Basel <i>Albert Salatbé</i> , Präsident der Sektion Basel des Arbus, Basel <i>Dr. Edmund Wyses</i> , Nationalrat und Regierungsrat, Basel <i>Max Wullschlegler</i> , Regierungsrat, Basel <i>Dr. Alfred Wyss</i> , Redaktor am «Oltener Tagblatt», Olten <i>Dr. Peter Zschokke</i> , Regierungsrat, Basel
Direktor	<i>Dr. Fritz Ernst</i>	Stellvertreter: <i>Dr. Paul Meyer-Gutzwiller</i>

Società cooperativa per la radiodiffusione nella Svizzera italiana

(fondata 1930)

Presidente	<i>On. Guglielmo Canevascini</i> , già consigliere di Stato, Lugano-Besso	
Vice-presidente	<i>Avv. Riccardo Rossi</i> , direttore della Banca Nazionale Svizzera, sede di Lugano, Lugano	
Membrì	<i>On. Dott. Plinio Cioccarei</i> , consigliere di Stato, Bellinzona <i>Avv. Cberabino Darani</i> , Muralto <i>Prof. Manlio Foglia</i> , Locarno	<i>Avv. Franco Masoni</i> , Lugano <i>Romerio Zala</i> , Berna
Segretario	<i>Dott. Piero Bonzanigo</i> , Bellinzona	
Direttore	<i>Dott. Stelio Molo</i>	Sostituto: <i>Bruno Pagnamenta</i>

Ostschweizerische Radiogesellschaft (gegründet 1930)

Präsident	<i>Eugen Knüp</i> , Seminarlehrer, Kreuzlingen	
Vizepräsident	<i>Prof. Dr. Arnold Rothenberger</i> , Trogen	
Weitere Mitglieder	<i>Fritz Fischer-Jenny</i> , Glarus <i>Dr. Hermann Grosser</i> , Ratschreiber, Appenzell <i>Herbert Mädler</i> , Telephondirektor, St. Gallen <i>Armin Moser</i> , Verkehrsdirektor, St. Gallen <i>Karl Nüssch</i> , alt Postverwalter, Chur <i>Dr. Ernst Reiber</i> , Regierungsrat, Frauenfeld	<i>Karl Schlaginhaufen</i> , Stadtrat, St. Gallen <i>Hans Schneider</i> , Regierungsrat, St. Gallen <i>Erwin Schwendinger</i> , Nationalrat, Herisau <i>Dr. Fritz Stucki</i> , Regierungsrat, Netstal <i>Dr. Arno Theus</i> , Ständerat, Chur
Programmstelle in St. Gallen	<i>Armin Moser</i> , Verkehrsdirektor (Obmann), St. Gallen <i>Prof. Max Heitz</i> , St. Gallen	<i>Prof. Dr. Georg Thürer</i> , Teufen
Programmleiter	<i>Dino Larese</i> , Amriswil	

Innerschweizerische Radiogesellschaft (gegründet 1946)

Präsident	<i>Dr. Konrad Krieger</i> , Departementssekretär, Luzern	
Mitglieder	<i>Eduard Achermann</i> , Kaufmann, Buochs <i>Dr. Joseph Brunner</i> , Professor, Luzern <i>Julian Dillier</i> , Kanzleisekretär, Kerns <i>Hans Gasser</i> , Erziehungsratspräsident, Lungern <i>Dr. André Gottrau</i> , Mittelschullehrer, Luzern <i>Albert Hammer</i> , Prokurist, Malters <i>Dr. Robert Kaufmann</i> , Direktionssekretär, Luzern <i>Dr. Willy Keller</i> , Staatsarchivar, Schwyz	<i>Dr. Hans Koch</i> , Stadtbibliothekar, Zug <i>Dr. Gerold Meyer</i> , Landschreiber, Cham <i>Josef Müller</i> , Regierungsrat, Flüelen <i>Franz Muoser</i> , Friedensrichter, Luzern <i>Dr. Josef Odermatt</i> , Landammann, Buochs <i>Dr. Hans Rogger</i> , Regierungsrat, Luzern <i>Liberius Simmen</i> , Zeughausverwalter, Altdorf <i>Dr. Hermann Stieger</i> , Rechtsanwalt, Brunnen

Cumünanza Radio Rumantsch (fundada 1946)

Parsura d'onur	<i>dr. Robert Ganzoni</i> , vegl cussglier guvernativ, Schlarigna	
Parsura	<i>Cristian Badraun</i> , directur dal telefon, Cuaira	
Vice-parsura	<i>dr. Stefan Sonder</i> , güdisch d'inquisiziun, Cuaira	
Commembers	<i>dr. Andrea Bezzola</i> , cussglier guvernativ, Cuaira <i>dr. Augustin Cabannes</i> , vegl cussglier guvernativ, Cuaira <i>G. Bistgamm Capaul</i> , vegl cussglier guvernativ, Lumbrin <i>dr. Giusep Condrau</i> , cussglier naziunal, Mustér <i>Gian Coray</i> , vegl president cumünal, Samedan <i>Cristian Demarmels</i> , posttenent, Andeer <i>dr. Willy Dolf</i> , magister da scoula industriela, Cuaira <i>dr. Ervin Durgjai</i> , advocat, Cuaira	<i>Cristian Fanzon</i> , ing. districtuel, Tavo <i>dr. Emanuel Huonder</i> , cussglier guvernativ, Cuaira <i>Töna Schmid</i> , inspectur da scoula, Sent <i>dr. Arno Theus</i> , cussglier da stadis, Cuaira <i>dr. Guido Tramèr</i> , president cumünal, Zernez <i>Gion Peder Thöny</i> , magister, Riehen/Basilea <i>dr. Giusep Vieli</i> , vegl cussglier da stadis, Cuaira

Offizielle Publikationsorgane der SRG

Radio + Fernsehen
Schweizer Radio-Zeitung
Redaktion: Schwarztorstrasse 21, Bern

Radio-TV — Je vois tout
Rédaction: 2, avenue de Tivoli, Lausanne

Radiotivù
Redazione: Studio Lugano, Lugano-Besso

Telephon-Rundspruch
Redaktion: Giacomettistrasse 1, Bern

